Heute auf Seite 3: Nicht nur Stalin

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 47 – Folge 41 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 12. Oktober 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Deutschland:

Wer wollte die Einheit?

Brisante Einblicke, kühne Legenden: Kohls Rückschau auf 1989/90 erschienen

Sechs Jahre nach der deutschen Vereinigung darf die Öffentlichkeit etwas mehr erfahren über Hintergründe und Abläufe in den schicksalhaften Monaten der Jahre 1989 und 1990. Kanzler Helmut Kohl läßt den Schleier etwas anheben: Daß er und sein Freund François Mitterrand sich angebrüllt haben und daß Außenminister Hans-Dietrich Genscher nicht viel mehr als ein fehlermachender Botenjunge war: Das alles wußte man bisher noch nicht oder nicht so deutlich.

Aus der Feder der Journalisten Kai Diekmann und Ralf Georg Reuth stammt das Werk mit dem Titel „Helmut Kohl: Ich wollte Deutschlands Einheit" (Propyläen-Verlag, Berlin 1996, 488 Seiten, 48 Mark). Es beginnt aber mit einer Legende: Zu dick läßt Kohl in den ersten Kapiteln auftragen, er – und eigentlich nur noch er – sei in den 70er und 80er Jahren für die deutsche Einheit eingetreten.

Um diese Legende bilden zu können, müssen die Autoren einen Bogen um den damaligen CDU-Abgeordneten Bernhard Friedmann machen, der in seinem Buch „Einheit statt Raketen" bereits 1987 den ganzen Wiedervereinigungsprozeß vorausgeschrieben und Kohls Wut auf sich gezogen hatte. „Blühender Unsinn", giftete Kohl damals über seinen Parteifreund. Folglich kommt das Buch lieber ohne Friedmann aus.

Natürlich hat ein amtierender Regierungschef Rücksichten zu nehmen. Die Autoren gehen dabei sehr geschickt vor: So wird Frankreichs damaliger Präsident François Mitterrand zuerst und zuletzt als Freund der Einheit bezeichnet, aber zwischendurch gibt es Offenbarungen: „Verärgert" und mit „bitteren Worten" beklagte sich Kohl bei seinem französischen Freund, daß „man Rücksicht auf die Gefühle aller Völker außer auf diejenigen der Deutschen nehme". Von einem „reinigenden Gewitter" mit Gebrüll am Telefon – übrigens das Haupthandwerkszeug des Einheitskanzlers – ist die Rede.

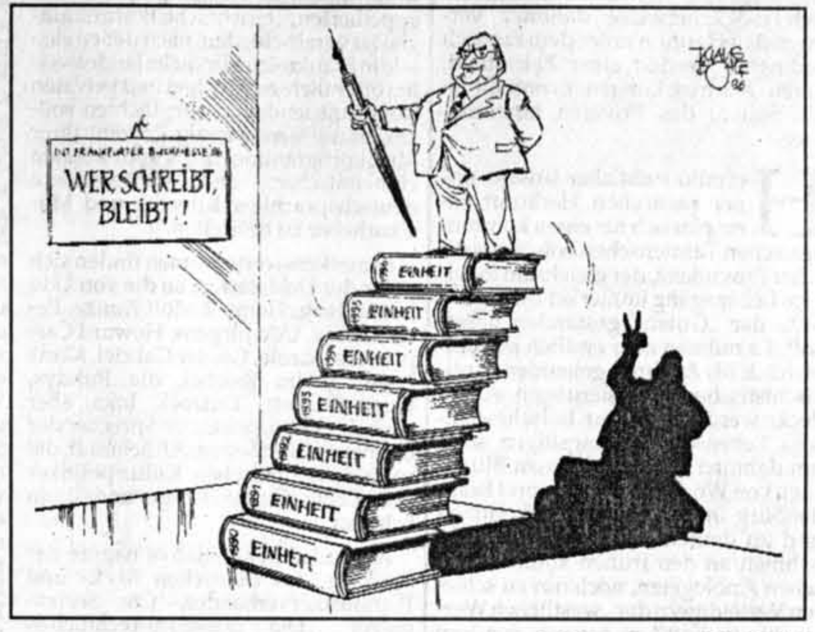
Neben Mitterrand gibt es einen anderen Gegner der Einheit: Die damalige britische Regierungschefin Margaret Thatcher, die ihre Abneigungen im Gegensatz zu dem listigen Franzosen in aller Öffentlichkeit vortrug. Kohl attestiert der „Eisernen Lady" zwar, niemand anders als sie könne so charmant Tee einschenken, aber damit hören die Sympathien auf. Voller Gram hält der Kanzler die Lady für eine Erscheinung aus dem vergangenen Jahrhundert – und freut sich wie ein Schuljunge, daß US-Präsident George Bush diese Meinung geteilt habe.

Überhaupt die Amerikaner: Wenn es Freunde der Deutschen gab, dann waren das die USA und Bush, die natürlich ihre eigenen Interessen dabei nicht aus den Augen verloren. Traten Schwierigkeiten auf, griff Kohl zum Hörer – und im Zusammenspiel mit Washington waren Probleme schnell gelöst.

Mit den Sowjets und Michail Gorbatschow war es schwerer. Insbesondere an der NATO-Mitgliedschaft Deutschlands störten sich die Russen. Kohl löste die Schwierigkeiten wie alle anderen Probleme: Mit Geld. „Sie hätten einen Preis": Dieses Zitat ist ein roter Faden des Buches. Deprimierende Erfahrungen mit den europäischen Partnern machte Kohl auf einem EU-Gipfel: Von „eisiger Atmosphäre" und einer „tribunalartigen Befragung" berichtet das Buch. Herbe Schelte bezieht Ex-Präsident Richard von Weizsäcker, der das Wort Wiedervereinigung nicht einmal in den Mund habe nehmen können und später vor einem „Zusammenwuchern" gewarnt habe.

Zu Genschers Fehlern: Den Russen soll er die Unveränderbarkeit aller Grenzen in Europa (also auch der innerdeutschen) zugesagt und bei den folgenden Gesprächen über die Bundeswehrstärke falsch verhandelt haben. Vollends niedergemacht wird Genscher wegen der Wahl der Stadt Brest für ein Außenministertreffen, was halb Polen in Aufruhr versetzt habe. Dort hatten 1939 Wehrmacht und Rote Armee gemeinsam den Sieg über Polen gefeiert. Genschers Fahrt nach Brest komplizierte die wegen der Oder-Neiße-Probleme ohnehin nicht einfachen Beziehungen mit Polen.

Eingeständnisse Kohls fehlen nicht: Fehleinschätzungen über die DDR gibt er offen zu: „Es lag meines Erachtens schlicht und ergreifend daran, daß wir zuwenig wußten." Immer wieder deutlich werden in dem insgesamt bemerkenswert offenen und lesenswerten Buch Kohls Heimatliebe und sein tiefer katholischer Glaube – zwei Kraftquellen, aus denen dieser für die deutsche Geschichte bedeutsame Mann schöpft. **Hans-Georg Münster**



Zeichnung aus „Die Welt"

Abendlicht / Von PETER FISCHER

Der Schriftsteller Stephan Hermlin war in den fünfziger Jahren auf westdeutscher Seite fast nur einem engeren Kreis von Literaten und Germanisten ein Begriff, für Mitteldeutsche, die aus Gründen kulturpolitischer Propaganda immer in engste Tuchfühlung mit (genehmen) Literaten gebracht wurden, verbarg sich hinter dem poetisch schillernden Namen eine Institution, die neueste politische Wendungen in Moskau oder Berlin literarisch zu illustrieren verstand.

Für den Dichter Hermlin war nichts zu profan: Reimte er vorgestern noch hymnisch einen Lobgesang auf Stalin, so fanden ihn seine Leser heute dabei, offenbar umsichtiger geworden durch die jähe Tempelaustreibung seines beispiellos blutigen Götzen, wie er wundersame Melodeien auf den Spanischen Bürgerkrieg im speziellen und den „antifaschistischen Kampf" im allgemeinen singt. Er stilisierte sich und sein Werk für eine ungewisse gesamtdeutsche Zukunft, die, mochte kommen, was da wolle, jedenfalls in rosarotem Gewande daherkommen würde. Während fortan hellere Köpfe in Mitteldeutschland seine Bücher in den Regalen ließen, kürte ihn die West-Berliner Akademie der Künste zu ihrem Mitglied, was man ihr vielleicht kaum vorwerfen konnte: Half er doch auch seinerzeit Bedrängten wie Rainer Kunze, Wolf Biermann und anderen.

Mitten in der Zeit der Hochkonjunktur von Entspannungspolitik und Systemangleichung, die in der Gemeinsamkeit des „antifaschistischen Kampfes" ihren großen gemeinsamen Nenner fand und findet, ohne dabei zu bedenken, daß Nationalsozialismus und Faschismus Nahrung und Auftrieb erst durch die Blutherrschaft des Kommunismus bekamen, erschien sein autobiographisches Bilanzwerk „Abendlicht". Die Welt wurde daraufhin zwar nicht verklärt, wohl aber rechneten es sich fast ausnahmslos alle westdeutschen Literaten als Verdienst an, den DDR-Großmeister der Literatur zu kennen, der 1915 unter dem Namen Rudolf Leder geboren worden war.

In diesen Tagen hat nun der Literaturwissenschaftler Karl Corino schwungvoll die Axt an den biographischen Stamm des Dichters angelegt, um eine vermeintlich wetterfeste Eiche zu fällen, die sich jedoch im hellen Schein biographischer Fakten als ein arg mürbes und wurmstichiges Stück Weichholz erwies. Um abzukürzen, was Corino über mehr als zwei lange Seiten in der „Zeit" ausführt, Hermlin war weder von Januar bis März 1934 Insasse des nationalsozialistischen Konzentrationslagers Sachsenhausen, wie er es in seiner Biographie angegeben hatte, weil es erst 1936 errichtet wurde, noch ist er im Untergrund gewesen, denn er reiste 1936 legal von Berlin nach Genf aus, nachdem er zuvor mit staatlichem Segen die Angestellte Juliett Brandler geehelicht hatte. Er ist dann nach Palästina ausgereist, um als Buchhändler zu arbeiten, war aber keinesfalls als Kämpfer noch gar als Offizier bei den Roten Brigaden in Spanien aktiv, sondern tourte von Tel Aviv nach Frankreich, später nach England. Auch sein Vater David gehörte nicht zu den Un-

DIESE WOCHE

Von wegen Entlastung

Details der „großen Steuerreform" 1999 werden sichtbar

Wenn Politiker von einer „Verbreiterung der Steuerbasis" oder von erweiterten Bemessungsgrundlagen reden, dann ist höchste Vorsicht angebracht. Gemeint sind natürlich Steuererhöhungen, ein Wort, das den exponierten Vertretern der deutschen Gefälligkeitspolitik höchst ungern über die Lippen kommt. Deshalb wird vor der für 1999 vorgesehenen großen Steuerreform kunstvoll verschleiert.

In dem geschickten Bonner Ankündigungsspiel hat Finanzminister Theo Waigel eine Rolle des Überbringers guter Nachrichten übernommen. Der Spitzensteuersatz soll von 53 auf 35 oder 40 Prozent sinken, der Eingangssteuersatz am Beginn der Tabelle von 25,9 auf unter 20 Prozent. Damit wird auch die ganze Tarifkurve niedriger, und die Steuerbelastung von Bürgern und Unternehmen sinkt um etwa 20 bis 30 Milliarden Mark. Gute Nachrichten, mag man meinen.

Doch die andere – böse – Seite der Steuermedaille wird von Unionsfraktionschef Wolfgang Schäuble präsentiert. Schichtarbeiter, Pendler, Sparer und Pensionäre sollen nach Vorstellungen der CDU einen großen Teil der Belastungen tragen. Viel kommt durch die Tarifsenkung ohnehin nicht raus: Pro Steuerzahler im Durchschnitt 1500 Mark im Jahr oder 125 Mark im Monat. Großverdiener würden aber stärker, zum Beispiel mit 300 Mark im Monat, einfache Arbeitnehmer geringer, zum Beispiel mit 60 Mark im Monat, entlastet.

Die von Schäuble angekündigte „nachhaltige Entrümpelung unseres Steuerrechts" wird für viele Bürger teuer, zum Beispiel für Pendler: Die CDU will den Kilometersatz für Fahrten zur Areit von heute 70 Pfennig auf 20 Pfennig senken. Wer 30 Kilometer zur Arbeit fährt, würde dadurch 862 Mark im Jahr mehr Steuern als heute zahlen (angenommener Steuersatz von 25 Prozent). Die Netto-Entlastung durch die Tarifsenkung wäre für Millionen von Pendlern reineweg hin. Das gilt auch für Sparer und Pensionäre, deren heutige Steuerfreibeträge kräftig beschnitten werden sollen. Nur die Frage der Rentenbesteuerung läßt die CDU offen.

Schäuble und die Mitglieder seiner CDU-Steuerreformkommission scheinen unter der Bonner Käseglocke inzwischen den letzten Bezug zur Wirklichkeit verloren zu haben. Hunderttausende leisten als Polizisten, Feuerwehrleute, Krankenschwestern und in anderen Berufen rund um die Uhr einen aufopferungsvollen und schweren Dienst für die Allgemeinheit – auch und gerade an Wochenenden. Die Zuschläge sind zum Teil erbärmlich niedrig, für eine Krankenschwester zum Beispiel 2,50 Mark pro Stunde Nachtdienst. Und davon sollen jetzt noch Steuern bezahlt werden?

Wenn man den Fachleuten glauben darf, wird aus einer dauerhaften Steuersenkung ohnehin nichts. In 20 Jahren werden die Bundesbürger doppelt so hohe Steuern wie heute bezahlen müssen, wenn das Tempo der Staatsverschuldung unvermindert anhält. Anders könnten die Zinslasten nicht mehr finanziert werden, heißt es in einer neuen Studie des Bonner Instituts für Wirtschaft und Gesellschaft. Nach Ansicht von Institutsleiter Meinhard Miegel befinden sich die westlichen Nationen in einer Art „Wohlstandsrausch". Die Völker begännen jetzt, sich einen Wohlstand vorzugaukeln, den sie gar nicht mehr hätten.

Die „Nettoentlastung" von 20 bis 30 Milliarden, um die es bisher bei der „Großen Steuerreform" geht, hat nicht einmal das heutige Volumen des Solidaritätszuschlages. Damit steht ziemlich fest: Wenn der Steuerberg 1999 kreißt, wird ein Mäuslein geboren. (Siehe auch Seite 2, „Steuermoral ...") **HL**

glücklichen, die bis zum Kriegsende in einem der unsäglichen Lager verbringen mußten, er wurde in der Progromnacht von 1938 für knapp zwei Monate – schlimm genug – inhaftiert, konnte dann aber nach England auswandern.

Gleichwohl schreibt Hermlin in düsterer Andeutung, sein Vater habe „bis zuletzt" ausgehalten, was dem Leser nahelegt, darunter bis 1945 zu verstehen. „Abendlicht", sein biographisches Konvolut, erweist sich hiermit als Werk, das Dämmerschein und heroische Stilisierungen benötigt, weil es nicht vom Geist der Wahrheit und von wirklichen Gefühlen zehrte. Es soll hier keineswegs die menschliche Tragödie verkannt werden, die sich möglicherweise dahinter verbirgt, daß Hermlin unter dem rassisch bedingten Verdikt einer Zeit stand, deren Nachwirkungen eventuell in die Sphäre des Privaten hineinreichen.

Hermlin steht aber jenseits seiner rassischen Herkunft exemplarisch für einen kommunistischen Tatmenschen bolschewistischer Provinienz, der gleichsam in seinem Lebensgang immer schon auf der Seite der „Guten" gestanden haben will. Es müssen aber endlich jene allmählich ins Absurde gehenden „antifaschistischen" Stilisierungen aufgedeckt werden, die nur bolschewistische Lebensanschauungslügen sind, um dahinter die beispiellosen Blutlachen von Workuta, Bautzen und Brandenburg in den Blick zu bekommen und zu deuten. Nicht um Rache zu nehmen an den frühen kommunistischen Apologeten, noch um zu schieren Verteidigern der „westlichen Wertegemeinschaft" zu geraten, sondern um Gefahren für Gegenwart und Zukunft zu begegnen: Wir sind nämlich dabei, uns mit den schon längst totalitär angehauchten Maximen eines falsch verstandenen Liberalismus anzufreunden, der die Denkfaulheit und die lieb gewordenen Anschauungen der Nachkriegszeit in eine Zukunft hinüberzuretten trachtet, die nur noch den Mummenschanz um das Goldene Kalb gelten lassen möchte.

Es gilt, das Hermlinsche „Abendlicht" nicht zu einem irrlichternden Dämmerschein von Dauer verkommen zu lassen, das Morgenrot ist noch allemal das Fanal der Zukunftsfrohen gewesen, was übrigens in unserem gemeinhin so viel lebensklügeren Volk ohnehin schon längst geahnt wird.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Quote:

Mindestens 40 Prozent deutsch

Inländische Künstler kritisieren Vorherrschaft fremdsprachiger Musik

Über 200 bekannte Rock- und Pop-Stars, Musiker, Komponisten, Konzertveranstalter sowie Kulturpolitiker des Bundestages forderten kürzlich von den Ministerpräsidenten der Bundesländer sowie den Rundfunk- und Fernseh-Anstalten, den Werken der Künstler und Musikurheber aus Deutschland „einen bedeutsameren Platz in den Sendeprogrammen der Rundfunkanstalten einzuräumen". Sie appellierten, „gesetzliche Bestimmungen zu verabschieden, nach denen sich wie in Frankreich sämtliche landesweiten öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunksender … verpflichten sollten, mindestens vierzig Prozent ihrer Musikprogramme mit Produktionen einheimischer und insbesondere deutschsprachiger Künstler und Musikurheber zu bestreiten."

Bemerkenswerte Namen finden sich unter der Deklaration, so die von Udo Lindenberg, Heinz-Rudolf Kunze, Peter Maffay, Udo Jürgens, Howard Carpendale, Nicole, Gunter Gabriel, Klaus Lage, Achim Reichel, die Puhdys, Hugo Strasser, Torfrock, Inka, aber auch der kulturpolitische Sprecher der Grünen im Bundestag, Ali Schmidt, die sozialdemokratischen Kulturpolitiker Peter Glotz, Thomas Krüger und Gisela Schröter.

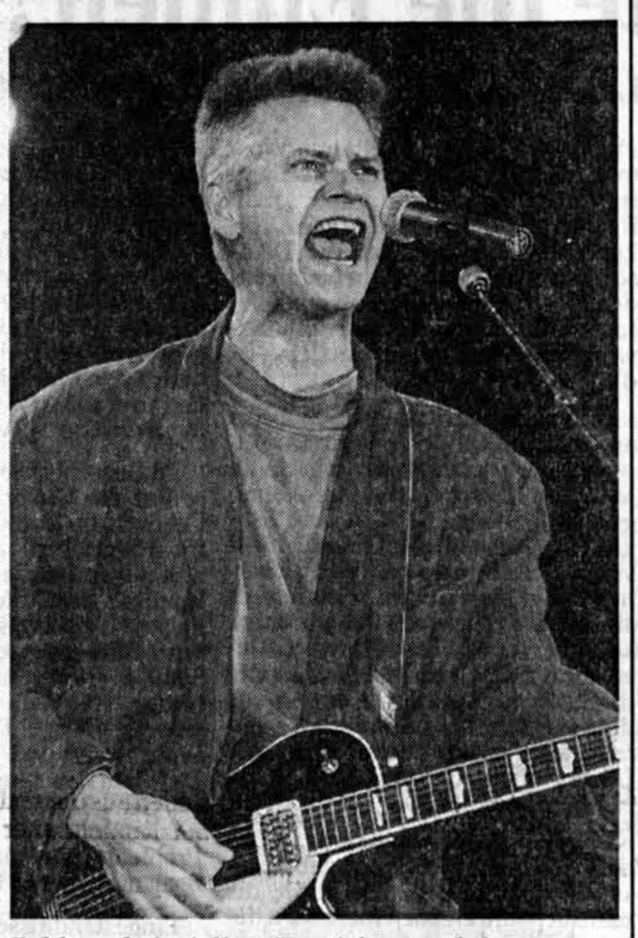
Als Anlaß der Initiative nannte der Sprecher des Deutschen Rock- und Popmusikerverbandes, Ole Seelenmeyer: „Die öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und TV-Anstalten in Deutschland kommen ihrem gesetzlichen Kulturauftrag, der sie zur Übertragung von Kunst und Kultur aus den Städten, Regionen und Ländern verpflichtet, nicht mehr nach. … Die Musikmoderatoren der meisten Sender dudeln von morgens bis abends … weitgehend nur noch die internationalen, zumeist anglo-amerikanischen Hit-Paraden der sechziger bis neunziger Jahre rauf und runter. Talentierte einheimische Rock- und Popgruppen und Interpreten … haben keine Chance, dem Hörer und Zuschauer vorgestellt zu werden."

Daß zu den Unterzeichnern dieser Initiative keine CDU-Bundespolitiker gehören, mag damit zusammenhängen, daß sich die Rock- und Popmusiker und ihre Lobby überwiegend der linken Politszene zugehörig fühlen, was ihre Forderung nach deutschen Sendungen um so erstaunlicher macht.

Die Aktionen wurden von den betroffenen Rundfunkstationen, aber auch von der Presse und anderen Politikern lächerlich gemacht als „politischer Musikantenstadl". Andere beschimpften die Unterzeichner als Rechtsradikale. Darauf konterte der Rockmusiker Achim Reichel: „Es ist schon grotesk, daß unsere eigenen Musiker keine Einreisegenehmigung für deutsche Funkhäuser bekommen oder als unerwünschte Minderheit abgeschoben werden, nur weil sie sich in unserer Muttersprache artikulieren. So werden wir Zeugen einer beispiellosen Vernichtungsaktion unserer einheimischen Musikszene. … Ganz so als wären wir ein unterentwickeltes, kolonialisiertes Land, überweist Deutschland alle Jahre Millionenbeträge an Copyright-Gebühren für Songs, die hier keiner versteht. … Zu einem gesunden Sozialklima gehört nicht nur die Mark in der Tasche, sondern auch eine intakte eigene kulturelle Identität, denn in seiner Kultur offenbart sich des Volkes Seele. … Jetzt, da die Siegermächte ihre letzten Besatzungstruppen abgezogen haben, müßte es doch das Interesse einer jeden Partei sein, unserem Land nicht seine eigene Gegenwartskultur vorzuenthalten."

Und unter Hinweis auf die in Frankreich durchgesetzte Regelung, daß mindestens vierzig Prozent der Musikprogramme der Rundfunkanstalten französischsprachige Texte vorweisen müssen, und auf die englischsprachigen Länder, in denen fast ausschließlich Songs in englischer Sprache gesendet werden, fragt Reichel: „Warum soll das, was für die anderen gut ist, für uns schlecht sein?"

Hans-Joachim v. Leesen



Beklagt „beispiellose Vernichtungsaktion unserer einheimischen Musikszene": Rockmusiker Achim Reichel Foto dpa

Haushalt:

Steuermoral gibt es nicht mehr

Steuerhinterziehung ist Volkssport, das Risiko erwischt zu werden fast null. Eine Steuermoral gibt es nicht mehr, die Gesetze sind chaotisch, und Politiker wie Finanzminister Theo Waigel verwechseln gewünschte Realität mit der Wirklichkeit. So lautet das bittere Fazit eines Praktikers.

Der Kölner Steuerrechtsanwalt Michael Streck erklärte auf einer Veranstaltung des Deutschen Anwalt-Vereins in Bonn: „Es werden weiterhin in atemberaubendem Umfang Steuern hinterzogen." Fast jeder beteilige sich an der Schummelei beim Finanzamt: „Wenn zehn Millionen Arbeitnehmer nur einen Entfernungs-Kilometer bei den Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte falsch angeben, führt das zu einer Steuerverkürzung von 530 Millionen Mark." Bei einer Spontan-Umfrage von stern-tv hätten 80 Prozent zugegeben, bei der Steuer zu schummeln.

„Lohnend" ist die Sache allemal. Wer als Selbständiger dem Finanzamt 100 Mark nicht erklärt, spart zwischen 55 und 70 Mark. „Dieser Spareffekt ist so groß, daß es berechtigt ist, den Staat als ersten Anstifter zur Steuerhinterziehung zu bezeichnen. Wer den Spareffekt nicht mitnimmt, ist offenbar der Dumme", so Anwalt Streck. Auch der Arbeitnehmer spart 50 Pfennig bei jeder schwarz verdienten Mark.

Weiterer Grund für die Steuerhinterziehung: „Die Unverständlichkeit unseres chaotischen Steuersytems." Laut Streck löst bereits der Blick auf ein Steuerformular „alle Abwehrkräfte gegen den Fiskalstaat aus". Appelle an die Steuermoral brächten nichts mehr, weil es diese Moral nicht mehr gebe, auch wegen der Verschwendung staatlicher Gelder.

Ein Hauptgrund für die Unzufriedenheit der Bürger sei Waigels Zinsbesteuerung. Wenn es in einer Demokratie ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen dem Bewußtsein der Bürger und den Rechtsnormen geben soll, „so muß die Zinsbesteuerung radikal geändert werden". Der Anwalt: „Daß Zinsen steuerpflichtig sind, wird als Zumutung begriffen."

Die zahlreichen Aktionen der Steuerfahnder gegen Kapitalflüchtlinge haben laut Streck für den Rest der Steuersünder einen angenehmen Nebeneffekt: Das Risiko, erwischt zu werden, wird noch geringer, weil die Fahnder jetzt völlig überlastet sind. Die Aktio-

Abwehrreaktion gegen den Fiskalstaat

nen des Staates und das Verhalten der Bürger bezeichnet Streck als „großes Monopoly": Man zahlt Strafe oder muß ins Gefängnis, oder man muß ein Hotel verkaufen, aber das Spiel geht weiter. Eine Strafe wegen Steuerhinterziehung sie heute „nicht ehrenrührig".

Steuerfälle wie Graf, Schreinemakers und Flick seien „völlig untypisch". „Steuerfälle dieser Größenordnung werden sonst stillschweigend erledigt." Die Steuerfahndung ändere jedoch an der Hinterziehung nichts und habe auch keinen erzieherischen Wert: „Sie schöpfen allenfalls die Schaumkronen ab, beeinflussen im übrigen den Wellenschlag der Steuerhinterziehung nicht", so der Anwalt über die Arbeit der Fahnder und Steuerprüfer, die aber dennoch einiges in die Staatskassen brachte: 15,1 Milliarden Mark kamen letztes Jahr mehr herein.

Irgendwie geht es den Steuerprüfern jedoch wie Erich Mielkes Schnüfflern in der DDR-Endphase: Sie ersticken an der Flut des Papiers. Zwar stieg nach der offiziellen Statistik die Zahl der Prüfungsfälle von 4,55 Millionen (1992) auf 6,02 Millionen 1995, doch mit der Erledigung kommen die Behörden nicht mehr nach. Insbesondere fehlt es an Nachwuchs. Um einen Beamten erfolgreich einsetzen zu können, bedarf es mehrerer Jahre Ausbildung.

Die Zahl der abgeschlossenen Prüfungen in Großbetrieben stieg nur leicht von 29 070 (1992) auf 29 524. Bei den Mittelbetrieben sank der Wert von 55 355 auf 49 568. Bei den 3,2 Millionen Selbständigen wurden nur 81 395 Fälle abgeschlossen.

Anwalt Steck sieht nur eine Lösungsmöglichkeit: Die Steuersätze müssen runter. Dann werde die Schwarzarbeit und Schattenwirtschaft zurückgehen. Bei einer Belastung von nur noch 35 Pfennig pro Mark werde die Hinterziehung bereits nachlassen.

Besonders auffällig ist das Mißverhältnis zwischen erwarteten und tatsächlichen Einnahmen bei der Zinsbesteuerung: Nach Theo Waigels Planung von 1992 sollten in diesem Jahr 37,22 Milliarden Zinsabschlagsteuer in seine Kasse kommen. Die aktuelle Prognose nennt nur noch 12,94 Mrd. Mark. Bei der großen Steuerreform müsse daher die Zinsbesteuerung „akzeptabler gestaltet werden", verlangt der Anwalt. Sehr optimistisch ist er nicht: Von Politikern kämen „immer nur große Worte und viel Wind". **HL**

Kommentare

Nachschlag bitte

Zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig. Das scheint auch für die Diäten unserer Abgeordneten zu gelten. Anders läßt sich der steigende Erfindungsreichtum der Volksvertreter nicht erklären, wenn es darum geht, das karge Almosen aufzubessern. 11 835 Mark monatlich. Wie weit kommt man damit schon? Das dachte sich auch Manfred Bruckschen, SPD-Abgeordneter im nordrhein-westfälischen Landtag. Als Betriebsratsvorsitzender im Krupp-Konzern hatte er sich als „Held von Rheinhausen" einen Namen gemacht. Im Kampf für „soziale Gerechtigkeit" stand er gegen die Schlotbarone seinen Mann. Der verdiente Genosse wurde bald darauf von seiner Partei mit einem Landtagsmandat entlohnt. Als vorbildlicher Politiker suchte er sogleich die Solidarität mit den Ärmsten, den Arbeitslosen. Zu diesem Zweck beantragte Bruckschen Arbeitslosengeld. Und – kein Witz! – er bekam es zugesprochen. Da Politiker laut Gesetz weder als Selbständige noch als Angestellte gelten, erkennt das Arbeitsamt die Diäten nicht als Einkommen an. Und so strich Genosse Bruckschen Monat für Monat rund 3000 Mark Stütze ein. Halten wir uns jedoch mit einer vorschnellen Verurteilung des Mannes zurück. Vielleicht hat er ja wirklich nichts gearbeitet. **Thomas Paulwitz**

Falsche Antwort

Erneut zog eine Reihe namhafter Autoren und Verleger, Germanisten und Lehrer gegen die geplante Rechtschreibreform 1998 zu Felde. Unter ihnen große Namen wie Walter Kempowski, Martin Walser oder Siegfried Lenz. Ihre Argumente sind schlüssig: Jahrzehntelange Verwirrung werde durch die Neuerungen gestiftet, dem Ansehen der deutschen Sprache geschadet und Milliarden Mark verschwendet. Dagegen wirken die Behauptungen der Reformbefürworter eher schwach. Etwa jene, daß die deutsche Sprache nach der Reform leichter zu lernen sei und so mehr Anklang in der Welt fände. Dem widerspricht die Erfahrung, daß sich das Deutsche schon weitaus größerer Weltgeltung in Zeiten erfreute, als mit dem Erlernen der Sprache auch noch das Büffeln von Sütterlinschrift und Frakturlettern verbunden war. So erweist sich, daß berufliche, kulturelle oder auch ganz persönliche Anreize darüber entscheiden, ob man unsere Sprache beherrschen möchte und nicht ein paar vermeintliche Vereinfachungen. Wenn wir ein Problem haben, dann ist dies die mangelhafte Förderung und Darstellung deutscher Kultur und Sprache im Ausland. Hier gilt es anzusetzen, statt die Rechtschreibung zu verwirren. **Jan Bremer**

Zur rechten Zeit

Als eine „deutliche Abfuhr für diese modische Postmoderne" und „diese Gleichsetzung von Müll und Schund mit wahren Kunstwerken" begrüßte der polnische Schriftsteller Stanislaw Lem die Verleihung des Literaturnobelpreises an seine Landsmännin Wislawa Szymborska. Die Ehrung und Aufwertung geistvoller Literatur kommt denn auch für Polen gerade recht: Wie in vielen exkommunistischen Staaten schwappte nach dem Umbruch auch über den östlichen Nachbarn eine Welle billiger, aber trendsicherer Unterhaltungsware, während wertvolle Literatur gleichzeitig ihren Reiz als Oase ehrlicher Gedanken und Empfindungen in der Wüste plumper roter Dogmatik verlor. Der neue Feind ist ungleich schwerer zu fassen als der alte und scheint fast unbesiegbar: Das Billige, Laute, scheinbar unendlich Viel- und doch trostlos Einfältige, das einen geschwätzigen und eitlen Literaturkarneval aufführt – in Polen offenbar kaum anders als in Deutschland. **Hans Heckel**

Nicht nur Stalin

Die Rolle der Westmächte bei der Vertreibung

Von HARRY POLEY

Wenn ein Wissenschaftler aus dem Ausland sich des Themas der Vertreibung annimmt, dann läßt dies aufhorchen. Der amerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred-Maurice de Zayas hatte ein Buch über die Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen geschrieben. Es erscheint nun inzwischen stark erweitert in der 8. Auflage.



Dresden 1945: Opfer alliierter Kriegsverbrechen

Bis zum Zweiten Weltkrieg blieben die seit dem Dreißigjährigen Krieg in Europa geführten militärischen Auseinandersetzungen auf den bewaffneten Kampf der Streitkräfte beschränkt. Daß die waffenlose Zivilbevölkerung, Frauen und Kinder, Tötungen, Brandschatzungen und Plünderungen ausgesetzt war, gehörte zu den verbrecherischen Begleitumständen, war jedoch nie bewußt kalkuliertes militärisches Ziel zur Verwirklichung politischer Absichten der kriegführenden Mächte. Um die Jahrhundertwende geschlossene internationale Abmachungen wie die Haager Landkriegsordnung 1899/1907 sollten u. a. auch den weitgehenden Schutz der Zivilbevölkerung in die „Gebräuche des Landkrieges" einbeziehen.

Wurde dieses Prinzip während des Ersten Weltkrieges im wesentlichen eingehalten, so kam es mit zunehmender Dauer des 1941 zum Weltkrieg ausgearteten ursprünglich europäischen Waffenganges insbesondere in Europa, vornehmlich in Deutschland, zum Mord an den am Kampfe nicht Beteiligten. So war der planmäßige Mord an wehrlosen Menschen in den deutschen Städten durch die alliierten Luftangriffe mit Brand- und Sprengbomben, denen über eine halbe Million Zivilisten zum Opfer fielen – das ist mehr als das Doppelte aller Kriegsverluste der USA –, ein bisher nie gekanntes Massenverbrechen in Kriegszeiten. Dresden, wo vom 13. bis 15. Februar 1945 670 000 abgeworfene Bomben nach Mitteilung des Internationalen Roten Kreuzes 275 000 Frauen, Greisen und Kindern den Tod brachten, ist so zum Symbol für die Massenvernichtung von Menschen geworden.

Um die Darstellung des zweiten ungesühnten Vergehens der Siegermächte, der Vertreibung von 16 Millionen Deutscher aus dem östlichen Staatsgebiet und ihren Siedlungsräumen, wobei mehr als zwei Millionen durch grausame Mordtaten, Verschleppung, Hunger und Seuchen den Tod fanden, hat sich der amerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred-Maurice de Zayas verdient gemacht. Die deutsche Übersetzung seines Buches „Nemesis at Potsdam" erschien 1977 mit dem Titel „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen". Sechs weitere Auflagen folgten. Nach seinem Studienabschluß an der Harvard-Universität und Anwaltstätigkeit hatte de Zayas als Fulbright-Stipendiat in Tübingen und später als Assistent von Professor Rauschning am Göttinger Völkerrechtsinstitut Gelegenheit, an dem Thema intensiv weiterzuarbeiten, in Archiven zu forschen und weitere Dokumente auszuwerten. Neben dem historischen Hintergrund, der Vorgeschichte der Vertreibung und den Schilderungen der Unmenschlichkeiten bei Flucht und Vertreibung befaßt sich der Autor eingehend mit den Daten und Fakten der Entstehung der Oder-Neiße-Linie und entlarvt die Atlantik-Charta – wenn auch nicht expressis verbis – als ein heuchlerisches taktisches Manöver, wenn er die Aussagen Churchills von 1940 denen von 1944 gegenüberstellt: „Wir lehnen jeden Versuch von außen ab, Deutschland zu zerstückeln" und „Es ist keine Rede davon, daß sich Deutschland auf irgendwelche Garantien gegen territoriale Veränderungen berufen könnten ...".

Neben den sieben Auflagen von „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen" erschien aus der Feder de Zayas' 1986 bei Kohlhammer „Anmerkungen der Unmenschlichkeit unter Beifügung von Bildern dargestellt wird.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Europa, dem Fall der Mauer und dem Anschluß Mitteldeutschlands an die Bundesrepublik hat der Verfasser unter Einbeziehung der 1990 geschaffenen Tatsachen verständlicherweise seine Arbeit nunmehr als achte Auflage von „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen" fortgeschrieben. Die im Verlag Ullstein erschienene, broschierte, einschließlich Anmerkungen, Quellenverzeichnis, Register und 16 Seiten Abbildungen nebst vier Karten 388 Seiten enthaltende Ausgabe ist zum Preis von 24,90 DM erschwinglich. Es wäre gut, wenn das unbequeme, tabuisierte Thema endlich auch in den deutschen Gymnasien und Universitäten Zugang fände. Einige neue Akzente, die der Verfasser in der aktualisierten Fassung setzt, sind beachtenswert. So die Feststellung über die Oder-Neiße-Grenze: Besetzung und Annexion des Gebietes eines Besiegten im Kriege. „Sie ist weder eine ‚historische Grenze' noch eine ‚Grenze der Gerechtigkeit'", wie manche Politiker behaupten.

Dem Unrecht das letzte Wort?

zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten" (1983 von SINUS als „Zeugnisse der Vertreibung" verlegt), ein 158seitiger Band, in dem im Gegensatz zu der wissenschaftlichen Studie mit einer Auswahl von mit Zeugnissen belegten Einzelschicksalen das ganze Ausmaß des Leidens, der Greuel und

Weiter die Wiedergabe aus einem Gespräch, das der Völkerbundkommissar für Danzig, C. J. Burckhardt, am 20. August 1938, über ein Jahr vor Ausbruch des Krieges mit dem polnischen Außenminister Beck führte: „Beck hat mich etwas in seine Pläne eingeweiht ... Es ist ein Spiel, mit dem Polen auf höchsten Gewinn hofft, ... jetzt hofft man im stillen in Warschau nicht nur auf die bedingungslose Integration Danzigs in den polnischen Staatsbereich, sondern auf viel mehr, auf ganz Ostpreußen, auf Schlesien, ja auf Pommern." Der Zugriff auf Ostdeutschland war lange geplant und gehörte seit Wiedererrichtung des polnischen Staates zu dessen Staatsräson.

Zum Anschluß Mitteldeutschlands meint de Zayas, daß diese Vereinigung, der Gorbatschow wohlwollend gegenüberstand, von US-Präsident Bush unterstützt wurde. Wenn Kohl „die Sache etwas langsamer über die Bühne gezogen hätte", dann hätten Margret Thatcher und Mitterrand Strategien zur Vereitelung der Vereinigung entwickelt. Der Autor wörtlich: „Kohl handelte schnell, und es glückte. Der Preis war, die Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische Grenze anzuerkennen. Merkwürdig, daß, während die stalinistische Welt total zusammengebrochen war, allein diese Linie, die ‚Uncle Joe' persönlich gezogen hatte, Bestand zeigte. Kohl hat die Oder-Neiße-Grenze schließlich doch anerkennen müssen – trotz 45 Jahren Proteste gegen die gewaltsame Annexion der deutschen Ostprovinzen, trotz der Verurteilung der Völkerrechtswidrigkeit der Vertreibung, trotz des Bundes der Vertriebenen und der ostdeutschen Landsmannschaften, trotz Tausender wissenschaftlicher Abhandlungen und Gutachten, die bewiesen, daß diese ‚Stalin-Linie' keine Legitimation hatte."

Der Aussage des amerikanischen Freundes der Deutschen sei aber angefügt, was dieser in seinen „Anmerkungen zur Vertreibung" Ansgar Graw – den Lesern dieser Zeitung sicher nicht unbekannt – sagen läßt: „Dem Unrecht von Vertreibung, Annexion und Teilung das letzte Wort einzuräumen, würde weltweit die Gefahr neuer Vertreibungen und Annexionen steigern: Weil sich jeder Staat würde ausrechnen können, daß er nach Vertreibung und Annexion im Nachbarland lediglich einige Jahre, bestenfalls Jahrzehnte aushalten müsse, bis die öffentliche Meinung eine ‚Anerkennung der Realitäten' und damit des Unrechts fordert."

Die Geschichte lehrt, daß das Langzeitgedächtnis vergewaltigter Völker herbeigezwungene Unrechtshinnahmen überdauert hat.

Das „Bild vom abstoßenden Schweizer"

Eidgenossen fürchten nach „NS-Gold"-Affäre um ihr sonniges Image / Von Alfred v. Arneth

„Kritik wird uns wohl noch einige Zeit begleiten", wußte die Abgeordnete Lilli Nabholz. Im Parlament in Bern beschlossen die Volksvertreter zwar jüngst die Einsetzung einer Kommission, die sämtliche Vermögensgeschäfte der Eidgenossen mit dem nationalsozialistischen Deutschland untersuchen soll. Dennoch kommt das Alpenland nicht zur Ruhe. Die USA wollen nun das Thema mit einer eigenen Untersuchung in Bewegung halten. Ein NS-Opfer kündigte in New York eine Entschädigungsklage über 20 Milliarden Dollar (knapp 31 Milliarden Mark) gegen Eidgenössische Banken an – und in der Schweiz erhalten Zweifler Oberwasser, die mit ihrer Kritik bisher auf Granit gestoßen sind.

Die Kritik des Auslands hat sich die Schweiz und ihre Banken selbst zuzuschreiben, heißt es vor allem auf seiten liberaler Abgeordneter, Historiker und Journalisten. So war noch im vergangenen Dezember ein Vorstoß im Parlament abgelehnt worden, die Banken zur Meldung „nachrichtenloser Vermögen" zu verpflichten – von Konten also, deren Inhaber seit langer Zeit nicht mehr in Erscheinung getreten sind.

Ob es um Akteneinsicht zur Geschichte der Kommunistischen Partei in den 30er Jahren, um eine Dissertation zum Thema Landesverrat oder etwa Unterlagen über mögliche Verbindungen der Schweizer Firma Interhandel mit der nach dem Krieg zerschlagenen deutschen „IG Farben" ging: Oft hätten Schweizer Behörden allzu forsche Frager abgewiesen und so die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte verhindert, kritisierte die „Sonntags-Zeitung". Gleichsam als Beweis für Geschichtsklitterung schickte das Blatt den Historiker Sebastian Guex (Lausanne) in den Ring. Seine These: Das Schweizer Bankgeheimnis sei 1934 nicht, wie Banken und Regierung es gern darstellten, zum Schutz jüdischer Einlagen verschärft worden. „Man wollte vor allem französischen Druckversuchen einen Riegel vorschieben", sagt Guex. Die Schweizer Banken hätten nämlich in jener Zeit zum Ärger der französischen Behörden Steuerflüchtlingen „probate Mittel" an die Hand gegeben.

Andere „Mythen" der Schweizer Geschichte hatten Kritiker schon länger im Visier: War die Schweiz in jener Zeit wirklich so unter Druck, daß über die Grenze flüchtende Juden ausgeliefert werden mußten? Lag es an der wehrbereiten Schweizer Armee, daß Hitlers Soldaten nicht über den Rhein marschierten, oder eher an der Tatsache, daß sich mit der Schweiz gute Geschäfte machen ließen?

Dieser Teil der Geschichte sei geprägt von „heroischer Selbststilisierung, Selbsttäuschung und Lügen", klagt der sozialdemokratische Abgeordnete Paul Rechsteiner. Doch auch andere Stimmen sind zu hören: Konservative Volksvertreter verwahren sich gegen eine „Hetze der internationalen Presse", gegen „Nachverurteilungen" oder fragwürdige Angaben von „Vertretern des Judentums". Schon kommt Furcht auf, daß sich in den nächsten Jahren „das Bild vom abstoßenden Schweizer ins Langzeitgedächtnis einbrennt", wie es die liberale „Weltwoche" schrieb. Die Schweizer „Hotel- und Tourismusrevue" berichtet aus den USA, bei der Ostküsten-Elite sei das NS-Gold ein Thema. Die Angst geht um, die geschätzte Klientel könne vielleicht auf einen Urlaub in den Alpen verzichten.

„Wir werden uns im Kreis drehen", glaubt Ignatz Bubis vom Zentralrat der Juden in Deutschland, „die Schweiz will lediglich ihren Finanzplatz verteidigen". Dabei könnte sich bald die Gelegenheit bieten, die Eidgenossenschaft in einem anderen Licht zu präsentieren. Viele ausländische Gäste, darunter ranghohe Vertreter Israels, wollen im nächsten Jahr in Basel des 1. Zionisten-Kongresses 1897 gedenken. Der Streit ums NS-Gold in der Schweiz könnte dann den Worten Platz machen, die Theodor Herzl in sein Tagebuch schrieb: „In Basel habe ich den Judenstaat gegründet."

In Kürze

Stichwahl am Pregel

Juri Matotschkin hat nach dem vorläufigen amtlichen Endergebnis die absolute Mehrheit bei der Wahl zum Bezirksgouverneur für Nord-Ostpreußen am 6. Oktober verfehlt. Obwohl er, der bisherige Amtsinhaber, mit 31,33 Prozent einen deutlichen Vorsprung vor seinem stärksten Herausforderer, Leonid Gorbjenko (22,29 Prozent) erzielte, ist nun eine Stichwahl erforderlich, die am 27. Oktober stattfindet.

Gemeinsam zur Wahl?

Eine Listenverbindung zur Bundestagswahl zwischen den Parteien DSU (Deutsche Soziale Union), DP (Deutsche Partei) und BFB (Bund Freier Bürger – Die Freiheitlichen) scheint nicht mehr ausgeschlossen. Diesen Eindruck gewannen Beobachter am Rande des 8. Landesparteitages der DSU Sachsen-Anhalt in Zerbst am 28. September, bei dem der Landesvorsitzende Joachim Nothdurft in seinem Amt bestätigt wurde.

Opel baut in Gleiwitz

In Gleiwitz errichtet die Opel AG eine neue Autofabrik. Mit einer halben Milliarde Mark handelt es sich um die größte deutsche Investition östlich von Oder und Neiße. Nach zwei Jahren Bauzeit sollen dort 2000 Arbeiter jährlich rund 70 000 Autos fertigen. Das neu zu konstruierende Fahrzeug wird voraussichtlich ein Familienwagen sein, der an die Bedürfnisse der osteuropäischen Märkte angepaßt ist.

Schlierer bestätigt

Rolf Schlierer wurde auf dem Bundesparteitag der „Republikaner" am 5. Oktober in Hannover als Bundesvorsitzender seiner Partei im Amt bestätigt. Auf ihn entfielen 77 Prozent der Delegiertenstimmen. In den Bundesvorstand wurden außerdem als stellvertretende Vorsitzende Christian Käs, Uschi Winkelsett, Hans Hirzel, Bernd Bernhard und Johann Gärtner gewählt.

Zweierlei Maß

Die tschechische Regierung gibt der katholischen Kirche enteignete Wälder und Häuser zurück. Das beschlossen die tschechischen Koalitionsparteien. Bei den Verhandlungen um Rückgabe des Eigentums Sudetendeutscher herrscht indes weiter Stillstand.

PDS:

Ausdehnung wird Überlebensfrage

„Überwindung" des Systems bleibt das Ziel – nur der Weg ist umstritten

Eine kürzlich erschienene Studie der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung in München befaßt sich eingehend mit dem Verhältnis zwischen der SED-Nachfolgepartei PDS und der SPD als auch mit Bündnis 90/Die Grünen nach den Landtagswahlen vom März 1996 in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein. Der Autor der Studie, Dr. Konrad Hirscher, analysiert die



Stramm linksextrem ...

Auswirkungen dieser Wahlen auf das deutsche Parteiensystem möglicher Bündnisstrategien der PDS für die Bundestagswahl 1998.

Auch wenn die Hochburgen der PDS in den neuen Bundesländern liegen, so hing doch die Überlebensfähigkeit der Partei von den Wahlergebnissen im Westen der Bundesrepublik ab. Dies zeigen nicht zuletzt die massiven Bemühungen der PDS, im Hochschulbereich Fuß zu fassen. PDS-Hochschulgruppen schießen wie Pilze aus dem Boden, Geld scheint vorhanden zu sein. Der Sturm auf die Unis ist ein Symptom für das Bemühen der PDS, mit geringen Wahlerfolgen in den alten Bundesländern die beachtlichen Ergebnisse in den neuen Ländern auf ein bundesweites Fünf-Prozent-Niveau aufzustocken. Offenbar hat die PDS-Führung erkannt, daß die Spekulation auf Direktmandate zu unsicher ist, um 1998 wieder Grundlage der Wahltaktik zu sein, da ein Ausscheiden aus dem Bundestag katastrophale Folgen für die Partei haben könnte. Über diese eher kurz- bis mittelfristige Taktik hinaus ist die linksradikale Partei bemüht, langfristig für ein rotgrünes Bündnis hoffähig zu werden.

Bei SPD und Bündnis 90/Die Grünen nehmen die Chancen der PDS zu, als Politikpartner anerkannt zu werden.

Bei der SPD ist nach wie vor die Diskussion im Gange, ob mit der PDS geredet oder zusammengearbeitet werden kann. Hatte sich Oskar Lafontaine bereits im November 1995 als neuer Parteivorsitzender mit Gregor Gysi getroffen und spricht Harald Ringstorff aus Mecklenburg-Vorpommern regelmäßig mit der PDS, so warnen SPD-Abgeordnete aus Mitteldeutschland wie Stephan Hilsberg oder Markus Meckel vor einer Zusammenarbeit, da die SPD durch sie nur Stimmen verlieren könne. Im Osten gewänne sie keine von der PDS hinzu, und im Westen könne ihr Ansehen nur Schaden nehmen. Die westliche SPD-Parteilinke ist da ganz anderer Auffassung und betrachtet die PDS, offenbar ähnlich wie die Grünen, als eine Option für eine linke Mehrheit nach den 98er Wahlen. Im Zentrum der Debatte steht die Frage nach der Verfassungsfeindlichkeit der früheren DDR-Staatspartei. Dazu zitiert die Studie aus einem Positionspapier von Lothar Bisky und André Brie: „Die PDS strebt einen demokratischen, sozialen, ökologischen und zivilgesellschaftlichen Wandel der Bundesrepublik an, der den Weg zur Überwindung der Kapitalherrschaft, der Umweltzerstörung, der Ausbeutung der sogenannten 3. Welt und jeglicher Großmachtpolitik öffnet." Dieser eher schwammigen Formulierung stehen Personen und Gruppierungen in der PDS entgegen, die sich eindeutig gegen die bestehende verfassungsmäßige Ordnung der Bundesrepublik wenden. Hierzu zitiert die Studie den ehemaligen Verfassungsschutzpräsidenten Hansjörg Geiger, der der Auffassung ist, „daß die PDS die freiheitlich demokratische Grundordnung nicht akzeptiert, sondern letztlich überwinden will" („Die Welt" v. 27. Februar 1996).



... oder verwaschen: PDS-Stalinistin Sahra Wagenknecht und Parteichef Lothar Bisky ringen um den Weg zur Macht

Bei Bündnis 90/Die Grünen ist die Angelegenheit wesentlich verworrener. Zwar hat man sich für 1998 auf die Koalition mit der SPD festgelegt – auf Kosten programmatischer Klarheit –, doch ist die Spaltung zwischen West-Grünen und Ost-Bündnis noch so tief, daß von einer einheitlichen Partei nicht gesprochen werden kann. So arbeitet man im vorparlamentarischen Raum mit der PDS zusammen, doch die Position der Partei hinsichtlich einer parlamentarischen Zusammenarbeit mit der PDS bleibt unklar.

Die SED-Fortsetzer werden darauf spekulieren, bei einem knappen Wahlausgang 1998 im Bundestag die Rolle der entscheidenden, ausschlaggebenden Kraft zu spielen, um Rot-Grün eine Zusammenarbeit anbieten zu können.

Burghard Rinkens

Bodenreform:

Die vergessenen Opfer

Roter Terror im einstigen KdF-Bad Prora auf Rügen

Es ist ein Bild des Grauens. Völlig entkräftete Menschen stolpern aus hoffnungslos überfüllten Eisenbahnwaggons, die in früheren Zeiten nur zum Viehtransport genutzt worden waren. Unter Schlägen werden die verzweifelten Gestalten über den Damm getrieben. Endstation: Konzentrationslager Prora auf Rügen.

Dies ist nicht etwa eine Szene aus einem gängigen Aufklärungsfilm über das Dritte Reich, sondern die bittere Wirklichkeit, wie sie sich erst im November und Dezember des Jahres 1945 ereignet hat. Die Opfer: Betroffene der „Demokratischen Bodenreform" und ihre Angehörigen. Ihr Verbrechen: Besitz von mehr als 100 Hektar Land.

„Kraft durch Freude" sollte ursprünglich in Prora erlangt werden. Das für 20 000 Gäste ausgelegte KdF-Bad an der Ostküste Rügens, 4,5 Kilometer lang, war allerdings nie fertiggestellt worden. Den neuen Herrschern diente es jetzt als Lager.

Es waren zumeist Frauen, Kinder und Alte, die unter Zurücklassen aller persönlichen Habe von Haus und Hof vertrieben wurden; denn die Männer waren oft gefallen oder in Gefangenschaft geraten. Als Großgrundbesitzer, Kriegshetzer oder „Faschisten" verunglimpft, standen sie alle der Errichtung des Arbeiter- und Bauernstaates im Wege. Mancher, der der nationalsozialistischen Regierung ablehnend gegenübergestanden hatte, fand sich nun als „Nazi" diffamiert. 12 000 Familien waren betroffen.

Nach der Gefangennahme steckten die sowjetischen Befreier die Enteigneten erst einmal in weitergeführte Konzentrationslager wie Waldheim, Buchenwald oder Coswig. Dort pferchten Stalins Handlanger sie in Eisenbahnzüge und verfrachteten sie nach Stralsund. Die gut einwöchige Fahrt war mörderisch. Es bestand keine Möglichkeit, die Notdurft zu verrichten. Es gab keine Verpflegung. Es herrschte klirrende Kälte.

Von einer jungen Frau wird berichtet, daß sie sich die nassen Windeln ihres Säuglings um den eigenen Leib wickeln mußte, um sie zu trocknen. In Stralsund angekommen, müssen die Gefangenen ihre letzten Gepäckstücke abgeben. Über den Rügendamm erreichen sie Altefähr, von wo sie dann weiter nach Prora gebracht werden.

In Prora herrscht das helle Chaos. Bis vor kurzem hatten in der Bauruine noch russische Soldaten gehaust und alles verwüstet. Es mangelt an allem – keine Heizung, kein Licht, kaum Dekken, und die Menschen müssen auf feuchtem Stroh schlafen. Als einzige Mahlzeit wird mittags eine Ration Suppe ausgegeben, die die Lagerinsassen aus Lampenkugeln löffeln, weil keine Teller vorhanden sind.

Bei diesen unmenschlichen Verhältnissen bleibt es nicht verwunderlich, daß Krankheiten und Seuchen massenhaft ausbrachen. Fast jeder hatte mit Durchfall zu kämpfen. Viele haben die Verschleppung nach Prora nicht überlebt. Nur wenigen gelang die abenteuerliche Flucht von der Insel.

Heute werden Überlegungen angestellt, den „Koloß von Rügen" aufgrund der braunen KdF-Vergangenheit abzureißen. Überlebende Opfer fordern, in Prora ein Mahnmal zu errichten. Es täte dem deutschen Geschichtsbewußtsein gut.

Thomas Paulwitz

Presseschau

Großangelegte Lebenslüge?

Karl Corino stürzt in der „Zeit" das Standbild des Ex-DDR-Vorzeigeliteraten Rudolf Leder alias Stephan Hermlin:

Wäre es denkbar ..., daß ein Großteil seines autobiographischen Werks, seine Erzählungen und seine Bilanzschrift „Abendlicht" die Inszenierung einer großangelegten Lebenslüge sind? ...

Es stellt sich die Frage, wie heftig eine Illegalität gewesen sein kann, wenn man im Herbst 1935, fast drei Jahre nach Hitlers Machtantritt, das Aufgebot bestellen, im Dezember 1935 die Ehe schließen und gegen Ende Januar 1936 ganz legal ausreisen konnte.

Hermlin will eine Widerstandsgruppe geführt haben, die damals gewöhnlich aus drei Personen bestand; sein „Instrukteur" soll ein Hermann R. gewesen sein, dessen Identität bis heute unklar ist, Erich Honecker war Hermlins Formulierung nach sein „Vorgesetzter" im Untergrund. Nun, Honecker kam erst im August 1935 aus Prag nach Berlin. Am 4. Dezember 1935 wurde er verhaftet, und er plauderte bekanntlich bei der Gestapo, so daß es zu weiteren Verhaftungen kam. Schon am 10. Dezember konnte die Gestapo dem Untersuchungsrichter den Schlußbericht über die Widerstandsgruppe Honecker, Baum und vier weitere Personen präsentieren. Der „Illegale" Rudolf Leder muß unwahrscheinliches Glück gehabt haben, daß er den Fahndern drei Jahre lang entkam, wo sie doch seit der Haussuchung 1933 auf seiner Spur saßen. ...

Im Fragebogen von 1946 gab er an, er habe von Januar bis März 1934 im Konzentrationslager Sachsenhausen gesessen. Ergebnis einer Recherche in der Gedenkstätte Sachsenhausen: „Zu dieser Zeit bestand das KZ Sachsenhausen noch nicht." ...

Es gibt Historiker der Inter-Brigaden wie der Schriftsteller Alfred Kantorowicz, der selbst in Spanien kämpfte, die auf die Anmaßung Hermlins, er sei 1937/38 Kombattant gewesen, geradezu wütend reagierten. ...

Hermlin war (entgegen seiner Behauptung auch) kein Kämpfer der Résistance, sondern Landarbeiter bei südfranzösischen Bauern oder Gärtner in einem jüdischen Kinderheim.

Appell:

„Mut zur Ethik"

Die Europäische Arbeitsgemeinschaft „Mut zur Ethik" hatte vom 6. bis zum 8. September zu ihrem IV. Kongreß nach Feldkirch/Vorarlberg geladen. Dieser Kongreß unter dem Ehrenvorsitz von Baronesse Caroline Anne Cox und Gerhard Löwenthal diskutierte die „Aufgabe der Gesellschaft zur Sicherung der Demokratie".

Mehr als 900 Teilnehmer hörten die Beiträge internationaler Experten wie Prof. Konrad Löw (Bayreuth), Prof. Klaus Hornung (Stuttgart-Hohenheim), Prof. Lothar Bossle (Würzburg) und den Schweizer Professor Hans Koblet. Außerdem waren vertreten: Klaus E. Schmidt von Europol, Prof. Robert D. Hickson von der Defense Intelligencee Agency (USA) und Dr. Kurt L. Klein, langjähriger leitender wissenschaftlicher Direktor der Akademie der Bundeswehr für Psychologische Verteidigung. Auch Heinrich Lummer (CDU) und Helmut Bärwald, der ehemalige Leiter des Ostbüros der SPD, waren dabei.

Die Kongreßteilnehmer waren sich darin einig, daß eine Rückbesinnung auf die ethischen Grundnormen, in erster Linie den uneingeschränkten Schutz der Menschen- und Persönlichkeitsrechte, die Hauptforderung an die Institutionen des freiheitlichen demokratischen Rechtsstaates sei. Ein Gemeinwesen müsse außerdem die moralische Kraft aufbringen, dem Zugriff des politischen Extremismus und der organisierten Kriminalität zu widerstehen. Eine Gesellschaft, die es zuließe, daß die Familie zu wenig unterstützt und gefördert werde, in der mit Psychotechniken in die Persönlichkeit von Lehrern und Schülern eingegriffen werde, Drogensüchtigen

Gegen den Verfall

Rauschgifte verabreicht oder Polizisten und Soldaten als „Bullen" oder sogar „Mörder" bezeichnet würden, entferne sich von ihren verfassungsmäßigen Grundlagen. Sie ließe dadurch auch eine Verletzung von Grund- und Menschenrechten zu, anstatt diese aktiv zu schützen.

Der Kongreß verabschiedete die „Feldkircher Thesen 1996", einen Appell an die Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft und an jeden einzelnen Bürger, sich wieder mehr für die Grundwerte des freiheitlichen demokratischen Rechtsstaates einzusetzen. Hier heißt es u. a.: „Massive Angriffe auf die Menschenwürde, auf grundlegende Werte und sittliche Normen stellen den Fortbestand der Demokratie in Frage. Gesellschaftlich tolerierte Übergriffe auf Menschenrechte, wie das Recht auf Leben, organisiertes Verbrechen und politisch motivierte kriminelle Gewalt, der Mißbrauch der Pressefreiheit und die Diskriminierung wertebewußter Überzeugungen, aber auch eine mangelnde Wertschätzung der Demokratie und ein zu geringes Engagement des Bürgers sind einige der Erscheinungen, die ein Defizit an ethischer Orientierung und die Gefährdung der Demokratie belegen." Und weiter: „Die Familie ist die Keimzelle des Gemeinschaftslebens. Über Generationen hinweg bietet sie dem einzelnen Schutz, Geborgenheit und Rückhalt. Permanente Angriffe auf Ehe und Familie zerstören die Grundlage sozialer menschlicher Existenz. (...) Angesichts zunehmender Angriffe auf die Familie halten wir fest: Weder Staat noch Wirtschaft dürfen die Familie benachteiligen. Keine staatliche Einrichtung und keine Partei darf die natürliche Beziehung zwischen Eltern und Kindern in Frage stellen und auflösen. Staat und Gesellschaft müssen die Familie endlich wieder angemessen schützen und fördern."

Die insgesamt 15 Punkte der „Feldkircher Thesen 1996" können beim Kongreß-Sekretariat „Mut zur Ethik", c/o VPM Zürich, Postfach 756, CH 8044 Zürich, bezogen werden.

Helmut Kamphausen

Slowakei:

Bedrohte Spezies

Deutsche in der Slowakei – es gibt sie noch! Auf 15 000, über das ganze Land verteilt, wird ihre Zahl geschätzt. Das ist nur noch ein Zehntel der Vorkriegsmenge. Die Volkszählung der Tschechoslowakei vom 1. Dezember 1930 hatte noch 154 821 „Karpatendeutsche" nachgewiesen.

Das Verhältnis zwischen Deutschen und Slowaken war niemals so gespannt wie das zwischen Deutschen und Tschechen. Ein Grund dafür mag sein, daß die Karpatendeutschen im Gegensatz zu den Sudetendeutschen nie ihr Selbstbestimmungsrecht einklagten und 1918 nicht gewaltsam unterworfen wurden, weil sie kein geschlossenes Sprach- und Siedlungsgebiet bewohnten. Sie lebten in Streusiedlungen und in den auf deutsche Gründungen zurückgehenden slowakischen Städten. Die bedeutendsten Sprachinseln waren die Zips, das Hauerland und der Preßburger Raum.

Am besten erging es den Karpatendeutschen in diesem Jahrhundert, wenn sie einem unabhängigen slowakischen Staat angehörten. Wie schon 1939 ist heute der Schutz der deutschen Minderheit wieder fest in der slowakischen Verfassung verankert. Nach der Wende konnte sich so der „Bund der Karpatendeutschen" in der Slowakei gründen. 1992 wurde in der ostslowakischen Stadt Deutschendorf (Poprad) eine deutsche Monatszeitschrift, das „Karpatenblatt", ins Leben gerufen, dessen Ziel „die Erneuerung der Identität der deutschen Minderheit sowie die Bereicherung ihrer Kultur" ist.

Auch wenn jetzt das Recht auf Bildung in der Muttersprache und die Entfaltung der eigenen Kultur gesetzlich garantiert ist, gibt es dennoch Klagen über die mangelnde Umsetzung durch die unteren Behörden. Ein Auseinanderklaffen von Wort und Tat gibt es auch beim slowakischen Parlament. Einerseits hat es die Bedeutung der Karpatendeutschen gewürdigt und deren Vertreibung bedauert. Andererseits gelten die berüchtigten Benesch-Dekrete weiter, was im Widerspruch zur Verfassung steht.

Die slowakische Regierung hat jedoch ein offenes Ohr für die Anregungen der Landsmannschaft der Karpatendeutschen in der Bundesrepublik. Ein Blick auf die Tschechei zeigt, daß dieser Umgang mit Vertriebenen nicht selbstverständlich ist. Den Niedergang des Deutschtums in der Slowakei befürchten Pessimisten, wird man schwerlich bremsen können. Die Volksgruppe scheint manchen einfach zu klein.

Thomas Paulwitz

Abrüstung:

Abwehrraketen bleiben erlaubt

Verhandlungen von USA und Rußland stehen offenbar vor dem Durchbruch

Die USA und Rußland haben den Grundstein zu einem neuen Raketenabkommen gelegt. Die Außenminister Warren Christopher und Jewgeni Primakow einigten sich jüngst in New York auf den ersten Teil einer Vereinbarung, die Washington den Aufbau einer defensiven Abwehr gegen Raketen von kürzerer Reichweite erlaubt und dabei den Vertrag über die Raketenabwehr (ABM) von 1972 nicht verletzt.

US-Präsident Bill Clinton und sein russischer Kollege Boris Jelzin hatten die Experten im vergangenen Jahr beauftragt, diejenigen Systeme zu umreißen, die nicht gegen das Abkommen über das Verbot von Raketen zur Abwehr strategischer Raketen verstoßen. In den gegenwärtigen Verhandlungen geht es nun darum, jene Systeme zu definieren, die nur zur Abwehr von Gefechtsfeld-Raketen und nicht zur Abwehr strategischer Waffen gedacht sind. Diese sollen nicht unter das Verbot des ABM-Vertrages fallen. Davon betroffen sind unter anderem die „Patriot"-Raketen, die im Golfkrieg bereits gegen irakische „Scud"-Raketen eingesetzt wurden.

An den Beratungen nahmen auch Experten aus der Ukraine, Weißrußland und Kasachstan teil. In diesen Nachfolgestaaten der Sowjetunion waren wie in Rußland beim Zusammenbruch der UdSSR Atomwaffen stationiert. Ein Sprecher des US-Außenministeriums sagte, die zwischen Christopher und Primakow erzielte Einigung stelle klar, daß die Entwicklung von Abwehrwaffen, die angreifende Raketen schon in großer Entfernung zerstören können, erlaubt seien.

Christopher nannte die Vereinbarung nach dem gut dreistündigen Gespräch mit Primakow einen „Meilenstein". Der US-Außenminister sagte, der mit Primakow erzielte Fortschritt erlaube eine wirksame Raketenabwehr und sichere zugleich den Bestand des ABM-Vertrages. Im Oktober sollten Gespräche über den zweiten Teil eines Abkommens beginnen, bei denen dann über Abwehrsysteme mit höherer Geschwindigkeit gesprochen werde. Jewgeni Primakow sagte, ein neues Abkommen könne die Debatte im russischen Parlament über die Ratifizierung des Abrüstungsvertrages über die weitreichenden strategischen Waffen (START II) positiv beeinflussen und „die Demarkationslinie zwischen strategischen Waffen und regionalen Raketenabwehrsystemen festlegen". Der Senat in Washington hat das START-II-Abrüstungsabkommen bereits ratifiziert.

Die USA und die Sowjetunion hatten sich im ABM-Vertrag von 1972 über die Raketenabwehr je ein Stationierungsgebiet für ein System mit 100 Raketenabschußvorrichtungen zugstanden. Die Vereinbarung von Christopher und Primakow betrifft Abwehrsysteme von geringerer Reichweite und Geschwindigkeit. Sie schließt dabei Systeme wie die amerikanische Patriot und die russischen SAM-Luftabwehraketen ein. Ein Sprecher des US-Außenministeriums erklärte, es gehe bei dem angestrebten Abkommen um die Bedingungen, unter denen die Entwicklung von Abwehrwaffen erlaubt sei, die angreifende Raketen bereits in großer Entfernung zerstören können. Präsident Bill Clinton hatte am Montag den Verteidigungsetat für 1997 unterzeichnet, der auch Mittel für die Entwicklung des neuen Raketenabwehrsystems vorsieht. Der Verteidigungsetat für 1997 liegt mit 265,6 Milliarden (403 Mrd. Mark) um elf Milliarden Dollar höher, als Clinton eigentlich wollte. Die zusätzlichen Gelder sind für Waffen- und Forschungsprogramme vorgesehen, für die sich die republikanische Opposition einsetzte und die der Präsident nach längerem Zögern in einem Kompromiß akzeptierte.

Die US-Regierung strebt regionale Abwehrsysteme an, um ein Mittel gegen nukleare Waffen in der Zeit nach dem kalten Krieg zu haben. Sie testet eine neue ballistische Abwehrrakete (High Altitude Area Defense Missile), die sich anders als frühere „Star Wars"-Pläne nicht strategisch gegen Interkontinentalraketen richtet.

Die Debatte über Raketenabwehrsysteme belastet seit dem „Sternen-Kriegsprogramm" des früheren US-Präsidenten Ronald Reagan die Verhandlungen über die Abrüstung strategischer Waffen. Da das militärische Gleichgewicht zwischen den USA und Rußland auf der gegenseitigen Abschreckung durch strategische Atomraketen beruht, würde ein Abwehrsystem dagegen die Balance nachhaltig stören. Beide Staaten einigten sich deshalb 1972 im ABM-Vertrag, auf derartige Systeme weitgehend zu verzichten. Die neue Abwehrwaffe soll vielmehr „am Kriegsschauplatz" eingesetzt werden. Der republikanisch beherrschte US-Kongreß fordert den beschleunigten Aufbau eines nationalen Raketenabwehrsystems bis zum Jahr 2003.

V. A.



Arsenale des Schreckens werden weiter abgebaut: Verschrottung russischer SS-23-Raketen

Tauwetter um Siebenbürgen

Ungarn und Rumänien legten ihren Streit bei / Von Klaus v. Borwitz

Im nach vierjährigem Tauziehen zustandegekommenen Grundlagenvertrag zwischen Ungarn und Rumänien bringen beide Seiten ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß die gute Nachbarschaft, die gegenseitige Achtung und Kooperation im beiderseitigen Interesse liegen.

Die Seiten verpflichten sich dazu, daß bei der Regelung der Rechte und Pflichten der auf ihren Territorien lebenden nationalen Minderheiten das Rahmenabkommen des Europarates über Minderheitenschutz und die Minderheiten-Schutzdokumente der UNO und der OSZE anzuwenden sind, falls ihre eigene innere Rechtsordnung keine günstigeren Verfügungen für zu nationalen Minderheiten gehörenden Personen beinhaltet.

In einer Fußnote wird allerdings bekräftigt, daß die Seiten zu keiner Gewährung von territorialer Autonomie auf ethnischer Grundlage verpflichtet sind.

Kritik an diesem Vertrag haben die rumänischen Nationalisten und die ungarische Minderheit in Rumänien geübt – wenn auch aus entgegengesetzten Motiven. Die rumänischen Nationalisten halten das Abkommen für zu ungarnfreundlich. Unverzeihlich sei auch, daß Iliescu dem Vertrag zugestimmt habe, da doch nun klar werde, daß Rumänien nicht zu den Favoriten für eine Aufnahme in die NATO gehöre. Sie verlangen, daß der Vertrag, wenn überhaupt, nur in Kraft treten solle, wenn sowohl Ungarn als auch Rumänien NATO-Mitglieder geworden seien.

Beiden Ländern war vorher signalisiert worden, daß eine Aufnahme in EU und NATO ausgeschlossen sei, falls der Grundlagenvertrag nicht zustandekomme. Daher haben beide Länder Tage vor diesem Grundlagenvertrag auch ein Militärabkommen geschlossen, in dem festgelegt wird, daß beide Staaten einander über Militär-Bewegungen sowie über Manöver in Grenznähe informieren.

Streitpunkt war zuletzt die Europarats-Empfehlung 1201, die territoriale Autonomie für Minderheiten offenläßt. Erst vor kurzem einigte man sich, nachdem Budapest auf Druck der USA eine für Rumänien genehme Interpretation der Empfehlung 1201 akzeptiert hatte. Danach haben nationale Minderheiten nun keinen Anspruch auf territoriale Autonomie. Der Demokratische Verband der Ungarn in Rumänien (RMDSZ) beanstandete die „unzureichende Vertretung der Interessen" der 1,7 Millionen Ungarn im Vertragswerk. Bela Marko, Vorsitzender des RMDSZ, bezeichnete die rumänische Fußnote zum Vertrag als „Einschränkung" der Empfehlung des Europarates Nr. 1201.

Der Ehrenvorsitzende des RMDSZ, Bischof Laszlo Tökes, spricht von einem „Umsturz der Prioritäten der ungarischen Außenpolitik". Die Vertretung der Interessen der Auslandsungarn würden hinter die Integrationsbestrebungen Budapest und die Regelung des Verhältnisses zu den Nachbarländern hintangestellt.

Osaba Takacs, geschäftsführender Vorsitzender des RMDSZ, beklagte den internationalen Druck, der zu den Kompromissen zwischen Budapest und Bukarest geführt habe. Die große Eile des Vertragsabschlusses, die vom Westen gelobt wurde, könnte später schädliche Auswirkungen haben, so Takacs. Zugleich aber bezeichnete der Minderheiten-Politiker die Tatsache als „vielversprechend", daß Ministerpräsident Gyula Horn auch weiterhin die „international bekannten Autonomieformen unterstützt".

Zitate · Zitate

„Aber ich sehe Bereiche, wo die (Europäische) Kommission mit ihrem Initiativmonopol gar nicht vernünftig umgehen kann, weil sie selbst betroffen ist, zum Beispiel in den Fragen von Status und Entlohnung von Mitarbeitern der EU."

Werner Hoyer
Außenamtsstaatsminister (FDP)

*

„Kohl (…) wird nie Kanzler werden. Er ist total unfähig, ihm fehlen die charakterlichen, die geistigen und die politischen Voraussetzungen. Ihm fehlt alles dafür. Aber man kann unter Umständen mit jedem regieren."

Franz-Josef Strauß (CSU)
ehem. Bayerischer Ministerpräsident (CSU) am 24. November 1976 vor Delegierten der Jungen Union Bayerns

*

„Ackermann, sind Sie sicher?"

Helmut Kohl
Kanzler am 9. November 1989 auf die Nachricht, daß soeben die Mauer gefallen sei

*

„Wir redeten auch über die polnische Westgrenze. Es stehe außer Frage, so betonte ich, daß die Unverletzlichkeit dieser Grenze von uns geachtet werde. Mitterrand warf daraufhin ein, ich möge dies öffentlich sagen. Ich fuhr fort, daß man den Polen auf ihrem Weg nach Europa helfen müsse."

Helmut Kohl
Kanzler über ein Gespräch mit dem französischen Staatspräsidenten Mitterrand im Januar 1990

*

„Auch in der Frage, in wie vielen Jahren der Abzug der sowjetischen Streitkräfte abgewickelt sein sollte, konnten wir unsere Vorstellungen durchsetzen. (…) Ich mußte in diesem Augenblick daran denken, daß die ersten Soldaten der Roten Armee die Grenze des Deutschen Reiches im November 1944 überschritten hatten, jetzt würden Ende 1994, genau ein halbes Jahrhundert später, die letzten sowjetischen Soldaten Deutschland verlassen."

Helmut Kohl
Kanzler über sein Zusammentreffen mit dem sowjetischen Staatschef Gorbatschow am 15. Juli 1990

Zeitspiegel

Vor vierzig Jahren kommentierte das OB in seiner zweiten Novemberausgabe 1956 das militärische Eingreifen Englands, Frankreichs und Israels in der „Suezkrise":

„Wahnsinn erster Klasse"

Ein „politisches Unglück größten Ausmaßes" hat nicht etwa ein neutrales oder englandfeindliches Blatt, sondern der britische „Manchester Guardian" den Überfall Englands, Frankreichs und Israels genannt. Die weitverbreitete Londoner „News Chronicle" erklärte, hier handle es sich um einen „Wahnsinn erster Klasse". Wie sollte es auch anders sein, wenn zwei angesehene Mächte der freien Welt, die oft genug für sich in Anspruch nahmen besonders eifrig Hüter internationaler Moral und des Weltfriedens zu sein, sich dazu vereinen, einen glatten Angriffskrieg heraufzubeschwören und in ein wehrloses kleines Land einzufallen? Wenn das, was England, Frankreich und – in trautem Einvernehmen mit ihnen – Israel hier auf sich nahmen, irgendwie „verständlich" sein soll, dann ist auf dieser Erde in Zukunft die nackte Gewalt, dann ist jeder Rechtsbruch gerechtfertigt und dann sind wir zurückgefallen in das Mittelalter oder mindestens in die Zeiten übler Opiumkriege und allzu durchsichtiger „Strafexpeditionen" übermütiger und länderhungriger Kolonialherren.



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

immer wieder gibt es neue Formulierungen über unsere Familie und über das, was sie bewirkt. So schreibt unser Landsmann Harry Söcknik: „Gut, daß es die ostpreußische Familie gibt. Oftmals beantwortet sie mir Fragen, die ich gar nicht gestellt habe. Und das finde ich großartig! Denn dadurch fiel es mir oftmals leichter, Fragen zu beantworten." Aber diesmal stellt er konkrete Fragen, und da Herr Söcknik Kirchspielvertreter von Trakehnen ist, betreffen sie das Hauptgestüt. Wer besitzt die Festschrift zu dessem 200jährigen Jubiläum im Jahre 1932 oder erinnert sich an diese? Wer hat Fotos bzw. Berichte von damals, vor allem von den Feierlichkeiten in der großen Reithalle? Und da besonders von den vereinigten Christlichen Chören Ost-Ostpreußens mit einem 1000-Sänger-Chor unter Leitung der Dirigenten Grodde (Insterburg), Johann Dymel (Stallupönen) und August Pudlat (Trakehnen). „Diese Kostbarkeiten würden unsere Heimatstube bereichern und sicher viel Freude weiterschenken, auch auf unseren Schultreffen", schreibt Landsmann Söcknik. Und da hängt er noch eine kleine Frage an: „Wer kann uns die Anschriften von Edeltraut und Irmgard Röwer aus Rodebach vermitteln? Beide sollen in Schweden leben." (Harry Söcknik, Friedrichstraße 13 in 56626 Andernach.)

*

Viele Versuche hat Liselotte Angermann bereits unternommen, um alte Bekannte aus ihrer Königsberger Kinderzeit aufzuspüren – vergeblich. Zwar fand sich einmal eine Spur, und zwar die von Ruth Gutzeit, geb. 5. August 1927, aus Königsberg. Am Fließ 17, aber alles Nachfassen ging ins Leere. Außerdem sucht Frau Angermann noch Gertrud Pusch aus der Krugstraße 10 in Königsberg. Die heute etwa 69jährige ist laut Einwohnermeldeamt 1948 nach „Unbekannt" verzogen. Ihre Eltern Rosine und Franz Pusch sowie der Bruder Walter Pusch gelten als vermißt. Vielleicht hilft jetzt unsere Familie! (Liselotte Angermann, Straße des Friedens 33 in 04860 Torgau.)

*

Wie oft gehen die Erinnerungen auch von Nichtostpreußen in unsere Heimat zurück. So hat Dr. med. K. A. Eickemeyer seine heute 60 Jahre zurückliegenden Eindrücke aufgeschrieben, als er mit einer Schülergruppe Ostpreußen bereiste und besonders von dem „Dreiländerstein" bei Kurzebrack tief beeindruckt war – er hat eine Aufnahme beigelegt, die sicher heute von dokumentarischem Wert ist. Doch darauf kann ich hier nicht näher eingehen, sondern auf seinen Bericht über den Ernteeinsatz der Jenaer Studentenverbindung im Jahre 1940, den Dr. Eickemeyer als junger Student leitete. Er selber war auf dem Abbau des Bauern Jablonski in Kirschlainen tätig und hat seine Eindrücke 1943 aufgeschrieben – sie sind heute noch im wahrsten Sinne des Wortes „taufrisch". Dr. Eickemeyer möchte nun die ehemaligen Kirschlainer grüßen in der Hoffnung, daß sich noch jemand an den jungen Erntehelfer von damals erinnert. Besondere Grüße gehen an die Familie Jablonski, die Bauern Krogull und Elbing und die Familie des ehemaligen Bürgermeisters Siegfried Zink. Vielleicht bekommen diese Grüße Antwort? (Dr. med. K. A. Eickemeyer, Alte Landstraße 116 in 51373 Leverkusen.)

*

Wer erinnert sich an das Café Packheiser in Heilsberg? Es waren die Großeltern von Edith Hanto, die Café und Bäckerei besaßen. Es gab sogar Postkarten von dem Café – besitzt jemand noch eine Ansichtskarte oder eine andere Aufnahme? Die Enkelin würde sich freuen. (Edith Hanto, H.-Lueb-Straße 1 in 41334 Nettetal.)

*

Jetzt jieber ich so richtig nach Schichttorte und Napoleonschnittchen, nach Liebesknochen und Prinzeßtörtchen – ach, schmengern ist das was Schönes! Und so kann ich auch den Leser verstehen, der das Rezept für die ostpreußische „Herrentorte" sucht. Ich hab's nicht, wer hat's?

Eure



Ruth Geede

Direkt aus dem Paradies

Eine Plauderei über die Gottesgabe Wein / Von Anne Bahrs



Segen der Ernte — Foto Bahrs

Kundige Lateiner behaupten: „In vino veritas!" Dieses Zitat („Im Wein ist Wahrheit!") mußten wir schon in der Schule lernen. Unsere Mitschüler, Jünglinge zu der Zeit, aber wollten seine Glaubwürdigkeit testen. Das war natürlich ein abenteuerliches, weil verbotenes Unterfangen. Aber sie schwärmten davon, daß sich tatsächlich beim Wein vorzüglich diskutieren läßt, daß der Rebensaft über die Zunge zum Geist hindrängt und ihn flink macht, daß die Worte aus dem Mund sprudeln und das Herz so angenehm klopft ...

Davon ist in der Chronik des Weins allerdings nur wenig überliefert. Auf alten Gemälden sieht man das schöne Weib bei der Traubenlese oder als begehrenswerte Bedienerin mit dem Krug. St. Barbara gilt als Schutzheilige der Winzer. Von namenlosen Künstlern sind aus frühgotischer Zeit Bilder der Gottesmutter erhalten, die das Jesuskindlein auf dem Arm und eine große Traube in der Hand trägt. Dieses Motiv hat u. a. auch Lukas Cranach d. Ä. und Martin Schongauer angeregt. Schönste Harmonie beseelt ihre Bilder. Denn tief wurzelt der Weinstock nicht nur im Erdreich, sondern auch im Christentum. Brot und Wein, die göttlichen Gaben des Abendmahls, vermitteln Ehrfurcht, fordern Dankbarkeit für des Schöpfers Allgewalt und Liebe. Brot stillt den Hunger und gibt Kraft, Wein spendet Trost und Hoffnung, schafft Freude.

Der Apostel Markus berichtet (Kap. 14, Vers 24 + 25): „Jesus nahm den Kelch, dankte und gab ihn seinen Jüngern, und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des neuen Testaments, das für viele vergossen wird. Wahrlich, ich sage euch, daß ich hinfort nicht trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis auf den Tag, da ich's neu trinke in dem Reich Gottes!"

Der Kelch, zumeist von Künstlerhand aus Silber oder Gold gefertigt, ist das wichtigste Requisit des Abendmahls und wie das Kreuz ein Symbol der Christen für ihre Verbindung mit Gott.

Ihren Weinbergen und der Verarbeitung der Trauben widmeten Klöster und Pfalzen viel Aufmerksamkeit und Mühen. Die Mönche wußten schon früh auch um die Heilkraft des Weines, kannten selbst auch die genüßliche Wirkung des Rebensaftes und seine Bekömmlichkeit. Weinanbau war und ist immer auch ein Wirtschaftsfaktor.

Wir wissen nicht, wann die ersten Rebstöcke in Kulturen gepflanzt wurden. Nachweisbar ist, daß die Wiege des Weinbaues dort stand, wo das Paradies vermutet wird. An den Ufern des Euphrat, in Syrien oder Kleinasien wurden die ersten Trauben gekeltert.

Die Griechen erwählten Baccus zum Gott des Weines. Mit ihm feierten sie ihre Feste, ihm tranken sie zu. Durch sie kam der Wein nach Italien und Südfrankreich. Römische Legionäre bepflanzten sonnige Hänge an Rhein und Mosel mit Rebstöcken. Denn sie mochten den wohlschmeckenden vergorenen Traubensaft auch in der Fremde nicht missen, aber der Transport über die Alpen war schwierig und sehr unsicher. Karl der Große förderte später den Weinbau im Rhein-Main-Gebiet besonders von seiner Pfalz in Ingelheim aus.

Jeder echte Lebenskünstler weiß: Wein verlangt ein ehrfürchtiges und genüßliches Zeremoniell, Ruhe, innere Sammlung und Beschaulichkeit. Dann vermag er eine Brücke zu schlagen von Mensch zu Mensch, aus Einzelpersonen eine festlich gestimmte Gesellschaft oder auch eine übermütige Gemeinschaft zu machen. Denn dieser köstliche Rebensaft läßt Geselligkeit und Gastlichkeit erblühen.

In Mollenfelde entdeckt

Eine Marzipan-Model aus Königsberg

Vor kurzem war ich mit einer Ausflugsgruppe aus dem Ostwestfälischen im Europäischen Brotmuseum in Mollenfelde bei Göttingen. Viel gab es da zu sehen. 6000 Jahren Kulturgeschichte des täglichen Brotes begegnen wir. Über 3000 Exponate aus 30 verschiedenen Themenkreisen waren zu bestaunen. In der Kürze der Zeit, die uns zur Verfügung stand, konnten wir gar nicht alles Sehenswerte bewältigen. Man sollte sich also mehr Zeit nehmen und zwischendurch im Café Backstübl am Museum einkehren und danach noch einmal durch die Räume gehen. Man sagt, daß jährlich an die hunderttausend Besucher aus aller Welt dieses Brotmuseum besuchen.

Auch eine große Freilicht-Ausstellung gehört dazu, mit einer Wind- und Wassermühle, einer „Historischen Bäckertaufe", Wagenschuppen mit Großgeräten der brotschaffenden Berufe, einem alten Steinbackofen. In einem Schaukasten der Innenräume sah ich auch eine kleine Ausstellung mit Modeln für Printen aus Aachen, Gebäck aus München, mehrere Rollhölzer für Teig. „Springerle" wurden mit einem solchen Rollholz hergestellt. An der Wand sah ich sogar ein Marzipan-Model aus Königsberg. Ich nahm mir noch einiges Informationsmaterial aus Mollenfelde mit nach Hause, auch Postkarten, deren Motive und Texte sich mit unserem Hauptnahrungsmittel Brot befaßten.

Christel Looks-Theile

Lustig erzählt und gereimt

Dr. Alfred Lau zum 25. Todestag

Der Erzähler und Lyriker in ostpreußischer Mundart Alfred Lau wird am 1. Oktober 1898 in Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, geboren. Dr. med. Alfred Lau ist Redakteur der „Preußischen Zeitung" und in Königsberg/Pr. Leiter des Landesverbandes Ostpreußen im Reichsverband der Deutschen Presse, Intendant des Reichssenders Königsberg und Mitglied des Reichskultursenats. Nach 1945 lebt er in Bad Grund/Harz. Dort stirbt Dr. Alfred Lau am 15. Oktober 1971. Von ihm erschienen „ausgediftelt" 1925 bis 1927 in Königsberg/Pr. mehrere Bändchen der Heimatbriefe des Dienstmädchens Auguste Oschkenat aus Enderweitschen per Kieselischken: „Auguste in der Großstadt." Zu gleicher Zeit werden Gedichte in ostpreußischer Mundart, „Schabbelbohnen", veröffentlicht, später „Ei kick dem!", „Kriemelchens" und „Plidder, Pladder".

Herausgekommen sind lustige Geschichten in ostpreußischer Mundart: „Landbriefträger Trostmann erzählt", die herrlich amüsante Erzählung des heimatvertriebenen „Hilfslandbriefträgers". Lustig sind auch ostpreußische Geschichten und Verse zum Beniesen: „Schniefke", ebenso zu erwähnen: „Plachandern und Quiddern auf Deiwel komm raus." E Pungelche voll lustiger Flicker, „Auf Schlorren", und fröhliche Medizin, „Überleben mit Humor", erschienen 1971 in Stuttgart. Einige bei Gräfe und Unzer herausgekommene Bändchen sind wieder lieferbar im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesland.

Rudolf K. Becker

Die Rebe

VON GERTRUD ARNOLD

Wenn wir bei dem Weinstock bleiben,
wird die Rebe sehr gehegt,
sie wird wachsen, sie wird treiben,
weil der Gärtner heilt und pflegt.

Er schenkt Sonne und auch Regen,
für die Rebe edles Gut,
sie holt Kraft aus Gottes Segen,
der auf ihrem Wachstum ruht.

Für Sie gelesen

Nichts für Empfindsame

Die Liebe – seit Jahrhunderten ein Lieblingsthema der Dichter und Schriftsteller. Schon in der Antike konnten die Männer und Frauen der Feder nicht davon lassen, ihren Lesern mitzuteilen, zu welchen Empfindungen die Menschen fähig sind. Nun liegt wieder ein solches Buch vor, das sich mit dem Thema Liebe beschäftigt: **„Amore! Oder Der Liebe Lauf"**, zusammengestellt von Klaus Wagenbach, berichtet von „Wollust, Seitenpfaden, Irr- und Unsinn", wie es im Untertitel des Bandes mit Texten verschiedener europäischer Autoren heißt (Verlag Klaus Wagenbach, Berlin. 160 Seiten, Leinen, 26,80 DM). Da sind dann so köstliche Geschichten zu lesen wie die des aus Tilsit stammenden Johannes Bobrowski über den aufrechten Posthalter Petrat aus Abschwangen oder sonstwo oder die von Djuna Barnes über das Liebespaar, das sich alljährlich zum 1. April trifft, und das seit 30 Jahren. Wer allerdings nur lustige oder romantische Geschichten erwartet, der sei dringend gewarnt, denn allzuoft wird allzu Freizügiges (vorsichtig ausgedrückt) mit einem literarischen Mäntelchen „verkleidet". **os**

Unerfüllte Liebe

Um die Liebe geht es auch in dem Roman **„Tamar"** von Ilse Schweizer (Verlag der St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr. 212 Seiten, brosch., 22,80 DM). Er spielt in den frühen fünfziger Jahren und erzählt die Geschichte von Barbara, einem hübschen Mädchen aus Danzig, das es nach dem Krieg in eine schwäbische Kleinstadt zu einer Tante verschlagen hat. Dort lernt sie Gerd, den Sohn aus reichem Hause kennen und lieben. Eine Liebe allerdings, die nicht unter einem guten Stern steht. Doch was steckt hinter dem Verhalten von Gerd, der nach außen den liebevollen Ehemann spielt, ansonsten aber kalt ist wie ein Eisblock? Der aufgeklärte Leser von heute wird bald ahnen, mit welchem Geheimnis Gerd kämpfen muß. Vor 40 Jahren allerdings sprach man über solche Probleme allenfalls hinter vorgehaltener Hand. Wie Barbara sich dann jedoch an ihrem hartherzigen Schwiegervater rächt und welche Konsequenzen daraus entstehen, ist ein spannender Höhepunkt in dem Roman von Ilse Schweizer. **man**

Land im Osten

Da, wo auch immer ich bin,/ eins geht mir nicht aus dem Sinn:/ Ich hör die Heimatmelodie", schrieb Erika Schirmer-Mertke im Gedenken an ihre schlesische Heimat. Tief verwurzelt in ihr Herkunftsland am Oderstrand hat sie diese Heimatliebe auch über Zeiten der Unterdrückung bewahren können. Nach der Wende gehörte sie zu den Heimatvertriebenen, die ihre Gefühle zu Papier brachten und in Lyrik und Prosa niedergeschrieben, was sie bewegte. Einige Texte sind nun gesammelt in einem Heft erschienen, das der BdV-Landesverband Thüringen, Magdeburger Allee 54–56, 99086 Erfurt, herausgebracht hat: **„... und die Oder fließt noch immer"** (56 Seiten, brosch., 8 DM zuzügl. Versandkosten). Zauberhafte Scherenschnitte der Autorin schmücken die Texte und Lieder, die in niederschlesischer Mundart (auch mit hochdeutscher Übersetzung) von der Heimat im Osten künden. **o-n**



Tilly Boesche-Zacharow

Wo die Wälder ewig rauschen

Aus den Aufzeichnungen des Försters Alexander Grigoleit

Titel unter Verwendung von zwei Fotos von Paul Salden (Wald in Ostpreußen und Philipponen-Kirche in Eckertsdorf)

10. Fortsetzung

Was bisher geschah: Überall hat Alexander seine Frau Elsbeth gesucht, bisher vergeblich. Als er eines Tages ins Philipponenkloster in Eckertsdorf gelangt, will die Äbtissin mit ihm sprechen. Alexander traut seinen Augen nicht: es ist Elsbeth, seine Elsbeth.

Ich nannte sie nicht beim Namen, ich konnte nicht das vertraute, uns verbindende Du sprechen. Elsbeth stand vor mir, aber mir war mit einem Mal, als würde sie sich von mir entfernen. Gesucht hatte ich sie. Mein Gott, wo hatte ich sie nicht überall vermutet, sogar bei den Wisotzkis. Nun, da ich die Suche aufgegeben hatte, fand ich sie. Ich fand sie – am Ende der Welt, wie Günter Wisotzki es genannt hatte, in einem Kloster.

Ich sah sie hinausgehen, ich folgte ihr taumelnd. Vor dem steinernen Tor, über dem die Jungfrau von Kiew immer noch ins Weite starrte, scharrte der Trakehner mit den Hufen. Sie ging auf den Wagen zu, und mit der gleichen leichten Bewegung, wie ich sie an Elsbeth geliebt hatte, raffte sie die Röcke und stieg auf. Als sei ich betrunken, tapste ich mehrmals neben den Tritt, ehe es mir gelang, mich neben sie in den Sitz fallen zu lassen.

Das Pferd zog an; wie in alten Zeiten saßen wir nebeneinander auf dem Kutschbock. Mir schien, als spürte ich trotz der mehrfachigen Stofflagen des weiten Nonnengewandes einen bebenden Frauenkörper. Wie gern hätte ich den Arm um sie geschlungen, aber diese Frau neben mir strahlte etwas wie weißes Feuer aus, eine Gloriole, die ich nie zu durchbrechen imstande sein konnte. Das schwarze Nonnenhabit, die Haube über der Kopfbinde, deren die Schultern umwallende Tücher sich im Fahrtwind blähten, das Goldkreuz, um das sich ihre Finger krampften, als brauche sie Halt, all das hielt mich davon ab, nach ihrer Hand zu fassen.

Mein Gott, wenn Fritzek ahnen würde, daß ich jetzt hier mit seiner Mutter über die Landstraße rollte, die nach Schönfeld führte, wohin sie mitgenommen zu werden wünschte.

Ich ließ das Pferd im Schritt gehen, um die Zeit unseres Zusammenseins auszudehnen.

„Wie ist es dir ergangen, mein Freund?" fragte sie leise. Ich war ihr dankbar, daß sie mich wenigstens nicht mit „mein Sohn" anredete, wie es in ihren Kreisen üblich war. Mühsam verheilte Wunden waren im Aufbrechen.

„Danke!" erwiderte ich gequält. „Fritzek und ich reden oft von alten Zeiten." Nahm sie wahr, daß ich von unserem Sohn redete, von dem Kind, das sie auf die Welt gebracht hatte?

Einen Moment herrschte Schweigen, dann sagte sie: „Es war nicht leicht, meinen Entschluß in die Tat umzusetzen. Aber – ich habe es geschafft."

Und dann berichtete sie in Stichworten und fast ebenso monoton wie eines ihrer Gebete, daß sie viele Hürden zu überwinden hatte, um als Andersgläubige den Frieden des Klosters, die Abgeschiedenheit von der Welt zu finden. Fast wäre sie zu Tode gekommen, in den langen eisigen Nächten, in denen sie auf den Kirchenstufen lag und um Aufnahme rang, kämpfte, betete und flehte.

„Gott selber saß neben mir", raunte sie, und ihre Stimme klang wie entrückt. „Er ebnete mir den Weg, bewegte das Herz des Bischofs. Ich wurde angenommen, aufgenommen."

Es schmerzten mich Kopf und Herz, es schwindelte mir, ich ließ das Pferd gehen, wie es wollte. Dann brach die Frage über meine Lippen: „Und – hat es einen Zweck gehabt – das alles?" Die Bitterkeit meiner Stimme erschreckte mich selbst.

Sie sah geradeaus. Sie hob das Kreuz mit beiden Händen hoch, daran erkannte ich die Schwere des Metalls. Sie hob es an die Lippen, die jetzt gefältet waren und sehr blaß. Sie küßte das Symbol und sagte fast verzückt: „Der Allmächtige ist ein gerechter Gott. Er sieht in mein Herz und weiß, daß es allein ihm gehört. Er wird meine Gebete erhören und meinen Eltern gnädig sein."

Dann ließ sie das Kreuz sinken, hob die Hand und deutete auf den Ortseingang, den wir gerade erreichten.

„Ich bin am Ziel. Danke, mein Freund!"

Sie stieg ab, während ich ihr wie gelähmt zusah. Noch dachte ich, sie würde Fritzek einen Gruß übermitteln. Aber sie machte nur ein Kreuzeszeichen zu mir hin, drehte sich ab und ging einem Querweg entgegen, der von Häusern ungeschützt war, so daß ihr Rock sich blähte und sie gleich einem Riesenvogel davonglitt. Schluß folgt

Philipponen in Masuren

ist der Titel einer Ausstellung, die das polnische „Museum für Ermland und Masuren" aus Allenstein im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, noch bis zum 3. November dienstags bis sonntags, 10 bis 17 Uhr, zeigt.

Eh die Seite voll ist

VON CHRISTEL POEPKE

Heut zählen Stunden uns
wie Rosenkranzgebete,
und ziegenledrig
hängt der Tag uns
um die Schultern,
doch ...
weißt du noch –
die schönen bunten Stunden,
als durch den Duft der Jahresgärten
der Wieselpfiff die Stunden zählte
und mancher Tag vor Lachen
mit den Schultern hüpfte?
denn unsre Taschen
waren prall von Nüssen,
und alle Spatzen pfiffen nur für uns.
Komm –
lass uns sputen –
eh die Seite voll ist,
soll gestern
noch mal heute sein!

Bundesrepublik Deutschland:

Recht und Gerechtigkeit wieder zur Übereinstimmung bringen

Heiko Peters, Vorstandsmitglied der CDU Hamburg-Blankenese, über die Enteignungen in der SBZ und die Haltung der Bundesrepublik

Ende August trafen sich auf Einladung von Kanzleramtsminister Friedrich Bohl und des CDU-Ortsverbands Hamburg-Blankenese etwa 250 Teilnehmer zu einer freien Aussprache über Bonner politische Befindlichkeiten. In der anschließenden Diskussion wurde von den Gästen immer wieder das Thema der Enteignungen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) behandelt und die Bundesregierung in der Person des anwesenden Ministers darauf verwiesen, hier endlich eine rechtlich tragfähige Lösung vorzunehmen. Im Rahmen der Berichterstattung des *Ostpreußenblattes* zu Eigentumsfragen veröffentlichen wir nachfolgend einen Beitrag des CDU-Vorstandsmitgliedes Heiko Peters vom Ortsverband Hamburg-Blankenese:

Von der deutschen Bundesregierung wird bis heute behauptet, der Preis für die Wiedervereinigung sei unter anderem gewesen, die Opfer der kommunistischen Enteignungen der Jahre 1945 bis 1949 in der seinerzeitigen SBZ, der späteren DDR, zukünftig von zwei Grundrechten auszuschließen (Gleichbehandlung vor dem Gesetz und Schutz des Eigentums), indem ihnen die Rückgabe des noch im Staatsbesitz befindlichen Vermögens verweigert wird. Vielmehr sei dieses früher „Volkseigentum" genannte Beutegut der Kommunisten in den Besitz der Bundesrepublik Deutschland übergegangen, die dieses faktisch als Hehlerware verwerten oder verkaufen dürfe, um den Erlös zu fiskalischen Zwecken zu nutzen. Zwar geben die Regierungsvertreter in der Regel offen zu, daß es sich bei den Konfiskationen, die unter unwürdigsten Umständen stattfanden, um schlimmes Unrecht gehandelt habe, aber dieses sei nun einmal Geschichte und nicht mehr zu ändern. Man wolle kein neues Unrecht begehen, indem man altes Unrecht sühne.

Dieses Argument vermag nicht zu überzeugen, da nur das Eigentum reklamiert wird, das sich heute noch im Besitz des Fiskus befindet. Alle bestehenden Verträge sollen respektiert werden, alles zwischenzeitlich redlich Erworbene soll geschützt werden.

Weiter wird behauptet, die UdSSR habe darauf bestanden, den in den Jahren 1945 bis 1949 erfolgten Besitzwechsel zu respektieren, dies sei eine nichtnegoziable Bedingung für die Wiedervereinigung gewesen. Dieser Behauptung, die von der Regierung immer wieder in die Welt gesetzt wurde, fehlt bisher jeder Beweis – im Gegenteil: Der russische Präsident Gorbatschow hat dies in einem aufsehenerregenden Interview mit dem britischen Historiker N. Stone (Universität Oxford) negiert. Nach dem daraufhin sofort erfolgten Telefonanruf von Kanzler Kohl wurde halbherzig dementiert.

Aber: Der seinerzeitige Außenminister Schewardnadse berichtet in seinen Memoiren, es habe keine derartige russische Forderung gegeben. Für die russische Deutschlandpolitik gab es seinerzeit im Kreml einen ranghohen Koordinator: Daschitschew: Auch dieser hat glaubhaft versichert, eine derartige Bedingung habe es nicht gegeben!

Ganz im Gegenteil: Das russische Justizministerium hat im Laufe der letzten Jahre in ca. 4500 Fällen Opfer der kommunistischen Willkürherrschaft rehabilitiert und sich bei den Opfern für die verübten Untaten entschuldigt sowie darauf verwiesen, das konfiszierte Gut möge vom heutigen Besitzer, dem Staat, zurückgefordert werden.

Die obigen Aussagen werden durch viele Zeugen bestätigt, so durch den ehemaligen amerikanischen Präsidenten George Bush wie auch seinen Außenminister James Baker. Genscher sagt in seinen Erinnerungen: Wir haben als deutsches Außenministerium in bezug auf die Eigentumsfrage der zukünftig souveränen deutschen Regierung die Freiheit erhalten, nach eigenem Ermessen zu handeln. Wir konnten uns (als FDP) damit in der Koalition nicht durchsetzen.

Nachdem alles dies bekannt wurde, drehte sich die Verteidigung der Bundesregierung: Die DDR habe eine solche Forderung gestellt, deshalb sei eine Umkehr in dieser Frage nicht möglich. Abgesehen davon, daß auch dies keinen Sinn macht – es soll ja kein Privatvermögen zurückgefordert werden, nur das noch im Staatsbesitz befindliche, und warum sollte denn die DDR sich stark machen für ein zukünftiges Staatsvermögen des früher so befehdeten anderen Teil Deutschlands? –, abgesehen davon also ist auch diese Behauptung durch Zeugen widerlegt: So hat der ehemalige Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Dr. Giess, am 14. September 1996 vor einigen hundert Zuhörern versichert, erst durch die Forderung aus Bonn sei die Volkskammer zu den entsprechenden Beschlüssen gedrängt worden, die Abgeordneten seien vorher selbstverständlich der Ansicht gewesen, alles im Staatsbesitz verbliebene „Volksvermögen" werde umfassend und schnell an die rechtmäßigen Eigentümer zurückerstattet.

Aus dem Bundesfinanzministerium kam erwiesenermaßen die Formulierung „auf besatzungsrechtlicher und -hoheitlicher Grundlage ..." Finanzminister Waigel hat sich frühzeitig gebrüstet, es sei sichergestellt, daß das Volksvermögen der DDR beim Fiskus verbleibe – damit bezahle er die Kosten der Wiedervereinigung. Hier kommt einer der Täter ans Licht! Finanzminister Waigel wollte an das kommunistische Beutegut, der heutige Kanzleramtsminister Bohl deckte dies, und Herr Schäuble verteidigt es bis heute. Beteiligt an dieser traurigen Affäre war leider (unwissend?) auch der seinerzeitige Verfassungsrichter Roman Herzog.

Konflikt auch mit EU

Es ist dringend an der Zeit, daß dieser bruchstückhaft zutage tretende ungeheuerliche Skandal publik gemacht wird und daß Recht und Gerechtigkeit in Deutschland wieder zur Übereinstimmung gebracht werden.

Nicht nur moralische und rechtliche Gründe erfordern dies: Im Moment ist die Verwaltung des geraubten Gutes so teuer, daß die Verwaltungskosten innerhalb kurzer Zeit den Wert der Beute erheblich übersteigen – es ist eine abenteuerliche Verschwendung von Steuergeldern. Zusätzlich werden große Summen an Investitionen sowohl an Humankapital als auch an Geld blokkiert, die bei Rückgabe an die rechtmäßigen Eigentümer sofort – ohne Kosten für den Staat – freigesetzt werden. Es würden Steuern erwirtschaftet, wo heute riesige Subventionen gezahlt werden.

Und: Letzten Endes schadet die Regierung sich selber. Fast alle Enteigneten entstammen dem bürgerlichen Wählerpotential – also dem Lager der CDU/CSU und FDP. Die SPD feixt, die Grünen sind fröhlich, der Union und der FDP wird geschadet. Können diese sich das leisten?

Bleibt als letztes Argument: Das Verfassungsgericht hat zweifach entschieden. Wir müssen dies respektieren. Das Verfassungsgericht wurde zweifach getäuscht: Der Rechtsfriede ist nicht hergestellt. Bleibt der Schluß:

Anstand und Moral, Grundgesetz und wirtschaftliche Vernunft fordern: Der Betrug an zwei deutschen Parlamenten muß aufgeklärt werden, die Verantwortlichen müssen die Konsequenzen ziehen. Die im sogenannten Flächenerwerbsprogramm vorgesehene Eigentumsverschiebung an LPG-Nachfolger bringt Bonn überdies in Konflikt mit dem Wettbewerbsrecht der EU. Das letzte Wort ist hier noch nicht gesprochen. Das im Staatsbesitz befindliche Beutegut muß schnell zurückgegeben werden, wobei alle zwischenzeitlich geschlossenen Verträge eingehalten und die Rechte redlicher Erwerber geachtet werden müssen.

Ostpreußischer Kreisverkehr

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Igitt, igitt, dachte ich erschreckt und lauschte mit abwehrend erhobenen Händen. Es bestand kein Zweifel, das Telefon hatte geläutet. Hastig drehte ich den Wasserhahn auf, in der Eile zu stark. Eine Fontäne traf mich und die Umgebung, hart, aber herrlich. Meine Hände erhielten dadurch nur eine notdürftige Säuberung, und so schlang ich ein Küchenhandtuch um meine Linke – und eilte zum Apparat.

„Halloo?"

„Jaa? ... bist du's?" – Weil ich es war, wurde ich sanft, aber bestimmt, ohne große Einleitung, zum rettenden Engel des Tages erklärt, wenn ich mich jetzt, stante pede, in mein Auto werfe und sie, Trudchen, und ihre Freundin Hella in die nächstgelegene Stadt fahre. „Wir müssen in einer guten Stunde dort sein – und der letzte Omnibus ist schon weg. Es wird dir doch hoffentlich passen, du mußt aber gleich kommen!"

Weil Sonnabend und der Reiseverkehr überall eingeschränkt war, versuchte ich auch gar keine Ausflüchte. Allein der Zustand in meiner Küche ließ mich zögern. Es war nicht nur das verspritzte Wasser, es war etwas viel Schlimmeres, es war eine Poularde in glibberndem Aspik. Sie war jetzt schon gehäutet. Flochtchen und Schenkel lagen ausgedreht auf einem Teller. Die zarte Brust war gerade in Scheibchen geschnitten und sollte in Sojasauce mariniert werden, denn – warum nicht mal chinesisch? Dieses Vielerlei von Fleisch, Haut, Knochen und Suppengrün und überall Aspik war verteilt auf Schalen, Töpfe, Tellerchen und Fußboden. Im ganzen war es eine rutschige Angelegenheit. Auf dem Herd kochte der Reis, der nachher auch wieder auf zwei Töpfe verteilt werden mußte, einmal mit und einmal ohne Fettaugchen. Mein Mann tummelte sich unterdessen bei Nachbars Frühschoppen.

Jetzt war natürlich guter Rat teuer. Was sollte ich nur machen? Ich sagte also zu, dabei einen Schlaganfall meines Mannes riskierend, wenn er diese chaotische Küche sah. „Allerdings erst in fünfzehn Minuten, früher geht nicht." Aber wie das so ist, anstatt Dankesgestammel bekam ich pure ostpreußische Realität zu hören: „Fünfzehn Minuten ...? Naja, ist ja auch egal, jetzt warten wir all so lange, da können wir auch noch länger stehen. „In mir machte sich ein starkes Schuldgefühl breit. „Ich beeil' mich", rief ich und wollte auflegen. Da höre ich noch den Nachsatz: „Aber wenn wir nicht da sind, sind wir weg!" Ich lausche noch ein paar Sekunden in die tote Muschel, was hatte sie gesagt? Wieso denn das? Es war ein ganz logischer Satz, so etwas versteht man als Ostpreuße in seiner ganzen Konsequenz.

Ich blieb ganz ruhig und kühl und begann systematisch in meiner Küche vorzugehen. Mit einer großzügigen Armbewegung schob ich alles Geschirr, volles und leeres, Vogel samt Knochen, auf die hinterste Tischhälfte. Mit viel heißem Wasser säuberte ich akkurat Arbeitsflächen, die Umgebung und mich. Auf einem Fitzelchen Papier schrieb ich dann meinem Liebsten ein paar Zeilen: „Erschrick nicht, es ist nichts passiert, ich fahre mit Trudchen nach Göppingen. Laß es Dir gut schmecken und nimm man reichlich, es ist ja genug da."

Jetzt warf ich noch schnell einen Blick in den Spiegel – die Schürze hatte ich vorher abgenommen –, gab meinen Lippen Glanz und Gloss, passend zu meinen hektisch schielenden Augen. Ich schnappte meine Handtasche, Fahrzeugpapiere, Ausweis und Geld – und hatte fast meine Schlüssel vergessen.

Bravo, lobte ich mich, alles in sieben Minuten, das soll dir mal einer nachmachen!

Es war nicht weit bis zur Bushaltestelle. Ausfahrt, Straße, Ampel, kleiner Kreisverkehr, Italiener – und da gegenüber, da wollten sie stehen. Der Platz lag verlassen in der Mittagsglut. Sie werden im Schatten sein, soufflierte ich mir. Und dann echote es plötzlich, unerwartet und schnell in meinen Ohren: „Wenn wir nicht da sind, da sind, da sind, sind wir weg, weg, weg ..." April, April, sagte ich leise, aber wie haben es die beiden Grauhaarigen geschafft? Ich ballte meine Faust nach oben zum Siegeszeichen und wußte: Eisgrau ist noch kein Alter für Anhalterinnen, um zu resignieren.

Ich steige aus und schlendere nun zu der Tafel mit den Abfahrtszeiten. Ich kämpfe mich durch Spalten von Montag bis Freitag, von Samstag und Sonntag, nur Sonntag, Werktage, schulfreie und nicht schulfreie Tage. Sie hätten doch den letzten Bus noch erreichen müssen! Er fuhr vor 10 Minuten. Lesen müßte man können, sagte unser Nachbar, der Zeitungsfritze, immer.

Oh, ihr wischigen, alten Mädchen, grolle ich in ostpreußischer Gutmütigkeit, aber dabei ruschelte es so ein bißchen. Ich dachte mit Schaudern an meine Küche. Aber gewissermaßen war doch alles meine Schuld, ich war doch vorgewarnt worden: „Wenn wir nicht da sind, sind wir weg – weg – weg."

Ich stand noch ein Weilchen unschlüssig herum, vielleicht wartete ich insgeheim auch noch, und fuhr dann nach Hause, wo mich mein Mann ungläubig anstarrte. „Ja, wieso, warum bist du schon zurück, hast du das Höhensteuer genommen und die Flügel ausgefahren?" Na, ich erzählte ihm nun mein Malheur. Wo die beiden denn hinwollten, fragte er noch, bevor er sich zum Mittagsschläfchen zurückzog. „Och, na ja, wohin wohl, zu einer kulturellen Arbeitstagung der Ostpreußen", sagte ich kleinlaut. Worüber er dann wieder nur gniddern konnte.

Gegen Abend klingerte dann das Telefon. „Wir wollten uns man ja bloß noch entschuldigen, der Bus hat doch tatsächlich Verspätung gehabt, hast noch lange gestanden?"

Thea Weber: An der Memel (Aquarell)

Die seltsame Goldbirne

VON ROBERT JUNG

Der alte Mann am Nordende des Fischerdorfes am Haff war bei allen gern gelitten, bei groß und klein. Die einen mochten ihn wegen seiner lustigen Geschichten, die anderen einfach so. Alle waren gern Besucher auf seiner kleinen Veranda, wo es fast immer nach gebratenen Äpfeln duftete, wenn er nicht gerade wieder einmal Flundern im Rauch hängen hatte ...

Einmal, erzählte er einigen Jüngeren des Dorfes, habe es eine Zeit gegeben, wo es ihm an allem mangelte. Es war ein langer, eisiger Winter gewesen, das Haff gänzlich zugefroren, und niemand war zum Fischfang auf See gefahren. Erspart war auch nicht ein einziges Dittchen. Mittlerweile sei er alt geworden, so daß er weder Netze flicken noch Körbe mehr flechten konnte. Da nahm ihn niemand mehr ins Haus, keiner wünschte sich einen unnützen Kostgänger.

Als er eines späten Tages trüb dagesessen, klopfte es plötzlich an seine Verandatür. Ein noch älterer, eisgrauer, vollbärtiger Mann in einem Regenumhang, von dem es in Strömen herunterrann, bat ihn um ein Nachtquartier. Überall sei er abgewiesen worden. Trotz seiner Enttäuschung, nicht an diesem Abend irgendwohin zur Arbeit gerufen zu werden, nahm er den Fremden bei sich auf. Er setzte ihm Schwarzbrot und einen Topf warmer Milch vor. Danach wies er ihm ein Plätzchen zur Nachtruhe am warmen Ofen zu.

Am Morgen schickte sich der Weißbärtige zum Gehen an. „Nun, mein liebes Alterchen", sagte er freundlich. „Ich habe mich bei dir umgesehen und bemerkt, daß dir das Brot nicht leicht zufällt und du sicher oft darbst. Erlaub mir, für deine Gastfreundschaft ein kleines Geschenk darzubringen!"

Mit diesen Worten nestelte er aus einem Wanderbündel eine wunderschöne, goldgelbe Birne hervor. „Ich habe sie von weither gebracht. Es ist ein seltene Frucht, sonst nirgends zu finden. Nimm sie aber nicht zum Essen, leg sie in den Garten hinter deinem Haus in die Erde!"

Er klopfte seinem Gastgeber auf die Schulter: „Du wirst sehen, wie diese Frucht meine Herberge dir reichlich lohnt ..."

Der alte Fischer tat, wie ihm geheißen. Als er aber die Erde umgrub, tiefer und noch tiefer, stieß er plötzlich auf einen eisenbeschlagenen Kasten. Voller Neugierde öffnete er ihn. Vor seinen Augen blinkten und blitzten Haufen uralter Silber- und Goldmünzen. Voller Freude über diesen ungewollten Schatz wollte er sogleich dem eigenartigen Weißbärtigen nacheilen. Aber so sehr er auch seine Augen anstrengte, er war wie vom Erdboden verschwunden.

Flugs schüttete er alle Münzen auf die Erde, sie zu zählen. Doch da verwandelte sich jede einzelne in ein Klümpchen Erde, wunderbare, schwarze Erde. Nun nahm er den Spaten wieder zur Hand, tat diese Erde zur übrigen sowie die ihm geschenkte Goldbirne dazu.

Schon im Frühjahr entsproß in seinem Garten ein Bäumchen. Durch lange Pflege und Wartung ward es ein vor Früchten strotzender Birnbaum. Jahr für Jahr trug er so viele goldgelbe Früchte, wie man sie nie in diesem Fischerdorf gesehen.

Der Weißbärtige aber blieb für immer verschwunden. Er kam selbst da nicht zurück, als Jungen und Mädchen so viele Birnen pflücken durften, wie ihre Hände trugen. Einige im Dorf meinten, vielleicht sei jener Fremde der liebe Gott gewesen.

Herbstwort

VON KARL SEEMANN

Bröckelnd
aus dem Lehm heraus,
unter windstiller Bläue,
innen wie Asternfeuer,
außen schon kühl
wie Winterhimmel
und Abend.

Wenn alte Bilder erzählen ...

VON KERSTIN PATZELT

Auch jüngere Menschen können durch das Ostpreußen vor 1945 reisen. Wichtigstes Marschgepäck: Bilddokumente, die Geschichten der Heimatvertriebenen und ein Quentchen Phantasie. Damit und mit einem durch das Betrachten von Kunstwerken geschulten Auge läßt sich durch Fotos von Ostpreußen aus der Zeit vor 1945 spazieren.

Vor dem Bücherregal meines Onkels aus Königsberg ging ich auf Entdeckungsreise. Das biedermeierliche Möbel aus Nußbaum beherbergte etliche Kostbarkeiten, um Ostpreußisches zu dokumentieren. Ich fuhr mit der Hand an den Rücken der Buchdeckel entlang, überflog die Titel, griff das eine oder andere heraus und machte schließlich bei einem Bildband halt: „Ostpreußen wie es war. Das große Erinnerungsbuch mit 173 Fotos aus Ostpreußen, Westpreußen und Danzig."

Ein eigenartiger Geruch entströmte dem Buch – als habe es längere Zeit in einer Saline gelegen. Die darin enthaltenen schwarzweißen Fotografien bargen viel Atmosphärisches, hatten irgendwie ein unverwechselbares Eigenleben, als wäre zur Zeit ihrer Entstehung schon klar gewesen, daß sie für die nachfolgende Geschichte von großem dokumentarischen Wert sein würden.

„Königsberg am oberen Fischmarkt" stand am Rande zweier Aufnahmen. Im Geiste ging ich den dort abgebildeten Kai entlang: Es war Mittagszeit; die angelegten Boote dümpelten auf dem Pregel in der Sonne. Nach Fisch roch es und nach Holzteer – malte ich mir aus. An der Wand des backsteinernen Hafengebäudes lehnte eine Zinkwanne. Ein Stück weiter waren Kisten und Körbe übereinandergestapelt, darüber ein Rettungsring deponiert. Die Fassaden der Häuserzeile dahinter sangen ein Lied von Knappheit: herunterblätternder Putz, zerbrochene Glasscheiben.

Mehr und mehr verstieg ich mich in die Alltagswelt meiner Vorfahren, stellte mir vor, wie hinter einem der Fenster ein Kind weinte und sich daraufhin die Silhouette einer Frau abhob, die sich über den kleinen Schreihals beugte. Hinter dem Kahn dachte ich mir einen kleinen Jungen. Mit einem kleinen Taschenmesser schnitzte er emsig an einem Holzstück. Ein Schiffchen sollte es werden, das er über den Pregel bis ins Frische Haff schicken wollte. Der Fluß lag dazu schwer und ruhig, als berge er ein tiefgründiges Geheimnis.

Das Markttreiben war auf anderen Abbildungen zu sehen. Auch diese Bilder ließ ich lebendig werden, schlüpfte in Gedanken hinein und ließ meiner Phantasie freien Lauf. Ich stellte mich hinter eine staatliche Königsbergerin, schaute ihr über die Schulter, wie sie gerade an einem Obststand die Qualität der von der Marktbeschickerin angepriesenen Äpfel prüfte; einen in die Hand nahm, die Stirn runzelte, und wieder beiseite legte. Die Sorte taugte wohl nicht für die Äpfel im Schlafrock, die es am Sonntag geben sollte.

Den untergehakten Gatten interessierte das alles weniger. Gelangweilt ließ er seinen Blick über den Platz gleiten, rückte seine Schirmmütze zurecht und wartete, bis die Bestandsaufnahme abgeschlossen war und es weiterging. Lautes Stimmengewirr dachte ich mir dazu, aus dem das schrille Organ einer Fischfrau besonders hervortrat: „Frrrische Flunderrrn", rief sie an ihrem Stand. Ich studierte die Person, die, wohl als repräsentatives Exemplar ihres Berufsstandes, gesondert abgebildet war. Meine Tante, wie der Onkel ebenfalls waschecht aus Königsberg, erzählte mir, daß diese Frauen für ihr ordinäres Auftreten bekannt waren, es eben zu ihnen gehörte.

Trüb blickte sie drein, die Alte auf dem Foto. Ihr wollenes Kopftuch hatte sie unter dem Kinn zusammengezogen, darüber einen Hut gestülpt und über die schwarze Jacke noch ein löchriges Umschlagtuch gewunden. Vor der beschmierten Kittelschürze darunter hielt sie einen Fisch, dem sie gerade den Kopf abtrennte. Ich stellte mir vor, wie sie genau jenen obszönen und unwiederholbaren Satz hervorbrachte, der meiner Tante einst tatsächlich an diesem Ort entgegengeschleudert wurde, und diese darauf puterrot angelaufen schnell das Weite gesucht hatte.

Die Geschichten und Erlebnisse der Heimatvertriebenen sind wichtig, um der Nachwelt diese Bilder lebendig zu halten und um die Erinnerungen an Ostpreußen so zu bewahren, daß man, wenn man ihnen nachsteigt, die vergangene Lebensart vor sich sieht, sie sogar riechen und schmecken kann.

„Bat niemals um Erlaubnis..."

Der Graphiker und Kupferstecher Daniel Chodowiecki aus Danzig als Schilderer seiner Zeit

Ich zeichnete nebenher ... war ich in Gesellschaft, so setzte ich mich so, daß ich die Gesellschaft oder eine Gruppe derselben oder auch nur eine einzige Figur übersehen konnte, und zeichnete so geschwind, oder auch mit so vielem Fleiß, als es die Zeit oder die Stetigkeit der Personen erlaubte. Bat niemals um Erlaubnis, sondern suchte es so verstohlen wie möglich zu machen", berichtete einst Daniel Nikolaus Chodowiecki über seine Arbeitsweise. So waren Zeichnungen entstanden, die heute noch, 195 Jahre nach seinem Tod, den Ruhm des Graphikers und Kupferstechers aus Danzig begründen. Schon Johann Wolfgang von Goethe war so begeistert vom Schaffen des Künstlers, daß er Anna Luise Karsch in einem Brief bat, doch heimlich ein Blatt des Danzigers zu entwenden ...

Daniel Nikolaus Chodowiecki hat dem Volk auf die Finger geschaut, hat akribisch beobachtet, was die Menschen trieben und das Typische des damaligen Lebens festgehalten. Seine Darstellungen des bürgerlichen Lebens prägen noch heute unsere Vorstellung des 18. Jahrhunderts – wenn man sie auch nicht allzu wörtlich nehmen darf, sah Chodowiecki sich doch auch als Erzieher der Betrachter seiner Blätter.

Mit den Augen eines Künstlers hat er all das beobachtet, was andere für nicht unbedingt erwähnenswert hielten. „Was habe ich dabei zuweilen für herrliche Gruppen mit Licht und Schatten, mit allen den Vorzügen, die die Natur, wenn sie sich selbst überlassen ist, vor allen den so gerühmten Idealen hat, in mein Taschenbuch eingetragen! Auch des Abends bei Licht habe ich das oft gethan ... Ich habe stehend, gehend, reitend gezeichnet; – ich habe nach Gemälden wenig, nach Gips etwas, viel mehr nach der Natur gezeichnet. Bei ihr fand ich die meiste Befriedigung, den meisten Nutzen; sie ist meine einzige Lehrerin, meine einzige Führerin, meine Wohltäterin ..."

Herrliche Gruppen mit Licht und Schatten

Das Licht der Welt erblickte Daniel Nikolaus Chodowiecki vor 270 Jahren in Danzig (am 16. Oktober 1726). Der Sohn eines Getreidehändlers wurde von seinem künstlerisch begabten Vater im Malen und Zeichnen unterwiesen. Eine Tante lehrte ihn das Bemalen von Döschen und kleinen Schachteln, eine Fertigkeit, die damals sehr beliebt war. Erste Ergebnisse dieser Arbeit schickte Daniel nach Berlin zu einem Onkel, der sie dort verkaufte.

Der junge, angehende Künstler lernte jedoch, obwohl äußerst begabt, zunächst einen kaufmännischen Beruf und ging 1743 nach Berlin, wo er als Buchhalter bei seinem Onkel arbeitete. Nebenher aber ließ er sich in Emaillemalerei ausbilden, auch Aktstudien betrieb er in der Privatakademie von Bernhard Rode. Sonst aber blieb Chodowiecki weitgehend Autodidakt, holte sich nur hin und wieder Rat bei bedeutenden Künstlern seiner Zeit, etwa bei dem Hofmaler Antoine Pesne.

Nach seiner Eheschließung mit Jeanne Barez, der Tochter eines französischen Goldstickers, und der Gründung einer Familie mußte Chodowiecki vermehrt ans Geldverdienen denken. Miniaturen auf Tabatieren und anderen Döschen, aber auch Radierungen für Kalender und für literarische Werke standen zunächst im Mittelpunkt seines Schaffens, das auch bald Anerkennung fand. 1764 wurde der Danziger Mitglied der Kunstakademie, zu deren Direktor er gar 1797 ernannt wurde.

Chodowiecki war ein geschätzter Porträtist und seine graphischen Blätter schmückten bald auch die bürgerlichen Haushalte. Als er am 7. Februar 1801 in Berlin starb, hinterließ er über 2000 Radierungen und 4000 Zeichnungen und auch ein kleines malerisches Oeuvre. Bis ins hohe Alter hat der Danziger es bedauert, daß er aus Zeitgründen seiner „Lust auch wiederum etwas in Oehl zu versuchen" nicht nachgeben konnte.

Daniel Nikolaus Chodowiecki hat mit seiner Kunst im Laufe seines Lebens ein beachtliches Vermögen ansammeln können, so hinterließ er seinen Kindern neben Barvermögen auch Immobilien und Wertpapiere. Allerdings verfügte er auch, daß das Waisenhaus und die Schule der Charité sowie diejenigen Armen, die er bereits zu Lebzeiten unterstützt hatte, weiterhin Zuwendungen erhalten sollten. **Silke Osman**

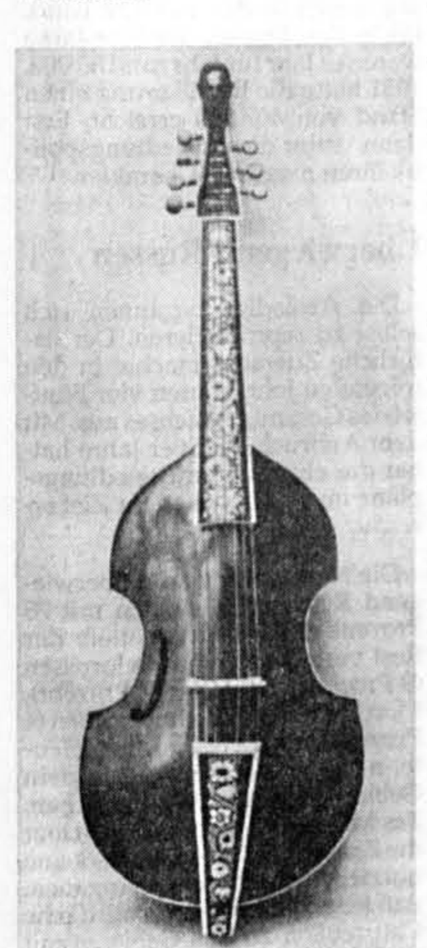


Beobachter: Daniel Chodowiecki (Stich F. Arnold)

Kulturnotizen

Klaus Bednarz liest Mittwoch, 23. Oktober, ab 19.30 Uhr, im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg aus seinem Buch „Fernes nahes Land – Begegnungen in Ostpreußen. Klaus Bednarz hat das „Land der dunklen Wälder und kristallenen Seen" kürzlich bereist. Er ist dem Weg nachgefahren, auf dem seine Familie im Januar 1945 aus Ostpreußen flüchtete, der von Masuren über das Frische Haff führte. Der Autor hat vor Ort mit vielen Menschen gesprochen, denen Ostpreußen zur Heimat geworden ist: Bauern und Fischern in Masuren, Soldaten und Studenten in Königsberg, Naturschützern auf der Kurischen Nehrung und Rußlanddeutschen in Trakehnen. Auf diese Weise ist ein sehr persönliches Buch entstanden.

Klaus Bednarz ist 1942 geboren und studierte Theaterwissenschaften, Slawistik und osteuropäische Geschichte in Hamburg. Nach seiner Promotion zum Dr. phil. 1967 wurde er Redakteur beim Deutschen Fernsehen: 1971 bis 1977 Korrespondent in Warschau, 1977 bis 1982 Korrespondent in Moskau. Zur Zeit ist Klaus Bednarz Leiter der Redaktion „Monitor" beim WDR Köln.



Meisterwerk: Viola da Gamba von Joachim Tielke (1699) Foto Museum

Ein Königsberger in Hamburg

Meister des Barock: Der Lauten- und Violinenbauer Joachim Tielke

Museen, selbst solche, die man schon oft besucht hat und zu kennen glaubt, sind auch für eine Überraschung gut. So geschehen vor einiger Zeit im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe. Vor einer Vitrine mit kostbaren Musikinstrumenten aus der Zeit des Barock und Rokoko fand sich eine Schrift mit Informationen über den Künstler, der diese Kostbarkeiten einst gefertigt hatte. „Joachim Tielke", war da zu lesen, „wurde als Sohn eines Richters am 14. Oktober 1641 in Königsberg geboren und starb am 19. September 1719 in Hamburg."

Ein Königsberger in Hamburg? Das war doch ein Grund noch einmal genauer hin zu sehen.

Mit seinem Bruder Gottfried (1639 bis 1688) soll Joachim Tielke eine Lehrzeit in Italien verbracht haben, ehe er vermutlich 1666 nach Hamburg kam. Ein Jahr später heiratete er die Tochter eines Instrumentenmachers und erwarb 1669 das Bürgerrecht der Hansestadt, die damals als eines der Zentren der Musikpflege und des Instrumentenbaues galt.

Tielke hat in den Jahren seines unermüdlichen Schaffens eine große Anzahl von Instrumenten, darunter Lauten, Theorben, Angeliken, Gitarren, Hamburger Cithrinchen, Violinen, Pochetten, Viole d'amore, Viole da braccia, Barytone und – als wichtigste Gruppe – Viole da gamba, gefertigt. Die heute bekannte Zahl beläuft sich auf 136 Stücke, von denen allerdings oft nur Fragmente erhalten blieben. Das Museum für Kunst und Gewerbe sowie das Museum für Hamburgische Geschichte besitzen allein 14 Exemplare, die zu den Spitzenleistungen des europäischen Instrumentenbaues im Barock zählen. Der Händelforscher Friedrich Chrysander war es, der 1890 für 550 Mark eine siebensaitige Gambe Tielkes erwarb und sie dem Museum für Kunst und Gewerbe schenkte. So entstand der Grundstock für eine bemerkenswerte Sammlung.

Die Gamben Tielkes, übrigens „eine Geige, die man zwischen den Füßen halten muß", wie ein Lexikon aus dem Jahr 1755 betonte, sind wie auch die Gitarren oder Cithrinchen („eine kleine Art von einer Cither, mit draeternen Saiten bezogen, wird von dem Frauenzimmer mit einer spitz geschnittenen Feder-Kiehle gerissen und gespielet") reich verziert. Intarsien und Schnitzwerk aus Ebenholz, Elfenbein und Perlmutter, ja sogar Gold und Silber sowie Halbedelsteine schmücken diese einzigartigen Musikinstrumente, die einst ein Königsberger in Hamburg schuf. **os**

Ausgefallene Unikate mit Geschichte

Matthias Streckfuß und seine außergewöhnlichen Schmuckstücke aus Elfenbein

Vor einiger Zeit geisterte eine Meldung durch die Presse, nach der Wissenschaftler versuchen wollten, das Mammut, eine seit Jahrtausenden ausgestorbene Spezies, wieder zu beleben. Grundlage der Versuche sollten die im Eis Sibiriens gefundenen Überreste des Urelefanten sein. Eine erschreckende Vorstellung.



Schmuckstück: Haarkamm mit Jugendstil-Schmetterling

Weniger erschreckend und keineswegs utopisch ist die Tatsache, daß Künstler heute das Elfenbein des Mammuts nutzen, um zauberhafte Schmuckstücke und Kunstwerke herzustellen. Aus der Not (Elfenbein von Elefanten zu verwenden, ist nach dem Washingtoner Artenschutzabkommen verboten) eine Tugend machend, ist es diesen Künstlern auch gelungen, ein altes Handwerk zu erhalten.

Matthias Streckfuß, als Sohn ostpreußischer Eltern 1962 in Mannheim geboren und im Odenwald aufgewachsen, ist solch ein Künstler. Nach seiner Ausbildung als Holzbildhauer und als Elfenbeinschnitzer (zweimal wurde er Bundessieger im Leistungswettbewerb) arbeitete Streckfuß einige Jahre im Deutschen Elfenbeinmuseum in Erbach, wo er auch die Unterstützung von Jan Holschuh, einem ehemaligen Lehrer an der Königsberger Kunst- und Gewerkschule, fand.

Seit 1988 ist Matthias Streckfuß selbständiger Elfenbeinschnitzer in Berlin, wo er in Steglitz (Albrechtstraße 11, Tel. 0 30/7 93 16 20) eine eigene Galerie betreibt. Armreifen, Broschen, kleine (und kleinste) Skulpturen, Ohrstecker und Krawattenklammern entstehen in seiner Werkstatt. Gern verarbeitet Streckfuß das Mammutelfenbein mit Koralle, Rochenhaut oder Edelhölzern, aber auch mit Gold, Silber und Edelsteinen. So entstehen originelle Schmuckstücke, denen der Zauber uralter Zeiten anhaftet. Ausgefallene Unikate, die Geschichte haben. **SiS**



Fingerspitzengefühl: Streckfuß bei seiner Arbeit Fotos (2) privat

Belastendes Material lanciert

Die Deutschen als Verleumdungsopfer 1947 aus dem Königsberger Gebiet vertrieben

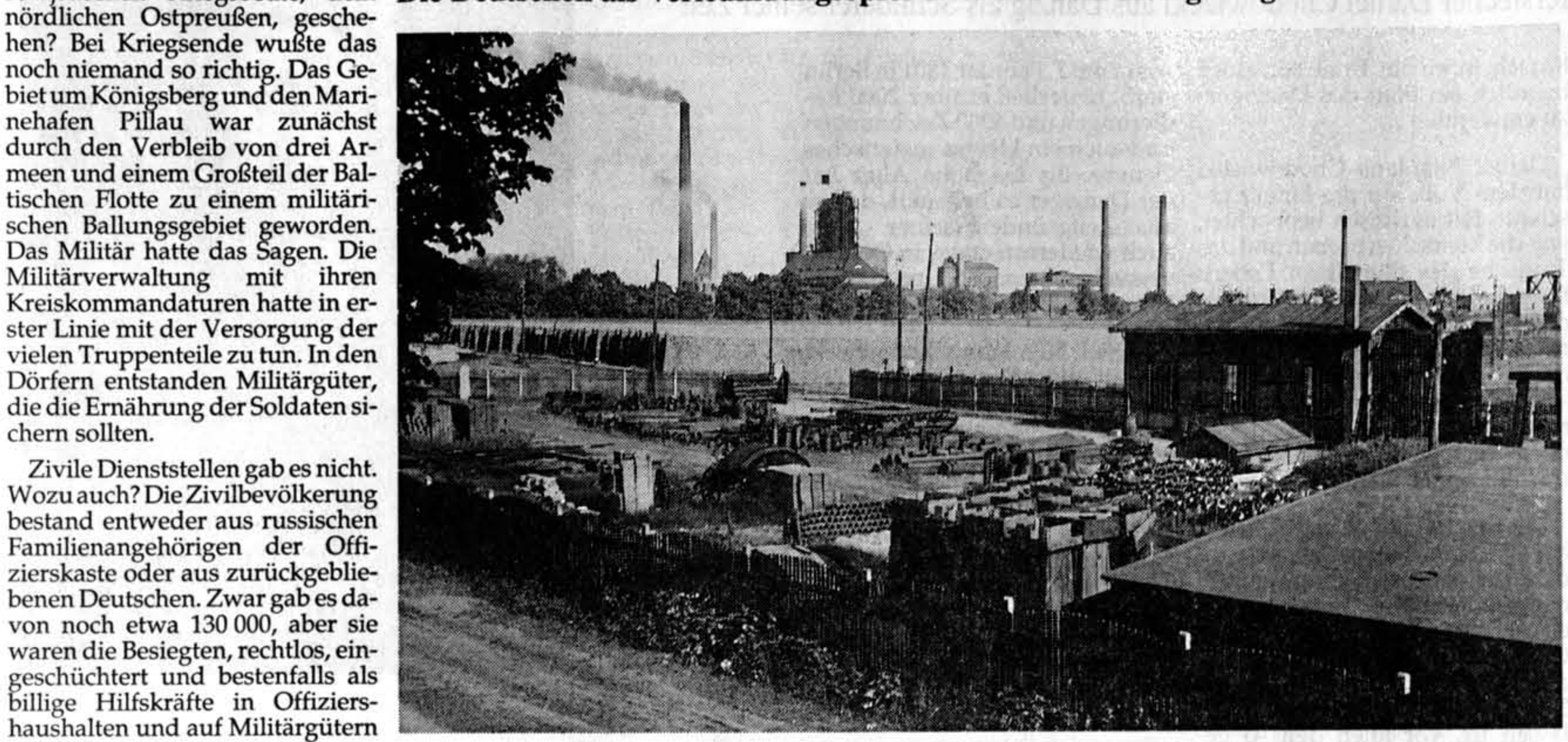
Auf der Potsdamer Konferenz befanden die Alliierten über das besiegte Deutschland. Was sollte mit der sowjetischen Kriegsbeute, dem nördlichen Ostpreußen, geschehen? Bei Kriegsende wußte das noch niemand so richtig. Das Gebiet um Königsberg und den Marinehafen Pillau war zunächst durch den Verbleib von drei Armeen und einem Großteil der Baltischen Flotte zu einem militärischen Ballungsgebiet geworden. Das Militär hatte das Sagen. Die Militärverwaltung mit ihren Kreiskommandaturen hatte in erster Linie mit der Versorgung der vielen Truppenteile zu tun. In den Dörfern entstanden Militärgüter, die die Ernährung der Soldaten sichern sollten.

Zivile Dienststellen gab es nicht. Wozu auch? Die Zivilbevölkerung bestand entweder aus russischen Familienangehörigen der Offizierskaste oder aus zurückgebliebenen Deutschen. Zwar gab es davon noch etwa 130 000, aber sie waren die Besiegten, rechtlos, eingeschüchtert und bestenfalls als billige Hilfskräfte in Offiziershaushalten und auf Militärgütern nützlich.

Im fernen Moskau grübelte man im ersten Nachkriegsjahr darüber nach, wie man die in Ostpreußen vorhandenen Industriekapazitäten für die sowjetische Volkswirtschaft nutzbar machen kann. Den Wirtschaftsplanern hatten es besonders die Zellstoffabriken angetan.

Aus allen Teilen des Landes begann man, sogenannte „Spezialisten" nach Moskau zu holen, wo man sie zu einem „Auslandseinsatz" verpflichtete. Sie wurden gen Westen in Marsch gesetzt, wo die Reise auf dem Breitspurbahnhof Insterburg endete. Es waren 9500 Facharbeiter und Ingenieure, die im Verlauf der Sommermonate 1945 in Ostpreußen eintrafen, um die Produktion in den Zellstoffabriken Tilsit, Ragnit, Königsberg und Wehlau wieder in Gang zu bringen.

Militärische Ordnung bestimmte das Arbeitsregime. Als Direktor der Tilsiter Zellstoffabrik wurde Oberst Lukjanow eingesetzt. Neben den Sowjetspezialisten standen ihm zweitausend Kriegsgefangene zur Verfügung. Dennoch mangelte es an Arbeitskräften, denn es mußten auch die Mindestvoraussetzungen für ein annähernd ziviles Leben geschaffen werden.



Tilsit-Waldhof: Zellulosefabriken wie diese spielten im Wirtschaftsdenken der sowjetischen Eroberer eine große Rolle Foto Archiv

So setzte im Spätherbst 1945 in Zentralrußland eine größere Werbekampagne ein. Sie lief unter der Bezeichnung „Arbeitseinsatz im Ausland".

In den kalten Monaten November und Dezember 1945 trafen Bahntransporte aus Smolensk, Kalinin und Welikije Luki in Insterburg ein. Mit einem Handgeld und Brotkarten ausgestattet, wurden die Menschen auf Armeelastwagen an ihre Bestimmungsorte gebracht. An Unterbringungsmöglichkeiten fehlte es nicht. Die Tilsiter Zellstoffabrik hatte von der Militärkommandantur ein ganzes Straßenviertel mit leerstehenden Wohnungen übereignet bekommen.

Russische Zivilisten begannen, die Städte in dem ihnen fremden Land zu bevölkern. Es war für sie Ausland, und sie fühlten sich zeitweilig abkommandiert. Niemand sagte ihnen, wie es weitergehen sollte. Ein paar spärliche Magazine für die Versorgung mit Lebensmitteln und Dienstleistungen waren die einzigen Merkmale eines zivilen Lebens.

Am 7. April 1946 wurde mit Erlaß des Obersten Sowjet der UdSSR die „Kenigsbergskaja Oblast", das Königsberger Gebiet, geschaffen und in den Bestand der Russischen Föderation einverleibt. Damit ging die Schaffung einer Zivilverwaltung einher. Die Militärkommandanten hatten alle Verwaltungsfunktionen an die neuen zivilen Dienststellen zu übergeben.

12./13. Oktober: Kreistreffen **Tilsit-Stadt** in Kiel, Schloß

So nahm in Tilsit am 25. Mai 1946 der Chef der Zivilverwaltung Swerjew seine Tätigkeit auf und bekam von bisherigen Kommandanten Oberst Alexejew die Schlüsselgewalt übertragen. Die Organe der Zivilverwaltung entstanden nicht im Ergebnis von Wahlen, sondern durch verwaltungsrechtlichen Akt.

Für die Deutschen änderte sich nichts. Sie waren nach wie vor vogelfrei. Die für die Deutschen ungeklärte Rechtslage führte nicht selten zu Willkür sowohl seitens der neuen Dienststellen als auch von Einzelpersonen.

Je mehr neue Bewohner eintrafen und Wohnraum beanspruchten, desto mehr waren die Deutschen im Wege. Sie stellten die Mehrheit und paßten nicht in das erwünschte Bild der neuen Sowjetregion.

Eine der ersten Maßnahmen der neuen Gebietsverwaltung war eine Volkszählung. Sie wurde mit Stichtag vom 1. Juni 1946 vorgenommen und ergab folgendes Resultat: Die Gesamtbevölkerung von rund 170 019 Menschen setzte sich aus 53 282 Sowjetbürgern und 116 737 Deutschen zusammen. Das Verhältnis von Zivilrussen zu Deutschen betrug 31 : 69. Mehr als zwei Drittel waren Deutsche. Grund genug, die Sowjetisierung zielstrebig in Angriff zu nehmen.

Ein ideologischer Schritt auf diesem Weg war die Umbenennung des Königsberger Gebiets. Am 4. Juli 1946 erhielt es den Namen des Vorsitzenden des Obersten Sowjets, Kalinin, und hieß fortan „Kaliningradskaja Oblast".

Es begann eine umfassende Besiedlungspolitik. Am 21. Juni und 9. Juli 1946 schufen Anordnungen der Sowjetregierung die rechtlichen Grundlagen zur Ansiedlung von Sowjetbürgern in dem neuen Gebiet.

Eine Kolonistenwerbung von gewaltigem Ausmaß setzte ein, vorrangig unter der Landbevölkerung. Sie konzentrierte sich auf 20 Gebiete der Russischen Föderation, sieben Gebiete Belorußlands und drei autonome Republiken, nämlich Tschuwaschien, Mordwinien und Mari. Es waren keinesfalls nur vom Krieg in Mitleidenschaft gezogene Regionen, in denen der Werbefeldzug lief. Geworben wurde auch im hohen Norden, im mittleren Wolgagebiet und im Vorural.

Die Werbekolonnen hatten wenig Mühe bei der Erfüllung ihrer Pläne. 1946 gab es in weiten Teilen der Sowjetunion Dürre, Mißernten und Hungersnot. Die Lage der Landbevölkerung war katastrophal. Viele entschlossen sich zum Aufbruch in das „gelobte Land" und folgten der Verheißung, dort in den ersten beiden Jahren von der Ablieferungspflicht landwirtschaftlicher Erzeugnisse befreit zu sein.

Am 23. August 1946 traf der erste Transport mit 160 Kolchosbauernfamilien aus dem Gebiet Brjansk auf dem Bahnhof Gumbinnen ein. Von nun an folgte Transport auf Transport. Die Ansiedlung bekam System und eine neue Dimension. Das verödete Land wurde bevölkert und sollte ein sowjetisches Musterländle werden.

Die Kaliningrader Verwaltung für Inneres hatte zu der Frage, was mit den Deutschen geschehen sollte, eine klare Vorstellung: Im April 1947 brachte sie vor, daß die deutsche Bevölkerung die Erschließung des neuen Sowjetgebiets negativ beeinflusse und daß eine organisierte „Aussiedlung" für zweckmäßig gehalten werde. Der MWD-Chef, Generalmajor Trofimow, der für die Sicherheit in dem neuen Gebiet zuständig war, unternahm alles, um die Deutschen loszuwerden. Mit der Behauptung, die meisten von ihnen gingen keiner gesellschaftlich nützlichen Arbeit nach, würden Sabotage und Spionage betreiben und seien Ursache einer hohen Kriminalitätsrate, wurde er mehrfach in Moskau bei seinem Innenminister Kruglow vorstellig. Dieser leitete das Material an die Führungsspitze weiter.

Mit einem Federstrich entschied Stalin das vermeintliche Problem. Am 11. Oktober 1947 unterzeichnete er den Geheimerlaß des Ministerrats der UdSSR „Über die Aussiedlung der Deutschen aus dem Kaliningrader Gebiet der RSFSR in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands". Der Erlaß trug die Nummer 3547-1169 s. Der Buchstabe „s" bedeutet sekretno (geheim). Erst kürzlich wurden diese Akten zugänglich.

Zielbahnhof Pasewalk

Für den 39jährigen Innenminister Kruglow war die Deportation großer Menschenmassen eine reine Routinesache; schon drei Tage nach Stalins Erlaß, am 14. Oktober 1947, gab er den Befehl „über die Aussiedlung der Deutschen aus dem Gebiet Kaliningrad" heraus, in dem detaillierte Anweisungen über Erfassung, Gepäckmitnahme, Transport zum Bahnhof, Begleitmannschaft, sanitäre Überwachung und Marschverpflegung festgeschrieben waren.

Die Vertreibung erfolgte in drei großen Schüben, im Oktober 1947, im März 1948 und von August bis Oktober 1948. Es waren genau 48 Züge, die den Königsberger Güterbahnhof verließen, der erste am 22. Oktober 1947, der letzte am 21. Oktober 1948. Jeder Transportzug faßte um die zweitausend Menschen und hatte den Zielbahnhof Pasewalk. In der Vollzugsmeldung an Innenminister Kruglow hieß es, daß 102 125 Personen abtransportiert worden seien.

Die Abschiebung der Deutschen schuf für die weitere Besiedlungs- und Sowjetisierungspolitik die gewünschten Voraussetzungen. Ein mächtiger Strom von Kolonisten ergoß sich in das eroberte Land. Bis in den Beginn der 50er Jahre waren es Jahr für Jahr rund 80 000. 1951 hatte die Bevölkerung einen Stand von 407 300 erreicht. Erst dann verlor die Ansiedlungspolitik ihren massiven Charakter.

Überwiegend Russen

Die Ansiedler begannen sich selbst zu reproduzieren. Der natürliche Zuwachs machte in den folgenden Jahrzehnten vier Fünftel des Gesamtzuwachses aus. Mit dem Anbruch der 50er Jahre hatten die ehrgeizigen Besiedlungspläne im wesentlichen ihr Ziel erreicht.

Die Neusiedler waren überwiegend Russen. Sie stellten mit 78 Prozent den größten Anteil; der Rest verteilte sich auf Belorussen (9 Prozent), Ukrainer (6 Prozent), Mordwinen und Tschuwaschen (4 Prozent), Litauer (3 Prozent). Heute, nach 50 Jahren, leben in dem Gebiet rund 850 000 Menschen, das Militär nicht mitgezählt. Über die Zahl der Truppen gibt es keine offiziellen statistischen Angaben. Auf jeden Fall zählt das nördliche Ostpreußen zu den Gebieten mit der höchsten Militärpräsenz, gemessen am Anteil der Bevölkerung. **Hans Dzieran**

Zeugnis großer Heimatliebe

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Ermlands erfaßt



Von Allenstein bis Wuttrienen spannt sich der Bogen kunst- und architekturgeschichtlicher Betrachtungen wichtiger Stätten des Ermlands. Bereits vor der Jahrhundertwende hatte man die Bedeutung einer Erfassung der heimatlichen Kulturschätze erkannt. Im Rahmen der Reihe „Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen" entstand 1894 der Band „Die Bau- und Kunstdenkmäler in Ermland", der mit 296 Seiten besonders umfangreich ausfiel.

Das nun erfreulicherweise als Nachdruck wieder zugängliche Werk besticht durch seine Fülle vorgestellter Bauten, wobei die Kirchen einen breiten Raum einnehmen. Allein die Kreisstadt Heilsberg z. B. wartet mit der Erwähnung zweier Kapellen im Schloßbereich, der Petrus und Paulus geweihten katholischen Pfarrkirche, der katholischen Kirche zum Heiligen Geist (1505 abgebrochen) und einer Kreuzkapelle in Neuhof auf. Nicht zu vergessen ist die evangelische Kirche, ein 1823 geweihter schlichter Fachwerkbau.

Viele der bedeutenden mittelalterlichen Backsteinkirchen werden anhand von Grundrißzeichnungen vorgestellt. Lagepläne, fotographische Gesamt- und Einzelansichten sowie Detailzeichnungen beleben den auf weiten Strecken sterilen Text. Dieser stellt mit seinen Querverweisen auf weiterführende Literatur und Quellen eine repräsentative Übersicht über die damalige Forschungslage dar. Eine Fundgrube ersten Ranges bietet sich dem engagierten Heimatforscher.

12./13. Oktober: Kreistreffen **Heilsberg** in Köln, Kolpinghaus International

Zugleich wird einem bewußt, wie sehr bereits die Ahnen der heute lebenden Ostpreußen am Erbe der Vorväter hingen. Auch darin liegt ein Vermächtnis dieses Buchs: Man muß die ostdeutsche Kultur zu begreifen suchen, um sie am Leben zu erhalten. **sys**

Das Ermland. Reihe: Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen. Band IV (1894). Nachdruck: Hermann Hermes Verlag, Warburg (Westf.). 296 Seiten, 231 Abbildungen, Leineneinband, 68 DM



Ostpreußen: Der in gesicherten Bestandszahlen vertretene europäische Elch (Alces alces) zählte vor dem Zweiten Weltkrieg 1500 bis 2000 Exemplare in der Heimat. Der pommersche Künstler Dr. Karl Heinz Snethlage faßte seine Begegnung mit Nehrungselchen im Morgennebel stimmungsvoll in Öl
Foto Atelier Snethlage, Ahrensburg

Bücherschau:

Der Fährte des Elchs gefolgt

Vielgestaltiges Naturerleben in Ostpreußen und anderswo

VON HARTMUT M. F. SYSKOWSKI

Wenn im Herbst die Kraniche nach Süden ziehen, wenn sie stolz in Keilformation am Himmel auftauchen und uns durch ihr Trompeten auf sich aufmerksam machen, erinnert dies Ostpreußen und Pommern oft an ihre Heimat und an die allgegenwärtige Natur im Osten. Auch in diesem Jahr weisen Buchneuerscheinungen und Nachdrucke bewährter Standardwerke auf die Schönheit dieser Schöpfung hin.

Seit Jahrzehnten – und es bedurfte großen Glücks – waren die Bücher des Begründers der ersten Vogelwarte der Welt 1901 nur zu stolzen Summen in Fachantiquariaten erhältlich. Unlängst hat der in Ornithologenkreisen geschätzte Aula Verlag der Aufgabe gestellt, wissenschaftliche Standardwerke der Vogelkunde in der eigens dafür geschaffenen Reihe „Klassiker der Ornithologie" als Nachdrucke jeweils vollständig und unverändert zu präsentieren.

Lassen wir uns von **Prof. Johannes Thienemann** bei der Hand nehmen und durch seine Vogelwarte Rossitten führen: In **„Rossitten. Drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung"** berichtet er von den Anfängen seiner Forschungstätigkeit, die von vielen seiner Zeitgenossen zu Beginn des Jahrhunderts nur mißverständlich aufgefasst wurde. Nicht nur in der Beobachtung der Vögel und ihres Zugverhaltens entpuppt sich der Autor als Meister. Mit hintergründigem Humor weiß er die Nehrungsbewohner und deren Lebensumstände zu schildern. Neben der Beschreibung seiner Vogelberingungsexperimente und den daraus resultierenden Ergebnissen geht er auch auf Elch- und andere Tierbegegnungen ein. Immer wieder skizziert er mit seinen Worten treffliche Bilder der Nehrungslandschaften und des Haffs.

In seinem zweiten Buch **„Vom Vogelzuge in Rossitten"** spricht er ein fachbezogenes Publikum mit seinen Versuchen über die Ansiedlung von Störchen, das Zugverhalten von Schwalben und Schnepfen an. Eine Grundlagenforschung, die nicht in Vergessenheit geraten sollte.

Die seit den 50er Jahren von Russen in Rossitten wieder aufgenommene Forschungstätigkeit ist vom Geldmangel bedroht: Auf Initiative des Aula Verlags gehen fünf DM vom Kaufpreis der jeweiligen Buchtitel zur Unterstützung der Wissenschaftler nach Rossitten.

„Vom U-Boot-Offizier zum passionierten Jäger" lautet der Titel der Erinnerungen des 1920 in Biesellen geborenen **Fritz Deutschmann.** Aus einem bewegten Leben weiß der lange an der Universität Hamburg als Biologieprofessor Lehrende zu berichten: Seine ersten Jahre im Oberland, die Jugendzeit in Königsberg, sein Kriegsdienst als technischer Offizier auf einem U-Boot und der schwere Neubeginn im Westen rollen spannend vor dem Leser ab.

Von seinem Vater, einem Postbeamten, der als Volkssturmmann für die Verteidigung Königsbergs sein Leben hingab, erbte der Autor seine Jagdpassion. Etliche Jagdreisen führten ihn durch Mittel- und Ost-Mitteleuropa. Leider stellt die Kapitelüberschrift „Hirsche in *den* Masuren" einen bösen Wermutstropfen dar. Kaum vorstellbar, daß dem heimattreuen Waidmann nicht bekannt sein sollte, daß sich diese Landschaft stets ohne Artikel präsentiert. Störend wirken im Lektürefluß die oft verwirrenden Tempi-Sprünge. Der Rezensent kann sich der Frage nicht entziehen, ob das Werk überhaupt lektoriert wurde. Eigentlich schade, denn Deutschmann, der Ostpreußen und Naturfreunde ebenso unterhaltsam wie belehrend anspricht, hätte das nicht verdient.

Wer das Königsberger Gebiet bereist und positive Kontakte zu russischen Landesbewohnern bekommt, erfährt in Gesprächen einiges über deren Herkunft aus den Weiten des russischen Imperiums. Dies mag zu Kulturreisen in die Russische Föderation Anlaß bieten. Aber auch Naturfreunde haben spätestens seit der Ausstrahlung der vorbildlichen BBC-Dokumentarfilmreihe „Im Reich des Russischen Bären" Interesse an Exkursionen dorthin gewonnen.

Der nimrod-Reiseführer **„Rußland und die Staaten der GUS"** bietet nicht nur Jägern eine vorzügliche Übersicht über die verschiedenen Biotope der eurasischen Großregion. **Toma Ivanovic** erweist sich als profunder Kenner der Großtierarten vom Eisbär zum Schneeleopard, von Gänse- und Entenarten. Konkrete Hinweise für Einreise, Ausrüstung, Unterkunft, Verpflegung und sehenswerte Kulturgüter im Exkursionsbereich stellen eine Fundgrube ersten Ranges dar.

Der Waidmann staunt über die Fülle abgebildeter Kapitaltrophäen. Andere Naturfreunde werden die Anregungen zur Beobachtung der über 50 vorgestellten Tierarten in den so unterschiedlichen Landschaften von der Steppe bis zum Hochgebirge auf eigenen Exkursionen zu verwirklichen suchen. Ein Sachbuch hoher Kompetenz.

Zurück in heimatliche Gefilde. Der den Lesern des Ostpreußenblattes aus Naturerlebnisschilderungen über seinen „Onkel Willi" bekannte Forstmeister i. R. **Helmut Mattke** hat **„Ostpreußische Forst- und Jagdgeschichten"** in Form einer Familienchronik zusammengestellt. An Stoff mangelt es nicht, da er auf ostpreußische Förster bis in die sechste Vorfahrengeneration zurückblicken kann. Breiten Raum nimmt die eigene Jugend im väterlichen Forsthaus ein. Alltagsgeschichten wechseln mit spannenden Jagden und Wilddiebsbegegnungen sowie Unfällen im Forst- und Jagdbereich ab. Mehrere ostpreußische Kreise werden zum Schauplatz des Geschehens. Besonders eindringlich gerät Mattkes Schilderung der eigenen Forstelevenzeit im legendären Elchwald.

Eine niveauvolle landeskundliche Einführung und ein Reisebericht in den Elchwald der Gegenwart vervollständigen den gelungenen Brückenschlag zwischen einst und jetzt. Historische SW-Fotos und Tierzeichnungen des mitteldeutschen Künstlers Klaus-Peter Reiff runden das Bild themengerecht ab. Heimatlektüre, die man selber mit Begeisterung liest und nochmals kauft: als Geschenk für gute Freunde.

Die norddeutsche Tiefebene bietet im Ostseebereich für heimwehgeplagte Ostpreußen manches Trostpflaster von der Holsteinischen Schweiz über Mecklenburgische Seenplatte bis zur vorpommerschen Küste. Dort erinnert besonders der Darß an Ostpreußens Nehrungsausgleichsküste. Der im Ostseebad Prerow geborene Landforstmeister i. R. **Waldemar Martens** schildert in **„Wo Adler noch und Stürme jagen ..."** seinen beruflichen Werdegang, der eng mit dem Geschick seiner Heimat verknüpft ist.

Wie sein Berufskollege Helmut Mattke beschreibt Martens eine für junge Menschen heute nicht immer nachvollziehbare unbeschwerte ländliche Kindheit und kriegsharte Jugendzeit.

Aufschlüsse über das Leben eines Staatsbediensteten zur DDR-Zeit bieten sich in Hülle und Fülle. Die Ironie im Unterton des Autors ist wirkungsvoller als jede lauthalsige Vergangenheitsbewältigung. Er hat es den übergeordneten Behörden nicht leicht gemacht ... zum Wohl der Natur. Aber auch heute erhebt er seine kritische Stimme, wenn es darum geht, Naturschutz und Forstwirtschaft auf dem Darß in Einklang zu bringen. Nach dem Lesen des Buchs wird sich mancher fragen, warum er noch nicht selber dort war.

Trakehnen: Ein Denkmal ostpreußischer Natur – wenn auch aus Menschenhand. Als „Aushängeschild" erfolgreicher Pferdezucht gilt der Hengst **„Tempelhüter"**, dem **Hans Joachim Köhler** ein gleichnamiges Denkmal in Buchform gesetzt hat. Der langjährige Direktor des Deutschen Pferdemuseums in Verden verwöhnt seine Leser mit bislang nicht veröffentlichten historischen SW-Fotos und Faksimiles.

Neben der für Pferdefreunde gebotenen fachspezifischen Informationsfülle durchdringt allgemeine ostpreußische Geschichte das Werk, so daß es das Land in seiner Vielgestaltigkeit vorstellt.

Die dunkle Jahreszeit naht. Am warmen Kachelofen wird die Lektüre der aufgeführten Titel angenehme Kurzweil bieten und zu eigenem Erkunden der nahen und fernen Naturparadiese anregen.



Yukon: Kunstmaler Fritz Laube, aus Brandenburg stammend, konnte sich der Faszination des in Nordamerika seine Fährte ziehenden Riesen-Elchs (Alces alces gigas) nicht entziehen. Dieser bringt es auf maximal 770 Kilogramm Lebendgewicht gegenüber seinem europäischen Vetter mit 440 Kilogramm
Foto Galerie Hamacher, Overath

Johannes Thienemann: Rossitten. Drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung. Nachdruck: AULA Verlag, Wiesbaden. 332 Seiten, 157 SW-Fotos, 6 Karten, Efalineinband, 64 DM

Johannes Thienemann: Vom Vogelzuge in Rossitten. Nachdruck: AULA Verlag, Wiesbaden. 180 Seiten, 53 SW-Fotos, 3 Karten, Efalineinband 64 DM

Fritz Deutschmann: Vom U-Boot-Offizier zum passionierten Jäger. Heiteres und Ernstes aus dem Leben eines Ostpreußen. 224 Seiten, 42 SW-Fotos, glanzkaschierter Einband, 24,80 DM

Toma Ivanovic: Rußland und die Staaten der GUS. Jagdgebiete, Wildarten, Reisetips. nimrod-verlag, Bothel. 272 Seiten, zahlreiche SW-Fotos, Zeichnungen und Karten, glanzkaschierter Einband, 59 DM

Helmut Mattke: Ostpreußische Forst- und Jagdgeschichten. Wage Verlag, Tessin. 260 Seiten, 32 SW-Fotos, 16 Zeichnungen, 4 Kartenausschnitte, glanzkaschierter Einband, 32 DM

Waldemar Martens: Wo Adler noch und Stürme jagen ... Bjoern-Verlag, Krefeld. 360 Seiten, SW-Fotos, Karten, Efalin, 48 DM

Hans-Joachim Köhler: Tempelhüter. Symbol der Trakehner Pferdezucht in Ostpreußen. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. 168 Seiten, 667 Faksimiles, 254 SW-Fotos, Leineneinband mit Schutzumschlag und Schuber, 98 DM



zum 102. Geburtstag

Schurbohm, Minna, geb. Smolinski, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt bei Tochter Waltraut Feldmann, Dorfstraße 43, 25576 Brokdorf, am 17. Oktober

zum 96. Geburtstag

Rinio, Marta, geb. Cytrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Bertramstraße 49, 21614 Buxtehude, am 20. Oktober

zum 95. Geburtstag

Bleier, Otto, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Im Münsterfeld 20, 48231 Warendorf, am 16. Oktober

Czalinna, Lina, geb. Stinski, aus Ostseebad Cranz, jetzt Bostelreihe 7, 22083 Hamburg, am 16. Oktober

Kirschnick, Marie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 161, jetzt Altenwohnheim 301, Aschaffenburger Straße 37, 65479 Raunheim, am 15. Oktober

Lunkowski, Paul, aus Pregelswalde, Kreis Eberswalde, jetzt Erftstraße 54, 50389 Wesseling, am 4. Oktober

Stahl, Fritz, aus Mulk, Kreis Gerdauen, jetzt Kiefernweg 41, 33442 Herzebrock-Clarholz, am 11. Oktober

Warschun, Gustav, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Moislinger Allee 135, 23558 Lübeck, am 11. Oktober

zum 94. Geburtstag

Bethke, Emilie, geb. Matrisch, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Lindacker 5, 45886 Gelsenkirchen, am 17. Oktober

zum 93. Geburtstag

Budrat, Siegfried, aus Tilsit, Magazinstraße 2, jetzt Drususstraße 3, 53111 Bonn, am 12. Oktober

Doerk, Gertrud, geb. Heinrici, aus Königsberg, jetzt Gut Insel 8, 48151 Münster, am 5. Oktober

zum 92. Geburtstag

Kraft, Margarete, geb. Golding, aus Pelkeninken, jetzt Artsdorfer Weg 12, 24647 Wasbeck, am 6. Oktober

Sobottka, Karl, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Obere Holzstraße 46, 42653 Solingen, am 20. Oktober

Thiede, Kurt, aus Lyck, jetzt bei Thrun, Riedmühlstraße 56, 61184 Karben, am 14. Oktober

zum 91. Geburtstag

Ackermann, Gertrud, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Markt 10, jetzt Eschenstraße 11, 04600 Altenburg, am 12. Oktober

Blumenstein, Berta, geb. Konopka, aus Ortelsburg, jetzt Steinbiß 33, 71034 Böblingen, am 18. Oktober

Fraß, Hulda, geb. Jorzig, aus Sutzken, Kreis Goldap, jetzt Ahornstraße 19, 38518 Gifhorn, am 14. Oktober

Gadomski, Emma, geb. Masuch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Geigerstraße 17, 75175 Pforzheim, am 20. Oktober

Klein, Paula, geb. Hinske, aus Schönlinde-Jodeglienen, jetzt Wilhelm-Piek-Ring 58, 18528 Bergen, am 9. Oktober

Paschkewitz, Elise, geb. Weyer, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Rastenberger Straße 8, 99628 Buttstädt, am 20. Oktober

Riedel, Helene, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Wiegandstraße 4, 97348 Rödelsee, am 9. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Rutz, Erna, aus Kalaushöfen, jetzt Randorstraße 39, 28205 Bremen, am 17. Oktober

Schellwies, Elise, geb. Tobien, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rechbergstraße 21, 71063 Sindelfingen, am 14. Oktober

Urgien, Kurt, aus Königsberg, Beeckstraße 30, jetzt Rosenheimer Straße 47, 83043 Bad Aibling, am 16. Oktober

zum 90. Geburtstag

Brandt, Charlotte, geb. Kluwe, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Am Hesekamp 1, 29549 Bad Bevensen, am 15. Oktober

Dischkewitz, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Scheffelstraße 4, 77736 Zell, am 14. Oktober

Golloch, Otto, aus Ortelsburg und Lyck, jetzt Amtsmoor 12, 28870 Ottersberg, am 14. Oktober

Huwe, Minna-Emmy, geb. Radtke, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen und Königsberg, am 16. Oktober

Karrasch, Johann, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Engelnstedter Straße 43, 38226 Salzgitter, am 14. Oktober

Neumann, Frieda, aus Groß Stamm, Kreis Sensburg, jetzt Lerchenweg 19, 46244 Bottrop, am 16. Oktober

Podehl, Ella, geb. Koch, aus Wehlau, Parkstraße, jetzt Zwinglistraße 21, 23568 Lübeck, am 1. Oktober

Pruß, Anna, geb. Koslowski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Siek 19, 24616 Brokstedt, am 14. Oktober

Quednau, Erika, aus Insterburg, jetzt Hermann-Löns-Weg 1, Winsen/Luhe, am 12. Oktober

Radigk, Anton, aus Kolm und Reichenberg, Kreis Heilsberg, jetzt Fr.-Ebert-Straße 8, 92637 Weiden, am 15. Oktober

Sieg, Margarete, geb. Schweichler, aus Königsberg-Rosenau, Gerdauen und Braunsberg, jetzt Haus Rabenhorst, Rabenhorststraße 39, 22391 Hamburg, am 13. Oktober

Wellerdt, Karl, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt DRK-Heim, R.-Koch-Straße 6, 29664 Walsrode, am 18. Oktober

Ziemens, Hedwig, geb. Falk, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Graf-Landsberger-Straße 8, 46235 Borken, am 17. Oktober

zum 89. Geburtstag

Gilde, Ortrud, geb. Crome, aus Königsberg und Stuhm, jetzt Leinenborner Weg 49, 55566 Sobernheim, am 15. Oktober

Goldbaum, Martha, geb. Rautenberg, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 2, 26419 Roffhausen, am 17. Oktober

Gorklo, Heinrich, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Saarlandstraße 9, 56626 Andernach, am 14. Oktober

Hänelt, Gertrud, geb. Seefeldt, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Surfelln 8, 21218 Seevetal, am 17. Oktober

Hellmig, Frieda, geb. Junius, aus Tapiau, Kleinhof, Kreis Wehlau, jetzt Müggenborn 64, 59929 Brilon, am 16. Oktober

Hoyer, Johanna, geb. Bieber, aus Lyck, Danziger Straße 11, jetzt Brabanter Straße 11, 47533 Kleve, am 19. Oktober

Jonuscheit, Elfried, geb. Jabs, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Bornemannstraße 6, 21073 Hamburg, am 15. Oktober

Kornatzki, Martha, geb. Novosatko, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 9, 96247 Michelau, am 17. Oktober

Nitsch, Meta, geb. Podszus, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schlageterstraße 14, jetzt Kattenstraße 54, 47475 Kamp-Lintfort, am 6. Oktober

Potschka, Liesbeth, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 1, 08547 Jößnitz, am 20. Oktober

zum 88. Geburtstag

Bernecker, Elisabeth, geb. Winkler, aus Königsberg, jetzt Pappelweg 3, 77656 Offenburg, am 30. September

Dorra, Willy, aus Ortelsburg, jetzt Frahmredder 115, 22393 Hamburg, am 15. Oktober

Gaebel, Hildegard, geb. Giesa, aus Plibischken und Kuglacken, Kreis Wehlau, jetzt Weinauer Straße 29a, 78593 Gernsbach, am 6. Oktober

Glatzhöfer, Ella, geb. Schäfer, aus Neu Beynuhnen, Kreis Angerapp, jetzt Wiedenhofstraße 12, 42719 Solingen, am 9. Oktober

Kausch, Charlotte, geb. Loeper, aus Königsberg, Friedländer Tor, jetzt Bruelstraße 11, Konstanz, am 7. Oktober

Piechottka, Amalie, geb. Gerlach, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 11, 25770 Hemmingstedt, am 15. Oktober

Pollack, Gustav, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Immanuel-Kant-Straße 12, 56567 Neuwied, am 15. Oktober

Rehme, Elfriede, geb. Moysich, aus Schönballen, Kreis Lötzen, jetzt Am Hoyaer Berg 5, 28857 Syke, am 20. Oktober

Schemmerling, Herbert, aus Klein Engelau, jetzt Postfach 70 04 14, 70574 Stuttgart, am 6. Oktober

Schmidt, Olga, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Welle 225, 33602 Bielefeld, am 19. Oktober

Steffens, Richard, aus Penig, jetzt Hoppenstedtstraße 2, 29221 Celle, am 19. Oktober

zum 87. Geburtstag

Bartel, Elfriede, geb. Hahn, aus Kurschen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Köllm. Plinkeim, Kreis Rastenburg, jetzt b. Fam. Fischer, Steinbruchstraße 4b, 34369 Hofgeismar

Czyperreck, Annemarie, geb. Szemborski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Leninstraße 38, 38855 Wernigerode, am 15. Oktober

Heimat neu gesehen (31)

Tapiau: Immer noch weist diese Stadt erstaunlich viel deutsche Bausubstanz auf — Foto Korall

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 12. Oktober, 12.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Marthas Heimkehr (Von Kasachstan nach Deutschland – ein Wiedersehen)

Sonntag, 13. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Czernowitz – Ein Mythos? (Neue Bekanntschaft mit einer alten Stadt); 2. Oberschlesiens Teilung (Vor 75 Jahren vom Völkerbund beschlossen)

Sonntag, 13. Oktober, 17.30 Uhr, ARD: Grenzland unter einem Himmel (Reportage über Tschechen und Deutsche)

Dienstag, 15. Oktober, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Ost-West-Deutschland (3. Tauwetter und Kälteeinbruch –Das Scheitern der Reformen 1962–1982)

Mittwoch, 16. Oktober, 17 Uhr, H3-Fernsehen: Deutschland 1945 – Anfang und Ende (4. Trümmer)

Mittwoch, 16. Oktober, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Hitlers Helfer (Goebbels – Der Brandstifter)

Mittwoch, 16. Oktober, 21.45 Uhr, ARD: Die wirren Jahre – Deutschland 1945–1948 (1. Besatzer und Besetzte)

Donnerstag, 17. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 17. Oktober, 23 Uhr, ARD: Die wirren Jahre – Deutschland 1945–1948 (2. Lust und Leid und Liberty)

Freitag, 18. Oktober, 21.45 Uhr, Die wirren Jahre – Deutschland 1945–1948 (3. Kohle, Chaos und Kartoffeln)

Freitag, 18. Oktober, 23.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Vor 75 Jahren: Oberschlesien wird geteilt

Sonnabend, 19. Oktober, 17.45 Uhr, N3-Fernsehen: Vor 75 Jahren: Oberschlesien wird geteilt

Sonnabend, 19. Oktober, 20 Uhr, Sat.1-Fernsehen: Der Arzt von Stalingrad (Deutscher Spielfilm von 1958)

Sonntag, 20. Oktober, 9 Uhr, N3-Fernsehen: Nächstes Jahr in Marienbad (Von Ängsten und Hoffnungen im Sudetenland)

Sonntag, 20. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Wie Du gesegnet bist (Albendorf und Vater Reimann); 2. Forschen und Lehren in Breslau (Blick auf eine fast 300jährige Universitätsgeschichte)

Sonntag, 20. Oktober. 12.40 Uhr, WDR-Fernsehen: Vor 75 Jahren: Oberschlesien wird geteilt

Sonntag, 20. Oktober, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Hanseblick: Die Knochensammler von St. Petersburg (Die Suche nach den Überresten der Stalingradopfer)

Sonntag, 20. Oktober, 21.25 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Wolfskinder (Wie acht Geschwister das Ende des Zweiten Weltkriegs im ostpreußischen Labiau erlebten)

Dienstag, 22. Oktober, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Ost-West-Deutschland (4. Wendejahre – Das Ende der Spaltung 1983–1996)

Mittwoch, 23. Oktober, 10.10 Uhr, Deutschlandfunk: Der Fragebogen (Entnazifizierung und Entstasifizierung – Öffentliche Diskussion aus dem Haus der Geschichte in Bonn)

Mittwoch, 23. Oktober, 17 Uhr, H3-Fernsehen: Deutschland 1945 – Anfang und Ende (5. Die Entstehung des Eisernen Vorhangs)

Mittwoch, 23. Oktober, 21.45 Uhr, ARD: Die wirren Jahre – Deutschland 1945–1948 (4. Liebe in Trümmern)

Mittwoch, 23. Oktober, 22 Uhr, MDR-Kultur: „Als lebende Reparation" (Deutsche Wissenschaftler in der Nachkriegs-Sowjetunion)

Donnerstag, 24. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 24. Oktober, 23 Uhr, ARD: Die wirren Jahre – Deutschland 1945–1948 (5. und letzter Teil: Täter in Angst)

Freitag, 25. Oktober, 14.45 Uhr, SW3-Fernsehen: vor 75 Jahren: Oberschlesien wird geteilt

Domschat, Dr. Georg, aus Tilsit, Landwehrstraße 21, jetzt Danziger Weg 12, 23617 Stockelsdorf, am 20. Oktober

Gefaeller, Ursula, geb. Schulz, aus Wehlau-Wattlau, jetzt Offenbachstraße 40, 53173 Bonn, am 7. Oktober

Gelies, Gertrud, geb. Thien, aus Argendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Eichenweg 4, 50259 Pulheim, am 14. Oktober

Haase, Erich, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Proppstraße 12, 28816 Stuhr, am 20. Oktober

Klein, Franz, aus Wilkendorf, jetzt Meisenweg 3, 23626 Ratekau, am 2. Oktober

Klein, Helena, geb. Kluke, aus Godrienen, jetzt Wickenweg 34, 60433 Frankfurt, am 20. Oktober

Kupke, Erich, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 25, 50169 Kerpen, am 18. Oktober

Lienau, Edith, geb. Wagner, aus Ebenrode, jetzt Sudheimer Straße 29a, 37154 Northeim, am 19. Oktober

Müller, Grete, geb. Alexander, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Angerburger Straße 30, 28779 Bremen, am 16. Oktober

Pigage, Ludwig von, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelweg 52, 47475 Kamp-Lintfort, am 21. Oktober

Pinter, Frieda, geb. Dommel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Wasserstraße, jetzt Bethesda-Altenheim, 48599 Gronau, am 5. Oktober

Pogoda, Fritz, aus Genslack, jetzt Lingenstraße 7, 33034 Brakel, am 4. Oktober

Quednau, Ilse, geb. Krause, aus Ostseebad Cranz, jetzt August-Bebel-Allee 232, 28329 Bremen, am 16. Oktober

Smollich, Martha, aus Lötzen, jetzt Käthe-Kollwitz-Straße 33, 31832 Springe, am 17.Oktober

Zimmermann, Lieselotte, verw. Genserowski, aus Pobethen, jetzt Am hohen Tore 4a, Wohnstift Augustine, 38118 Braunschweig, am 18. Oktober

zum 86. Geburtstag

Baufeld, Frieda, geb. Mickel, aus Rastenburg, jetzt Schaffhauser Straße 72, 79761 Waldshut-Tiengen, am 10. Oktober

Grahl, Helene, geb. Fischer, aus Wehlau und Zophen, jetzt Südstraße 8, 21698 Harsefeld, am 11. Oktober

Kilimann, Emma, geb. Dudda, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerresheimer Straße 16, 40211 Düsseldorf, am 16. Oktober

Klein, Gertrud, geb. Mohr, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Sindelfinger Straße 10, 04860 Torgau, am 6. Oktober

Kosziol, Erich, aus Lötzen, jetzt Julius-Ludowing-Straße 94, 21073 Hamburg, am 16. Oktober

Lenke, Hildegard, aus Ebenrode, jetzt Vennestraße 17, 49809 Lingen, am 19. Oktober

Ley, Herta, geb. Rieck, aus Wehlau, Große Vorstadt 25, jetzt Ahornstraße 22, 29699 Bomlitz, am 15. Oktober

Meyer, Charlotte, geb. Kühn, aus Allenburg, Herrenstraße 60, jetzt Hoffeldstraße 89a, 40235 Düsseldorf, am 2. Oktober

Nowosadtko, Martha, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 9, 38889 Blankenburg, am 17. Oktober

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1996

12. Oktober, **Ebenrode/Schloßberg:** Kreistreffen. Restaurant Nordlicht, Ratzeburger Straße 8, Rostock-Lichtenhagen.
12. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg.
12. /13. Oktober, **Heilsberg:** Kreistreffen. Kolpinghaus International, Köln.
12. /13. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Berufsbildungszentrum, Hammfelddamm 2, Neuss.
12. /13. Oktober, **Tilsit-Stadt:** Bundestreffen. Kieler Schloß, Kiel.
19. /20. Oktober, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Stadthalle, Minden.
26. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Winzerkeller, Ingelheim.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Besuch des Kreisvertreters in Hagen a. T. W. und Osnabrück – Weil auch die Großgemeinden Purden, Stabigotten, Dietrichswalde, Jonkendorf und Diwitten, wie schon von der Stadt und dem Amt Wartenburg mit der Gemeinde Hagen a. T. W. vollzogen, eine Partnerschaft mit einer Kleinstadt oder einer Großgemeinde im Patenlandkreis Osnabrück wünschen, unternahm Kreisvertreter Leo Michalski, begleitet von seinem Stellvertreter Pfarrer Johannes Gehrmann, dem Vorsitzenden des Kreistages, Adalbert Graf, und Pressesprecher Horst Tuguntke erste Anstrengungen in einem Gespräch im Rathaus zu Hagen a. T. W. mit Bürgermeister Martin Frauenheim, Altbürgermeister Hubert Große Kracht und Louis Ferdinand Schwarz, Mitglied des Kreistages Osnabrück und dort Mitglied im Patenschaftsausschuß. Diesen Gesprächen folgte jetzt seine Teilnahme und die seiner Begleiter an der Sitzung des Partner- und Patenschaftsausschusses im Kreishaus in Osnabrück, die vom Ausschußvorsitzenden, Bundestagsabgeordneten Reinhard Freiherr von Schorlemer geleitet wurde. Wegen des kommunalen Umbruchs nach den in Niedersachsen erfolgten Wahlen soll der Eingang einer neu zu erstellenden Bürgermeisterliste abgewartet werden. Die Partnerschaftsgespräche werden mit den beteiligten Bürgermeistern der Großgemeinden im Landkreis Allenstein Mitte Oktober im Rathaus zu Wartenburg fortgeführt.

Lengainer Treffen in Fulda – Schatzmeister Leo Kuklinski (Lengainen), Bad Kissingen, konnte am Vortage der Ermländerwallfahrt nach Fulda zahlreiche frühere Bewohner aus Lengainen, Amtsverwaltung Wartenburg auf dem Dorftreffen in Fulda begrüßen. Sie waren aus dem gesamten Bundesgebiet, aus den USA und Österreich, aber auch aus der Heimat angereist. Für einige von ihnen war es ein erstes, aber nicht das letzte Wiedersehen.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Norddeutsches Regionaltreffen in Heisede – Am Sonnabend, 2. November, treffen sich die Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp im Gasthaus Dormeier, 31157 Sarstedt, Heiseder Straße 11, Telefon 0 50 66/38 02, Fax 0 50 66/6 42 63. Übernachtungen können im Gasthaus gebucht werden. Das Treffen, zu dem auch alle Freunde der Kreisgemeinschaft herzlich eingeladen sind, beginnt um 11 Uhr mit einer Feierstunde. Anfahrt mit der Bahn: Hannover HB, dann mit der Straßenbahn der Linie 1 (Richtung Sarstedt) bis Heisede; Fahrzeit 35 Minuten. Mit dem PKW aus dem Norden, Osten, Westen: ab Autobahnkreuz Hannover Ost die A 7 Richtung Kassel bis Abfahrt Laatzen, hier auf die B 443, dann auf die B 6 in Richtung Hildesheim, Sarstedt. Abfahrt Sarstedt nach Heisede. Aus dem Süden: A 7 Abfahrt Hildesheim (oder bis Abfahrt Laatzen und dann wie vor) auf die A 1, dann auf der B 6 bis Sarstedt, Sarstedt Abfahrt nach Heisede.

Bildband „Stadt und Kreis Angerapp" von 1980 – Geben Sie die Erinnerung an die Heimat weiter! Dieses Buch ist ein wertvolles Geschenk für Kinder, Enkel und Urenkel. Es informiert, reizt zum Fragen und Erzählen. Bestellungen sind nur möglich durch Überweisung von 30 DM auf das Konto 1 401 035 041 der „Kreisgemeinschaft Angerapp" bei der Kreissparkasse Osterholz, BLZ 291 523 00, Stichwort „Angerappbildband". Schreiben Sie Ihre vollständige Anschrift deutlich in das Feld „Verwendungszweck". Leider erreichen mich noch unvollständig ausgefüllte Überweisungen.

Angerappfahrt 1997 – Die für Juli 1997 angekündigte Busreise nach Angerapp ist leider ausgebucht.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Mitgliederversammlung 1996 – Zu der im Zusammenhang mit dem Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) nach Paragraph 5 der Satzung der Kreisgemeinschaft durchzuführenden Mitgliederversammlung konnte der Kreisvertreter etwa 250 Teilnehmer in der Stadthalle begrüßen. In seinem Bericht über das Wirken der Kreisvertretung in der zurückliegenden Zeit stellte er besonders heraus, daß nicht übersehen werden darf, daß die Erlebnisgeneration kleiner wird und es angebracht scheint, neue Formen für die Treffen der Kreisgemeinschaft zu suchen. Er führte dabei als Beispiel das letzte Treffen in Horb-Isenburg an, das bei den Teilnehmern ein positives Echo gefunden hatte. Darüber hinaus sollte jedoch jede Gelegenheit genutzt werden, um Kreistreffen gemeinsam mit den örtlichen Kreisgruppen durchzuführen. Auf die Treffen einiger Kirchspiele eingehend, bat der Kreisvertreter um die Beachtung der Termine für die Treffen der Kreisgemeinschaft und um solidarische Zusammenarbeit. Bei dem Bericht über die Bemühungen der Kreisgemeinschaft in der Heimatregion stellte er heraus, daß trotz aufgetretener Schwierigkeiten bei der Abfertigung der Hilfstransporte die Hilfsaktionen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage nicht eingestellt werden sollten, da die Not weiterhin sehr groß ist. Er dankte allen Landsleuten, die sich im Bereich der humanitären Hilfe für die heutigen Bewohner des Heimatkreises besonders eingesetzt hatten. Für sein „völkerverbindendes Wirken seit der Öffnung des Königsberger Gebietes durch die ständige Unterstützung der heutigen Bevölkerung seines Heimatortes Kattenau war Lm. Martin Mathiszig das Ehrenzeichen der LO verliehen worden, das der Kreisvertreter mit entsprechender Würdigung überreichte. In dem besonders behandelnden Tagesordnungspunkt wurde die im 32. Heimatbrief angekündigte Satzungsergänzung einstimmig beschlossen. Ausführlich ging Paul Heinacher auf die im Jahr 1997 anstehende Kreistagswahl ein, wobei er die Notwendigkeit herausstellte, zusätzliche Mitarbeiter für besondere Funktionen zu gewinnen. Mit einem Dank an die gewählten Vertreter und an die Mitarbeiter in besonderen Funktionen für die Unterstützung in der zurückliegenden Zeit schloß der Kreisvertreter die Mitgliederversammlung.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Fliegerhorst Neukuhren – Zum sechsten Treffen der ehemaligen Metallflugzeugbauer-Lehrlinge kamen wir diesmal in Ogenbargen, Ostfriesland, zusammen. Alfred Schlicker hatte sich um das Quartier gekümmert und Vorschläge für das Programm gemacht: Im Landgasthof „Alte Post" waren wir auch gut untergebracht. Günther Behrendt, dem wir die schriftliche Organisation verdanken, konnte wieder 14 Jungs begrüßen. Die meisten hatten ihre Frauen mit, so daß wir eine Gruppe von 26 Leuten waren. Bei der Planwagenfahrt war dann auch der Anhänger voll besetzt. Es folgten eine Wattwanderung bzw. Radfahren, sowie eine Insel- und Küstenfahrt mit Hafenbesichtigung in Wilhelmshaven. Mit den gemeinsamen Erlebnissen, speziell den abendlichen Plaudereien über Vergangenheit und Zukunft, verabschiedeten sich die meisten. Alle hoffen, daß wir uns 1997 in alter Frische wiedersehen, irgendwo in Deutschland. Unser neuer Aufruf: „An die Seile, Ausziehen, Laufen, Los (stammt aus der Zeit unserer meist gemeinsamen Segelfliegerei)!" Es war der Ruf der Flugschüler beim Start per Gummiseil am Hang. Später wurde auf Lehrgängen an der Winde geschult. Starthöhe etwa 300 Meter ohne Fluglehrer. Beim Treffen anwesend waren Heinz Balczukat, Günther Behrendt, Gerhard Dumonti, Kurt Hartmann, Gerhard Hoffmeister, Horst Kischnick, Bernhard Klienschpahn, Siegfried Kloss, Horst Renkwitz, Hermann Salewski, Alfred Schlicker, Dieter Schneidereit, Erhard Schwöll, Rudolf Stolzki und Horst Weiter. Wegen Krankheit konnten Ewald Fischer, Kurt Wald, der mittlerweile leider verstorben ist, und Alfred Wenk nicht dabei sein. Über den Verbleib vieler Kollegen wie Kurt Bartsch, Werner Ewert, Manfred Kaiser, Günter Richert und andere wissen wir nichts. Wer kann Auskunft geben? Horst Kischnick, Berliner Straße 12, 65760 Eschborn, Telefon 0 61 92/ 48 13 42

Gumbinnen



Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Krankenhaus in Not – Irmgard Kampofski, Vorstandmitglied der Kreisgemeinschaft, berichtete während des 32. Bundestreffens der Gumbinner und Salzburger in der Patenstadt Bielefeld über den erbarmungswürdigen Zustand des Krankenhauses in Gumbinnen und dokumentierte dies mit einer Bilderausstellung. Dieses Haus mit 320 Betten ist nicht nur in der Stadt das einzige Zivilkrankenhaus, es ist auch für den weiteren Umkreis zuständig. Dadurch, daß in Ermangelung von Geld seit Jahren dringend erforderlich gewesene Reparaturen nicht mehr ausgeführt wurden, sind katastrophale Zustände eingetreten. Durch das Dach regnet es hinein, die Wände, selbst die in der Intensivstation, sind feucht und mit Schimmel überzogen. Auf einem einzigen Herd kann für die 320 Patienten nur notdürftig gekocht werden und die Heizung funktioniert nicht. „Eine Gewähr für Hilfe und Genesung ist trotz der aufopfernden Arbeit von Ärzten und Pflegepersonal bei dieser Misere nicht gegeben", führte sie aus. Dem Krankenhaus droht die Schließung. Dann gibt es in weitem Umkreis für ernsthaft erkrankte Menschen kein Krankenhaus mehr. Abhilfe ist nicht in Sicht. Deshalb hat Irmgard Kampofski im Einvernehmen mit dem Vorstand der Kreisgemeinschaft eine Spendenaktion initiiert, um Geldmittel zusammenzubringen, die für die allernotwendigste Abhilfe beitragen können. Sie selbst will persönlich dafür sorgen, daß die Spendenmittel auch richtig eingesetzt werden. Weitere Informationen bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Ortsvertreter Partheinen – Die Gemeinde Partheinen im Kirchspiel Bladiau hatte in den vergangenen Jahren keinen Ortsvertreter, nachdem Gerhard Bendrich dieses Amt niedergelegt hatte. Um so froher sind wir, daß sich jetzt wieder jemand für diese ehrenamtliche Aufgabe zur Verfügung stellen wird. Es ist Irmgard Petersen, Schäferkatenweg 13, 24783 Osterrönfeld, Telefon 0 43 31/8 88 35. Sie wurde 1931 geboren. Die Gemeinde Partheinen hatte bei der Volkszählung 1939 eine Einwohnerzahl von 458. Zu Partheinen gehörten noch Kordommen, Mükühnen und Stuthenen. Der Kirchspielvertreter von Bladiau, Landsmann Kurt Oltersdorf, und ich freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Irmgard Petersen und wünschen der Heimatarbeit gutes Gelingen.

Ortspläne Fedderau, Lokehnen, Schreinen – Für diese Orte aus dem Kirchspiel Bladiau gab es bisher sehr laienhafte Pläne. Sie wurden vor einiger Zeit von Georg Rehberg technisch überarbeitet und Kurt Oltersdorf übergeben. Dieser stellte sie nun beim Kreistreffen dem Archiv zur Verfügung. Die Kreisgemeinschaft dankt dafür. Es ist für andere Orte ein nachahmenswertes Beispiel.

Videofilm Kreis Heiligenbeil – Der schon mehrfach angebotene Film von Alois Nicklaus über den Kreis Heiligenbeil (russisch verwalteter Teil) ist vielen bekannt. Jetzt hat Landsmann Nicklaus, Heiligenbeil, zwei Videofilme gespendet. Einen für unser Kreis-Archiv und den anderen für die Bücherei in Heiligenbeil. Im Oktober wird dieser Film der dortigen Bibliothekarin Nelli Kusnezowa durch Ortwin Springer übergeben. Wir danken Alois Nicklaus für diese Dokumentationen.

Ältester Bürger Hermsdorfs – Der älteste noch lebende Einwohner Hermsdorfs und wohl des Kreises Heiligenbeil, Gustav Zimmermann, feierte am 15. September seinen 102. Geburtstag.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Thüringen – Die Gruppe möchte sich am Sonnabend, 2. November, von 11 bis 17 Uhr im „Logotel" in Eisenach, Karl-Marx-Straße, mit einer Ausstellung über Ostpreußen sowie über ostpreußisches Kulturgut vorstellen. Neben ostpreußischen Bastel- und Handarbeiten, die von unseren Mitgliedern gestaltet wurden, zeigen wir Bernstein, Bücher über Ostpreußen, Kartenmaterial und alte Fotos aus der Heimat. Die Damen der Gruppe werden zur Kaffeezeit selbstgebackenen Kuchen zum Verkauf anbieten. Außerdem haben wir einen Basar angeboten, wo kleine und größere Geschenke preisgünstig angeboten werden. Vorgesehener Programmablauf: 10.30 Uhr Liedvortrag, Ostpreußen-Chor Schmalkalden; anschließend Begrüßungsworte durch den Vorsitzenden der Gruppe, Hans Mikat, sowie Grußworte von geladenen Gästen. Der Eintritt ist frei, Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburger Teutonen – Die Insterburger Teutonen treffen sich am Sonnabend, 12. Oktober, ab 14 Uhr im Café Himmelreich, Annette-Allee in Münster. Es ist ein Diavortrag vorgesehen. Gäste sind herzlich willkommen.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Herder-Schule – Vom 21. bis 24. Oktober trafen sich die ehemaligen Schülerinnen traditionell im Ostheim in Bad Pyrmont. Die Zusammenkunft soll erneut Beweis sein für die Treue zur Lehranstalt und zur Heimatstadt. Nach wie vor können sich Ehemalige bis wirklich zur letzten Minute anmelden oder Auskünfte erhalten bei Erna Brunholt, Lütgendortmunder Hellweg 51, 44388 Dortmund, Telefon 02 31/ 63 45 10.

Tragheimer-Mädchen-Mittelschule – Zum zweiten Mal trafen sich ehemalige Schülerinnen des Abgangsjahrganges 1941 im Ostheim in Bad Pyrmont. 14 Teilnehmerinnen und drei Ehemänner hatten sich eingefunden. Es gab ein frohes Wiedersehen und viel zu erzählen, zumal in diesem Jahr drei Neue dabei waren und die meisten sich seit dem letzten Treffen nicht gesehen hatten. Die Tage wurden auch genutzt für gemeinsame Spaziergänge durch den wunderschönen Kurpark sowie in die Umgebung. Natürlich stand auch ein Bummel durch den Kurort und ein Café-Besuch auf dem Plan. Am ersten Abend sahen wir Videofilme über Memel sowie über das legendäre Bernsteinzimmer. Zwei Klassenkameradinnen, die vor kurzem an Reisen in das südliche Ostpreußen und nach Königsberg teilgenommen hatten, konnten über neue Eindrücke und Erlebnisse berichten. Der zweite Abend klang teils besinnlich, teils heiter aus. Leider gingen die Tage harmonischen Beisammenseins viel zu schnell vorüber, aber für das nächste Jahr wurde bereits wieder ein Treffen vereinbart. Kontaktadresse: Annemarie Fidorra, geb. Andres, Friedrich-Ebert-Straße 101, 47226 Duisburg, Telefon 0 20 65/ 7 51 56.

Hans-Schemm-Schule – Über 80 Teilnehmer konnte Ernst Stoermer zum 3. Schultreffen im Hotel Gronerhof in Göttingen begrüßen. Besonders herzlich aber Harald Jadatz und seine Frau, die wieder extra aus den USA gekommen waren. Zwei Mitschülerinnen waren trotz ihres Geburtstages erschienen und erhielten ein kleines Präsent und ein Geburtstagsständchen. Für den verstorbenen, sehr beliebten Lehrer Gerhard Krause (86) erfolgte die Totenehrung. Schulkamerad Fritjof Berg sprach über die völkerrechtliche Lage des Königsberger Gebiets. Ursula Graduszewski (in samländischer Tracht) berichtete über die gemeinsame Reise von 28 Teilnehmern der Schulgemeinschaft nach Königsberg. Werner Klebusch zeigte in einer Ausstellung von etwa 100 alten Postkarten eine Straßenbahnfahrt der Linie 12 von Hardershof nach Schlachthof/Rosenau. Ernst Stoermer trug eine längere Zusammenfassung über die Kurische Nehrung, sowie sein Gedicht „Freunde der Jugend" vor. Es gab wieder viele Beiträge von ostpreußischem Humor. Aber fast wie ein Profi war Gerda Speich, die ihre Vorträge mundartlich aus dem Stegreif vortrug. Seniorschüler Rudolf Kurschat übte in der „Gesangsstunde" u. a. das gerade von Ruth Geede erhaltene Lied „Fuhr aus Königsberg heimwärts ..." ein. Gemeinsam wurden wieder ostpreußische Heimatlieder gesungen. Begleitet wurden sie diesmal von Gerhardt Lauszat mit der Geige sowie von Gerhardt Hensel und Günther Roesnick mit der Mundharmonika. Es war wieder ein sehr schönes Beisammensein mit vielen heimatlichen Akzenten. Als Termin für das nächste Schultreffen wurde der 29. bis 31. August 1997 wieder in Göttingen im Hotel Gronerhof festgelegt und bekannt gegeben. Kontaktanschrift: Ernst Stoermer, Sedanstraße 89, 89077 Ulm, Telefon 07 31/3 09 08.

Kanu-Verein Ostland e. V. – In Göttingen im Gasthaus „Eisenpfanne" trafen sich die ehemaligen Jugendkanuten Peter Böhm, Gerhard Kohn, Heinz Kohn, Günter Liedtke, Ernst Stoermer und Heinz Szigat mit ihren Frauen zu einem gemeinsamen Wochenende. Übernachtet wurde im Hotel Rennschuh. Für manche war es das erste Wiedersehen nach über 50 Jahren. Es waren noch mehrere Fotos aus der früheren Zeit vorhanden, und so konnten die vielen Erinnerungen noch besser besprochen werden. Der zweite Tag begann mit einer Besichtigung der Göttinger Altstadt, mittags wartete im Ratshauskeller eine festlich gedeckte Tafel. Durch glücklichen Zufall haben sich noch einige neue ehemalige Sportsfreunde gemeldet. Leider fehlt zu den früher recht zahlreichen „Kanumädchen" jede Verbindung, aber vielleicht hilft ja hier auch der Zufall. Für das nächste Treffen wurde schon das letzte Maiwochenende 1997 festgelegt, wobei der Treffpunkt zur Zeit noch offen ist. Kontaktanschrift: Ernst Stoermer, Sedanstraße 89, 89077 Ulm, Telefon 07 31/3 09 08.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Hauptkreistreffen – Unser Hauptkreistreffen findet am 12. und 13. Oktober in der Aula, Berufsbildungszentrum, Hammfelddamm 2, Neuss, statt. Programm: Sonnabend, 12. Oktober, 10 Uhr, Kreistagssitzung im Nebenraum der Aula. Ab 11 Uhr Treffen der Landsleute aus dem Heimatdorf Fleming in der Aula. Ab 14 Uhr veranstalten wir ein kulturelles Heimatprogramm. Wir zeigen an diesem Nachmittag Filme vom nördlichen und südlichen Ostpreußen. Auch tritt die örtliche Ostpreußengruppe mit einem eigenen Programm auf. Ab 19 Uhr findet der traditionelle Heimatabend mit Tanz, Tombola und vielem mehr in der Aula statt. Sonntag, 13. Oktober, 10 Uhr, hl. Messe mit Prälat Schwalke und mit dem Geistlichen aus der Heimatstadt Rößel, Propst Wyrotek, in der Kapelle St.-Alexius-Krankenhaus, Alexianerplatz 1, Neuss. Um 12 Uhr beginnt die Feierstunde in der Aula. Es singt die Chorgemeinschaft Ostpreu-

ßen, Westpreußen Sudetenland, Düsseldorf. Den Festvortrag hält Dr. Will, Mitglied des Kreistages Neuss. Alle Landsleute aus nah und fern sind zu unserem diesjährigen Hauptkreistreffen in unserem Patenkreis Neuss herzlich eingeladen. Mit Ihrem Kommen bekennen Sie sich auch 51 Jahre nach der Vertreibung zur ostpreußischen Heimat.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Ostpreußenfahrten 1996 – Die Kreisgemeinschaft unternimmt seit 1992 außer den humanitären Hilfstransporten auch Gruppenfahrten bis in den Kreis Schloßberg. Das Interesse an diesen Reisen ist so groß, daß in jedem Jahr mit zwei Bussen gefahren wurde. In diesem Jahr fanden die Fahrten im Frühjahr und im Sommer statt. Nach einer kurzen Vorbereitung im Helmut-Tietje-Haus (Jugendherberge und Gästehaus) in Rotenburg/Wümme führte die Fahrt zunächst nach Kolberg, dann am nächsten Tag zum Besuch der Marienburg. Danach ging es weiter nach Königsberg; dort Stadtrundfahrt mit Besichtigungen. Ein Tag stand zum Besuch der Samlandküste zur Verfügung mit Georgenswalde (Bracherthaus), Cranz und Rauschen, die Kurische Nehrung mit Sarkau (Nehrungsmuseum), Rossitten (Vogelwarte) und Pillkoppen (Wanderdüne). Die nächsten Stationen waren Gumbinnen mit Besuch der Salzburger Kirche, Trakehnen und Insterburg. Von dort wurden Exkursionen nach Tilsit, Schloßberg und in die Nachbarkreise unternommen, am Spätnachmittag waren die Reisegruppen Gäste im Kulturhaus zu russischen Folkloreveranstaltungen. Persönliche Spurensuche in den heimatlichen Dörfern, in Schloßberg und Haselberg, war an einem besonderen Tag mit Taxen möglich. Nach den teilweisen deprimierenden Eindrücken in unseren heimatlichen Regionen ging es anschließend nach Masuren. Auf der polnisch verwalteten Seite besuchte die Gruppe zuerst die Wallfahrtskirche Heilige Linde, wo ein Orgelkonzert geboten wurde. Dann ging's nach Sensburg zur Übernachtung in einem modernen Hotel. Am nächsten Tag folgte eine Masurenrundfahrt mit Schiffahrt von Nikolaiken nach Niedersee, dort konnte man an einer Bootsfahrt auf der idyllischen Krutinna teilnehmen. Die Weiterfahrt, jetzt schon Rückfahrt, führte nach einem Besuch der Kirche Sorquitten über Bischofsburg und Bartenstein nach Frauenburg zur Besichtigung des Domes, der Wirkungsstätte des berühmten Copernicus. Danach wurde das Gestüt Cadinen besucht, wo kurze Kutschfahrten möglich waren, anschließend ging's nach Danzig zur Übernachtung. Dort am nächsten Tag vormittags Stadtbesichtigung mit Zoppot und Olivia, der Nachmittag stand zur freien Verfügung für einen kurzen Einkaufsbummel. Am folgenden Tag wurde nach Stettin weitergefahren. Nach einer kleinen Stadtrundfahrt, Besuch der Hakenterrasse und Abschiedsabend kehrte die Gruppe nach 13 erlebnisreichen Reisetagen nach Rotenburg/Wümme zurück.

Ostpreußenfahrt 1997 – Im nächsten Jahr werden wieder zwei Busreisen vom 2. bis 15. Mai und vom 1. bis 14. August mit gleichem Programm durchgeführt. Die Hinfahrt führt zunächst nach Kolberg zur Übernachtung, dann nach Marienburg zur Besichtigung und Übernachtung, bevor nach Königsberg weitergefahren wird. Zu empfehlen ist die Frühjahrsfahrt, weil die Vegetation noch nicht so weit entwickelt ist wie im Sommer und die „Spurensuche" besser ermöglicht wird. Wir wollen auch weiter unseren Landsleuten, Freunden und allen Interessierten die Möglichkeit geben, unsere Heimatprovinz kennenzulernen, insbesondere das nördliche Ostpreußen mit unserem Heimatkreis Schloßberg. Wir bieten ein ausgewogenes Programm mit individueller Reisegestaltung, die jede Fahrt zu einem besonderen Erlebnis werden läßt. Anfragen bzw. Anmeldungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Schloßberg (Anschrift siehe oben) oder direkt an den Organisator und Begleiter der Reisen Georg Schiller, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen, Telefon 04 21/63 75 25. Sie erhalten dann weitere Informationen.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

40. Hauptkreistreffen – Das 40. Sensburger Hauptkreistreffen in der Patenstadt Remscheid wurde zu einem vollen Erfolg. Eröffnet wurde die Veranstaltung am Sonnabend mit der öffentlichen Kreistagssitzung im Remscheider Rathaus. Bei dieser Gelegenheit konnte Kreisvertreter Johannes Schmidt 45 Mitglieder der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze", als Gäste der Kreisgemeinschaft sehr herzlich begrüßen. Auf dem Programm der Kreistagssitzung standen der Rechenschaftsbericht des Kreisvertreters, der Kassenbericht des Schatzmeisters, ein Bericht über die Situation und Arbeit der Deutschen Gesellschaft in Sensburg und anderes mehr. Heinz Olschewski, der im Mai gewählte neue Vorsitzende der „Bärentatze", überbrachte „ganz frische Grüße aus der Heimat". Er berichtete über die Aufgaben der Deutschen Gesellschaft, wobei die Lösung der Sozialprobleme nach wie vor an erster Stelle stehen. Trotz der gut funktionierenden Sozialstation gäbe es gerade auf diesem Gebiet noch viel zu tun. Olschewski bedankte sich bei der Kreisgemeinschaft und den Ehrenmitgliedern des Vereins für humanitäre Hilfe, die durch ihre Spenden dazu beitrügen, daß den Ärmsten geholfen werden könne. Bei dem anschließenden Empfang der Stadt Remscheid stellte Bürgermeister Wolfgang Sause die Ähnlichkeit der Heimatgefühle der Menschen aus dem Bergischen Land und der in Ostpreußen beheimateten Menschen heraus, indem er die Heimatlieder verglich. Dem Kennenlernen der Patenstadt und ihrer Umgebung diente ein Videofilm und die nachmittägliche Fahrt durch die reizvolle Landschaft des Bergischen Landes.

Feierstunde – Am Sonntag füllte sich die Albert-Einstein-Schule schon zu früher Stunde. Rund 1700 Teilnehmer wurden gezählt. Die Feierstunde in der voll besetzten Aula eröffnete der Ostpreußenchor unter Leitung von Alfred Kobusch mit seinen Liedern. Kreisvertreter Johannes Schmidt begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, um dann verdiente Mitarbeiter der Kreisgemeinschaft und der „Bärentatze" in Anerkennung ihres Einsatzes und ihrer Leistung zu ehren. Heinz Olschewski berichtete auch an dieser Stelle über die Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft in Sensburg. Er sei dankbar für das Miteinander und das der „Bärentatze" entgegengebrachte Interesse, ein Beweis dafür, daß die ostpreußische Heimat nicht verloren sei. Denn verloren sei erst, was vergessen werde! Die Festrede hielt Oberbürgermeister Reinhard Ulbrich. Er ging noch einmal auf die Vertreibung der Deutschen aus Ostdeutschland und Osteuropa, auf „die größte Völkervertreibung der Weltgeschichte", ein. Dabei berief er sich auf die Dokumentation des Bundesarchivs. Mit Anerkennung stellte er fest, daß nach all dem erfahrenen Leid die Heimatvertriebenen bereits 1950 – in der Zeit der größten Not und des größten Elends – die Stuttgarter Charta verabschiedet und damit die Voraussetzungen für eine friedliche Entwicklung der Beziehungen Deutschlands zu seinem östlichen Nachbarn geschaffen hätten. Er schloß seine mit anhaltendem Beifall aufgenommene Rede mit dem Hinweis, daß die Menschen nach den Erfahrungen des damals allgegenwärtigen Leidens der kommenden Generation die Lehre mitgeben sollten: Friede beginnt mit der Achtung der unbedingten und absoluten Würde des einzelnen Menschen. Der Nachmittag bot dann ausreichend Gelegenheit zu Unterhaltungen und Gesprächen in den einzelnen Kirchspielen und Dorfgemeinschaften, wovon reichlich Gebrauch gemacht wurde. Rolf W. Krause schließlich erzählte mit seinem Diafilmvortrag „Sommerreise nach Masuren", wie es heute im Kreis Sensburg aussieht.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Kirchspiel Schillen – Die Stadt Plön hatte ihre Schiller Patenbürger zu einem Treffen eingeladen. Über 130 Landsleute waren aus nah und fern in ihre Patenstadt Plön gekommen. Bereits am frühen Sonnabendnachmittag trafen sich die ersten auf dem Schwentinplatz bei der Vorführung von Volkstänzen aus Ost und West. Danach fand eine Feierstunde zum „Tag der Heimat" statt, die von der BdV-Ortsgruppe durchgeführt wurde. Für die musikalische Umrahmung dieser Veranstaltung sorgte ein Chor aus Plön und eine Akkordeongruppe aus Dersau. Abends traf man sich in der „Prinzenklause" zum geselligen Beisammensein. Am Sonntagvormittag konnte der Kirchspielvertreter Walter Klink die Teilnehmer in der vollbesetzten „Prinzenklause" begrüßen und den anwesenden Vertretern der Stadt Plön für die Einladung und Ausrichtung des Patenschaftstreffens danken. Bürgervorsteher Juhl heißt die Schiller in ihrer Patenstadt herzlich willkommen. Er freute sich, daß so viele Patenbürger gekommen waren. Die weiteste Reise hatte wohl Anneli Frenkler de Hernando aus dem spanischen Granada gemacht. Bürgermeister Hansen überreichte ihr ein Buch über die Patenstadt Plön. Ein Grußwort sprach Lm. Reichmann von den vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften. Nicht dabei sein konnte diesmal der erkrankte Vorsitzende unserer Kreisgemeinschaft, Albrecht Dyck. Aus gesundheitlichen Gründen hatten auch noch weitere Landsleute ihre Teilnahme abgesagt. Nachmittags standen eine Bootsfahrt oder eine Stadtführung auf dem Programm. Bei herrlichem Wetter wurden beide Angebote zahlreich genutzt. An beiden Tagen standen die Wiedersehensfreude sowie die Suche nach Freunden und Bekannten aus früherer Zeit im Mittelpunkt. Um das Erkennen zu erleichtern, waren Anwesenheitslisten ausgelegt. Es hatten sich 110 Teilnehmer eingetragen. Die zusammengestellten Listen können gegen Rückporto (3 DM) beim Kirchspielvertreter angefordert werden. Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß auf diesem Patenschaftstreffen wieder eine ausgezeichnete Stimmung herrschte. Es war ein voller Erfolg.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 12

Olschewski, Liesa, geb. Kulow, aus Großwalde, jetzt Gärtnerstraße 28, 49635 Badbergen, am 15. Oktober

Ruth, Annamarie, geb. Seyda, aus Lötzen, jetzt Bergstraße 23, 23909 Ratzeburg, am 20. Oktober

Schenkluhn, Alfred, aus Neidenburg, jetzt Benfleetstraße 14, 50858 Köln, am 14. Oktober

Stuhrmann, Iska, geb. Bludau, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Schadehorn 26, 23843 Bad Oldesloe, am 14. Oktober

Sulimma, Erna, geb. Kessler, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Leopoldring 13, Stift, 79098 Freiburg, am 18. Oktober

Truschkat, Fritz, aus Romau, jetzt Blücherstraße 59, 46485 Wesel, am 4. Oktober

zum 85. Geburtstag

Ballo, Paul, aus Königsberg, Georgstraße 34, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 21, 23566 Lübeck, am 20. Oktober

Bendrig, Fritz, aus Kühnbruch, Kreis Wehlau, Hof Nr. 5, jetzt Hauptstraße 16, 49536 Lienen, am 7. Oktober

Bludau, Lisa, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Heibeckstraße 6, 45711 Datteln, am 16. Oktober

Brozio, Hedwig, geb. Groß, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Pregelweg 18, 49356 Diepholz, am 19. Oktober

Drewlies, Berta, geb. Ritter, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Koblenzer Straße 44, 35096 Weimar, am 20. Oktober

Fink, Käthe, geb. Bremmert, aus Heide-Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dithmarscher Straße 25, 22049 Hamburg, am 14. Oktober

Friese, Frieda, geb. Griebsch, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Reulert 79, 52076 Aachen, am 19. Oktober

Frohnert, Erna, geb. Kaiser, aus Grünlinde und Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Meisenstraße 4, 26906 Dersum, am 13. Oktober

Giesler, Ida, geb. Wengel, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Lerchenstraße 3, 37412 Herzberg, am 19. Oktober

Hennig, Antonie, geb. Zöllner, aus Groß Weißensee und Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 41, 51702 Bergneustadt, am 6. Oktober

Kessler, Otto, aus Ebenrode, jetzt Waldenburger Hof 3, 32339 Espelkamp, am 17. Oktober

Koppetsch, Siegfried, aus Gut Daniels/Damerau, Kreis Königsberg-Land und Königsblumenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Wienkestraße 12, 32756 Detmold, am 15. Oktober

Kriwath, Berta, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt 39291 Pöthen b. Gommern, am 19. Oktober

Kropeit, Betty, geb. Seidler, aus Allenburg und Schallen, Kreis Wehlau, jetzt Paul-Keller-Weg 27, 33758 Schloß Holte, am 13. Oktober

Kulick, Olga, geb. Hensel, aus Bischofsburg, jetzt An der Mähre 12, 42551 Velbert, am 16. Oktober

Monitz, Margarete, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Pulverstraße 72, 22880 Wedel, am 18. Oktober

Neumann, Anna, geb. Möhrke, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Nachtigallenweg 9, 49525 Lengerich, am 7. Oktober

Nitsch, Margarete, geb. Thimm, aus Blankensee, Kreis Heilsberg, jetzt Marsstraße 50, 42549 Velbert, am 18. Oktober

Pörschke, Gertrud, geb. Daschkey, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 44, 29303 Bergen, am 17. Oktober

Rickert, Elsbeth, geb. Ohnesorge, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Furtweg 33, 22523 Hamburg, am 18. Oktober

Rudwaleit, Siegfried, aus Wehlau, Große Vorstadt 10, jetzt Emser Straße 43, 65195 Wiesbaden, am 2. Oktober

Steckert, Charlotte, aus Bürgersdorf und Wehlau, jetzt Hildesheimer Straße 278a, 30519 Hannover, am 10. Oktober

Wieworra, Paul, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hattinger Straße 222, 44795 Bochum, am 17. Oktober

Wohlgemuth, Fritz, aus Wehlau, Feldstraße 4, jetzt Alter Kirchweg 44, 21217 Seevetal, am 3. Oktober

Wyludda, Hildegard, geb. Krink, aus Lyck, jetzt Hessenstraße 6, 28207 Bremen, am 1. Oktober

Zorawski, Hedwig, geb. Twardowski, aus Heeselicht, Kreis Osterode, jetzt B.M.W.-Straße 39, 67245 Lambsheim, am 16. Oktober

zum 84. Geburtstag

Czwikla, Erika, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Schieffelingsweg 25, 53123 Bonn, am 18. Oktober

Ehlert, Margarete, geb. Gedack, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Steggasse 4, 35410 Hungen-Bellersheim, am 5. Dezember

Ellwanger, Anna, geb. Hoppe, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 43, jetzt Moorweg 15a, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 15. Oktober

Hammer, Bruno, aus Ebenrode, jetzt Ortweinstraße 4, 50739 Köln, am 14. Oktober

Hinkelmann, Jutta, geb. Lenkeit, aus Ebenrode, jetzt Am Salinensee 2, 78073 Dürrheim, am 16. Oktober

Jestremski, Emmi, geb. Pawelzik, aus Lindenort und Kaspersguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Seminarstraße 2, 27624 Bederkesa, am 20. Oktober

Krafzel, Natalie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Rönnbaum 44, 22965 Todendorf, am 16. Oktober

Materna, Elisabeth, aus Groß Spalienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostlandweg 5, 37075 Göttingen, am 20. Oktober

Petran, Georg, aus Braunsberg, Yorckstraße 6, jetzt Togostraße 39, 13351 Berlin, am 14. Oktober

Pionczewski, Bruno, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 144, jetzt Tiroler Straße 80, 60596 Frankfurt/Main, am 19. Oktober

Reich, Emmy, aus Ortelsburg, jetzt Fichtenstraße 66, 38350 Helmstedt, am 18. Oktober

Rudzio, Marta, geb. Groß, aus Lyck, Steinstraße 5, jetzt Werwolf 55, 42651 Solingen, am 17. Oktober

Salzmann, Frieda, geb. Hensel, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Schonnebekhöfe 15, 45309 Essen, am 20. Oktober

Sibbel, Emil, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Harmsstraße 90, 24114 Kiel, am 19. Oktober

Struppek, Gertrud, geb. Pissarek, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Goldbreite 35, 44379 Dortmund, am 20. Oktober

Vogel, Liesbeth, geb. Kraaß, aus Klein Nuhr und Klein Richau, Kreis Wehlau, jetzt Postweg 10, 23730 Schashagen, am 8. Oktober

Wenger, Emil, aus Naumingen, Kreis Schloßberg, jetzt Wittlager Straße 28, 49152 Bad Essen, am 10. Oktober

Wischnewski, Karl, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ebertstraße 10, 31167 Bockenem, am 19. Oktober

zum 83. Geburtstag

Bialluch, Otto, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptmoorstraße 64, 96052 Bamberg, am 17. Oktober

Brockmann, Helene, geb. Bartschat, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Tullastraße, 77652 Offenburg, am 9. Oktober

Buchholz, Fritz, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wolfsdorfer Straße 127, 53721 Siegburg, am 20. Oktober

Hartwich, Erna, geb. Knaust, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 3, jetzt Max-Liebermann-Weg 11, 71085 Sindelfingen, am 8. Oktober

Hotow, Lieselotte-Agnes, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Damm 30, 22049 Hamburg, am 14. Oktober

Jeschonnek, Erich, aus Königsberg, jetzt Gneisenaustraße 45, 45472 Mülheim, am 22. Oktober

Jochim, Heinz, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Im Holderbusch 6, 89520 Heidenheim, am 18. Oktober

Marwinski, Christel, geb. Werdermann, aus Lötzen, jetzt Delpstraße 4, 48151 Münster, am 15. Oktober

Meyer, Ursula, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Götzenhainweg 2a, 35037 Marburg, am 15. Oktober

Schramm, Gertrude, geb. Pokern, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ernst-Ohlmer-Straße 17, 31139 Hildesheim, am 20. Oktober

Wenger, Hildegard, geb. Egeler, aus Romeyken, Kreis Ebenrode, jetzt Am Langen Hahn 46, 51789 Lindlar, am 15. Oktober

zum 82. Geburtstag

Bube, Anna, aus Pesseln, Kreis Insterburg, jetzt Wallensteinstraße 7, 30459 Hannover, am 9. September

Frauchinger, Martha, geb. Norkeweit, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Ohuer Straße, 84051 Essenbach, am 15. Oktober

Gerlach, Gertrud, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stoffersstraße 2, 31785 Hameln, am 16. Oktober

Gettke, Erwin, aus Kyschienen, jetzt Herzog-Adolf-Weg 5, 59494 Soest, am 19. Oktober

Gorsolke, Helmut, aus Wehlau, Neustadt 12, jetzt Gottfr.-Kinkel-Straße 16, 53123 Bonn, am 10. Oktober

Haupt, Ursula, geb. Nowakowski, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Brennerweg 17, 19246 Zarrentin, am 19. Oktober

Hoffmann, Erna, geb. Amsoneit, aus Neunassau, Kreis Insterburg, jetzt Dammwiese 2, 38110 Braunschweig, am 17. Oktober

Koslowski, Gertrud, geb. Muhlack, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Schwönestraße, jetzt Marienhölzungsweg 17a, 24939 Flensburg, am 14. Oktober

Mühlner, Hermine, jetzt Neumühle 1, 23701 Eutin, am 15. Oktober

Pogorzelski, Gertrud, geb. Becker, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Gurickestraße 46, 93053 Regensburg, am 15. Oktober

Rievers, Marianne, aus Lötzen, jetzt Otto-Ohl-Weg 20, 42489 Wülfrath, am 17. Oktober

Sawierucha, Berta, geb. Bannach, aus Fylitz, jetzt Reesenberg 14, 24582 Bordesholm, am 15. Oktober

Scheffrahn, Hildegard, geb. Klein, aus Fürstenau und Drengfurth, Kreis Rastenburg, jetzt 1721 Grantstreet, Alkhart, Indiana, 46514 USA, am 30. September

Schröder, Anna, geb. Petter, aus Tapiau, Neuhöfer Weg, jetzt Torgasse 62, 98617 Wohlmuthausen, am 3. Oktober

Schwartinski, Erna, geb. Biermann, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Dierkingstraße 23, 29664 Waldrode, am 15. Oktober

Steputat, Frieda, geb. Gesick, aus Wehlau, Fischmarkt, jetzt Bahnhofstraße 68, 99330 Gräfenroda, am 1. Oktober

Strippling, Frieda, geb. Merchel, aus Ittau, jetzt Haus Nr. 66, 18196 Bandelstorf, am 18. Oktober

Wendel, Anna, gesch. Philipp, geb. Böhnke, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Düsseldorfer Straße 18, 45145 Essen, am 19. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kranzniederlegung – Sonntag, 20. Oktober, 11 Uhr, Kranzniederlegung der ehemaligen ost- und westpreußischen Verbände Heer – Luftwaffe – Marine am Tannenbergdenkmal in Oberschleißheim. Weitere Informationen bei Elard v. Gottberg, Telefon 0 58 42/3 79.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 27. Oktober, **Allenstein**, 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin, Erntedankfest.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 15. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias zum Thema „Ruska – ein Land in Gold ...".

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 28. Oktober, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 10. November, 15 Uhr, Theaterbesuch bei der Dittchenbühne, Voßkuhlen 7, Elmshorn. Abfahrtzeiten: 12.45 Uhr Billstedt-ZOB (Richtung Wandsbek); 12.55 Uhr Bushaltestelle Wandsbeker Allee/Ecke Wandsbeker Markt; 13.05 Uhr Barmbek, Bahnhof Wiesendamm (hinter den Taxen); 13.10 Uhr Ohlsdorf–Bushaltestelle (Friedhof); 13.20 Uhr Bahnhof Ochsenzoll, Bushaltestelle (Richtung Norderstedt). Die Gruppe sieht sich die Komödie „Der Revisor" von Wilfried Lehmann an. Kostenbeitrag inklusive Busfahrt, Eintritt, zwei Stück Kuchen und Kaffee pro Person 30 DM; Mitglieder zahlen 25 DM. Beitrag bitte auf das Konto von G. Behn bei der Hamburger Sparkasse, Nr. 1 111 780 825, BLZ 200 505 50, überweisen. Anmeldung bis 31. Oktober bei Ida Dreyer, Telefon 0 40/7 12 36 18, oder Ruth Rehn, Telefon 0 40/7 50 97 47. Gäste herzlich willkommen.

Heiligenbeil – Sonntag, 13. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier gemeinsam mit der Gruppe Osterode in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Schlump). Nach einer Kaffeetafel, Liedern und Gedichten beginnt der Tanz unter der Erntekrone. Spenden für den Erntetisch werden gern entgegengenommen; anschließend findet eine Verlosung der Gaben statt. Eintritt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 1. November, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Voraussichtlich steht ein Lichtbildervortrag über das „alte" Insterburg auf dem Programm. Es werden belegte Brote gereicht; Kostenbeitrag (vor Ort) 7 DM pro Person. Weitere Informationen beim Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Hainholzweg 62 a, 21077 Hamburg, Telefon 0 40/7 92 76 68.

Osterode – Sonntag, 13. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier gemeinsam mit der Gruppe Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Nach einer Kaffeetafel, Liedern und Gedichten beginnt der Tanz unter der Erntekrone. Spenden für den Erntedanktisch werden gern entgegengenommen; anschließend findet eine Verlosung der Gaben statt. Eintritt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 7. November, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Kulturelle Veranstaltung – Sonnabend, 12. Oktober, 16 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Haus der Heimat, Säle in der oberen Etage, Vor dem Holstentor 2, Hamburg (U2 bis Messehallen, Bus 111 bis Sievekingplatz, Bus 112 und Schnellbus 35 und 36 bis Karl-Muck-Platz). Der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Hugo Rasmus, hält einen Diavortrag zum Thema „Ein literarischer Streifzug durch Westpreußen". Es wird herzlich eingeladen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Lahr – Sonnabend, 26. Oktober, 19 Uhr, Erntedankfest in der „Krone". Die Veranstaltung wird unter das Motto „Erinnerung an die Heimat" gestellt.

Metzingen – Sonnabend, 26. Oktober, 19 Uhr, Grützwurstessen im Restaurant Bohn, Stuttgarter Straße 78.

Schorndorf – Dienstag, 15. Oktober, 14.30 Uhr, Vortrag in der Karl Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4. Frau Auberle wird über ihre Reise nach Ostpreußen berichten.

Stuttgart – Freitag, 25. Oktober, ab 15 Uhr, 48. Stiftungsfest (Herbstfest) im Hotel Wartburg, Lange Straße 48. Es wird ein unterhaltsames, heimatliches Programm geben, das Rudi Teprowski musikalisch begleitet. Gäste sind herzlich willkommen. – Freitag, 1. November, 14 Uhr, ökumenische Totengedenkfeier auf dem Friedhof Zuffenhausen vor der Gedenkstätte an der Kapelle.

Ulm – Sonnabend, 26. Oktober, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben. Ernst Stoermer wird über die „Frische Nehrung" und seine Reise in die Heimat berichten.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 26. Oktober, Treffen der Wandergruppe vor dem Schwenninger Bahnhof. Abfahrt und Wanderziel wird in der Schwenninger Tageszeitung bekannt gegeben.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Memmingen – Freitag, 1. November, 10 Uhr, Totengedenken des BdV am Mahnmal der LO auf dem Waldfriedhof.

München Nord/Süd – Sonnabend, 19. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfeier mit musikalischer Umrahmung im Haus des Deutschen Ostens. Neben einer gemeinsamen Kaffeetafel wird es auch ein Abendessen geben.

Würzburg – Der Sommerausflug führte zahlreiche Landsleute in den schönen bayrisch/hessischen Spessart. Der Fahrer sowie Landsmann Franz Weiß hatte eine sehenswerte Strecke ausgesucht. Hat machten die Landsleute in Bad Orb, Wiesen und Lohr am Main. Für gute Laune sorgte Christa Skulschus. – Auf der vergangenen Monatsversammlung berichtete Hans-Heinrich Hagen von dem Posener-Treffen in der Ostsee-Akademie. Anschließend zeigte Günter Skulschus den erster Teil seines Diafilms „Amtshagen-Gumbinnen – Neue Heimat der Rußlanddeutschen". Alle Redner ernteten reichlich Beifall. An den offiziellen Teil schloß sich ein gemütliches Beisammensein.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Sonnabend, 26. Oktober, ab 14 Uhr, 70. Stiftungsfest im Ernst-Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gelnhausen – Mittwoch, 16. Oktober, 15 Uhr, Plachanderstunde im Kaffee „Most". Danach findet das Treffen an jedem dritten Mittwoch im Monat statt. – Sonntag, 20. Oktober, 10 Uhr, Gemeinschaftsfahrt zum Heimatgottesdienst in der Martin-Luther-Kirche in Bad Orb. Abfahrt 9.30 Uhr ab Landratsamt Gelnhausen. – Der Hessentag, der zusammen mit dem BdV gefeiert wurde, war ein großes Erlebnis. BdV-Vizepräsident Dr. Paul Latussek sprach mit seiner Rede den Vertriebenen aus der Seele. Verschiedene Volksgruppen erfreuten die Besucher mit Trachtentänzen, Volksliedern und Spielen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Heessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 23. Oktober, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Hannelore Patzelt-Hennig wird aus eigenen Werken lesen. – Bei der vergangenen Zusammenkunft, dem bunten Herbstnachmittag, haben die Teilnehmer kräftig gesungen und viel gelacht. Mit Beiträgen erfreuten Lotti Marasus, Rosemarie Behrendt, Hella Stelter und Anna-Maria Krüger. Die Lieder begleitete Christel Jaeger mit dem Akkordeon.

Hildesheim – Donnerstag, 17. Oktober, Kaffeefahrt zum Kloster Wienhausen. Abfahrt ist um 13.50 Uhr vom ZOB Hildesheim. Gäste sind herzlich willkommen.

Norden – Montag, 21. Oktober, 19.30 Uhr, Diavortrag mit Ursula Gräfin zu Dohna im Saal des Hotels Reichshof (Seiteneingang). Die Referentin wird zum Thema „Gärten und Parks in Ostpreußen – 400 Jahre Gartenkunst" sprechen. Gräfin zu Dohna war langjährig Dozentin für Geschichte der Gartenkunst an der Fachhochschule in Weihenstephan. Sie ist Vorsitzende der Niedersächsischen Gesellschaft zur Erhaltung Historischer Gärten e.V.

Osnabrück – Dienstag, 22. Oktober, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel".

Uelzen – Freitag, 1. November, 15 bis 18 Uhr, Kurzvortrag im Gildehaus. Anschließend hält Lm. Schulze, Brietlingen, einen Diavortrag über die Forstwirtschaft und den Wald Ostpreußens.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

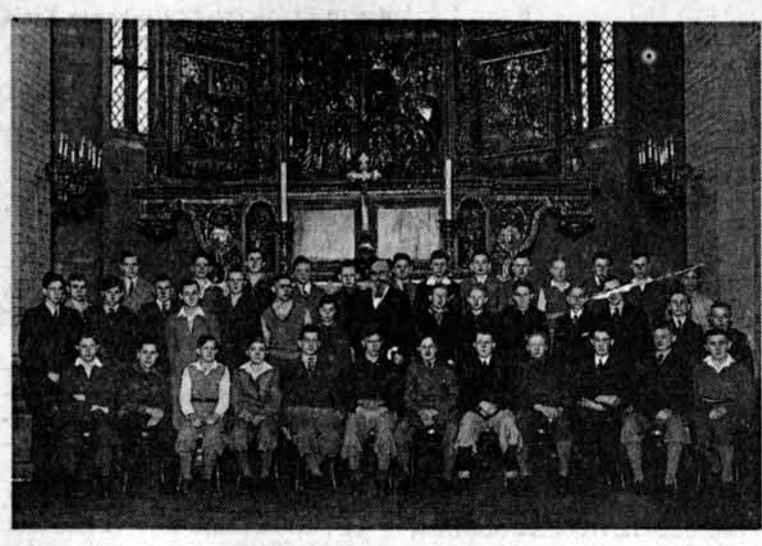
Landesgruppe – Sonnabend, 26. Oktober, Herbst-Landeskulturtagung im Haus Union, Schenkendorfstraße. – Die für die Herbstferien ist eine Flugreise nach Ostpreußen geplant. Interessierte können sich jetzt schon melden.

Bielefeld – Donnerstag, 24. Oktober, 16 Uhr, Heimat-Literatur-Stunde im Haus der Technik (5. Etage). – Sonnabend, 26. Oktober, Wanderung nach Sennestadt mit Einkehr. Treffpunkt: 13.15 Uhr an der Endstation Sieker zur Weiterfahrt um 13.26 Uhr mit der Linie 118 nach Habichtshöhe.

Dortmund – Montag, 21. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule/Ecke Märkische Straße.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 18. Oktober, 14 Uhr, Treffen in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Es wird über die allgemeine politische Lage gesprochen. Gäste sind herzlich willkommen.

Erinnerungsfoto 1117



Altstädtische Kirche in Königsberg – Unser Leser Werner Bendicks hat uns ein Foto von seiner Konfirmandengruppe zugesandt, die zu Ostern im Jahr 1932 in der Altstädtischen Kirche in Königsberg eingesegnet wurde. Der Pastor hieß Lenkeit, an die Namen der Konfirmanden erinnert sich Werner Bendicks allerdings nicht mehr. Er hofft nun, daß sich einige der vor dem Altar Gruppierten wiedererkennen und sich an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, wenden. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1117" werden an den Einsender weitergeleitet. **K. P.**

Iserlohn – Sonnabend, 26. Oktober, ab 18 Uhr, Herbstfest mit Grützwurstessen im „Haus Dechenhöhle", Dechenhöhle 5, Iserlohn-Letmathe. Es wird ein Non-Stop-Programm mit dem Shanty-Chor geben. – Jeden dritten Donnerstag im Monat Stammtisch im „Haus Dechenhöhle", Dechenhöhle 5, Iserlohn-Letmathe.

Gummersbach – 26. Oktober, 19 Uhr, Erntedankfest gemeinsam mit Freunden im katholischen Jugendheim am Wehrenbeul.

Neuss – Donnerstag, 31. Oktober, ab 15 Uhr, „Tag der offenen Tür" in der Heimatstube, Oberstraße 17. Gezeigt wird ein Videofilm von der vergangenen Fahrt nach Masuren. Gäste sind herzlich willkommen.

Siegen – Die vergangene Tagesfahrt führte die Gruppe zur Burg Altena, der ältesten Jugendherberge der Welt, die 1909 von dem Ostpreußen Richard Schirrmann erbaut wurde. Per Bus ging es zunächst durch das Lennetal im Sauerland. Dann stiegen die Landsleute zur Burg hinauf. Werner Taubitz aus Neuenrade führte durch die Geschichte der Grafschaft Glatz und die des Ostbrandenburger Gebietes des Sternberger Landes. Nach dem Mittagessen besichtigten die Landsleute die Museen in der Burg. U. a. sahen sie kulturhistorische Sammlungen mit Möbeln aus fünf Jahrhunderten. Im Märkischen Schmiedemuseum beeindruckten Erzeugnisse der Schmiedekunst. Im Untergeschoß besichtigten die Landsleute den Rest der ehemaligen Jugendherberge. Zum krönenden Abschluß gab es noch Kaffee und Kuchen im Burggasthof.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Mittwoch, 23. Oktober, 18.30 Uhr, Filmvorführung im Haus der Heimat, Am Kronberger Hof 6. Gezeigt wird der Videofilm „Flug über Nord-Ostpreußen" (Teil III: „Rominter Heide – Trakehnen – Elchniederung"). – Mittwoch, 30. Oktober, 18.30 Uhr, Vortrag im Haus der Heimat, Am Kronberger Hof 6. Dr. Stefan Kaiser von der Stiftung des ostdeutschen Kulturrates in Bonn wird zum Thema „Ostdeutsche Kulturdenkmäler an der Wende zum 21. Jahrhundert" referieren.

Neustadt an der Weinstraße – Freitag, 25. Oktober, 19 Uhr, Lichtbildervortrag in der Volkshochschule Neustadt. Die LO-Gruppe setzt die Vortragsreihe des BdV, „Deutscher Osten, Mensch und Landschaft", fort. Horst Labrenz wird Dias zum Thema „Pillau, Trakehnen, Rominten – Stationen einer Spurensuche in Ostpreußen" zeigen und kommentieren.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 21. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Singgruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 23. Oktober, 14.30 Uhr, Plachandernachmittag in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Sonntag, 13. Oktober, 14 Uhr, Treffen der LO-Gruppe im Musik und Billard Cafe „Take off" am Heinrich-Germer-Stadion, Salzmannstraße 34. Der Nachmittag wird unter dem Motto „Sechs Jahre Deutsche Einheit und Erntedankfest" stehen. Dazu hat auch Dr. Willi Polte, der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Magdeburg, seine Teilnahme zugesagt. U. a. werden kommunale Fragen diskutiert. Die Gruppe „Stickercken" wird selbsterstellte Exponate repräsentieren. Darüber hinaus ist eine Tombola vorgesehen.

Weißenfels – Donnerstag, 24. Oktober, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte „Altes Brauhaus" in der Fischgasse.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

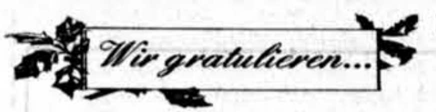
Pinneberg – Donnerstag, 17. Oktober, 19 Uhr, Treffen im Humburg-Haus. Bei dieser Zusammenkunft werden auch Anmeldungen für das Spanferkelessen und zur Adventsfeier entgegengenommen. – Sonnabend, 2. November, 18 Uhr, Spanferkelessen im „Landkrog", Lutzhorner Landstraße 33. Für den musikalischen Rahmen sorgt „Clasens Disco". Kostenbeitrag 22 DM. Gäste zahlen 25 DM. Wer eine Fahrgelegenheit benötigt, kann sich bei Georg Krieger, Telefon 0 41 23/53 64, ab 16 Uhr melden oder bis zum 17. Oktober bei Sieglinde Nießner, Telefon 0 41 23/37 79, ab 15 Uhr.

Uetersen – Sonnabend, 12. Oktober, 15 Uhr, Treffen zum Erntedank im Haus „Ueterst End". Ruth Geede wird aus ihrem neuesten Buch lesen. – Bei der vergangenen Zusammenkunft konnte Vorsitzende Ilse Rudat als Ehrengast die Vorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, begrüßen. Hilde Michalski hielt einen informativen Vortrag über das ostpreußische Brauchtum. U. a. ging es darin um den Schimmelreiter mit abenteuerlichem Gefolge, das Marzipan- und Pfeffernüssebacken, um die „Dannekinder" und den „Wiehnachtsarfte". Auch die Bräuche zu den beweglichen und unbeweglichen Festen kamen zur Sprache, wie etwa das „Schmackostern", mit dem man die Langschläfer aus dem Bett holt. Ilse Rudat dankte der Referentin für ihren brillanten Vortrag mit einem Blumenstrauß.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Eisenach / Heimatgruppe Insterburg – Sonnabend, 2. November, 11 bis 17 Uhr, Ausstellung über Ostpreußen und ostpreußisches Kulturgut im Logotel, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach. Die Gruppe wird einen Einblick in ihre Arbeit geben. Zur Begrüßung stimmt ein Chor aus Schmalkalden ein. Neben ostpreußischen Bastel- und Handarbeiten, die die Landsleute gestaltet haben, werden auch Bernstein, Bücher über Ostpreußen, Kartenmaterial sowie altes Fotomaterial aus der Heimat gezeigt. Die Frauen bieten zur Kaffeezeit selbstgebackenen Kuchen zum Verkauf an. Darüber hinaus wird es einen Basar geben, an dem Mitbringsel erworben werden können. Der Eintritt zu der Veranstaltung ist frei.



Fortsetzung von Seite 14

zum 81. Geburtstag

Cub, Liesbeth, geb. Nowack, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 9, 41539 Dormagen, am 16. Oktober

Eloesser, Ilse, aus Ortelsburg, jetzt Bäkkerstraße 39, 32423 Minden, am 16. Oktober

Gördes, Elly, geb. Nötzel, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Auf der Beune 7, 35325 Mücke-Merlau, am 16. Oktober

Klein, Margarete, aus Groß und Klein Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 72b, 55583 Bad Münster, am 12. Oktober

Kretzschmar, Lina, geb. Manneck, aus Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Höhenstraße 12, 76307 Karlsbad, am 19. Oktober

Lehmann, Paul, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Plantage 1, jetzt Heuweg 8, 82275 Emmering, am 6. Oktober

Marchand, Minna, geb. Schäfer, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Drosselweg 20, 35282 Rauschenberg, am 19. Oktober

Mertens, Anna, geb. Badorrek, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Rudolfstraße 14, 44649 Herne, am 20. Oktober

Opdenberg, Erna, verw. Fuchs, geb. Rodies, aus Wehlau, Oppener Straße 9, jetzt Vennstraße 7, 41334 Nettetal, am 3. Oktober

Pustlauk, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Petersburgstraße 102, 29223 Celle, am 19. Oktober

Reinhardt, Helene, geb. Matzkowski, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Hartungstraße 20, 20146 Hamburg, am 17. Oktober

Sadlowski, Charlotte, geb. Brandt, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Döringskamp 18, 38518 Gifhorn, am 15. Oktober

Sunderkamp, Maria, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Eickelerbruch 124, 44652 Herne, am 17. Oktober

Zilian, Ilse, geb. Bux, aus Ortelsburg, jetzt Rheinbacher Straße 45, 53115 Bonn, am 15. Oktober

zum 80. Geburtstag

Baginski, Ernst, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Marmorstraße 48, 53840 Troisdorf, am 16. Oktober

Bühner, Emma, geb. Tadday, aus Jägersdorf, jetzt Hitzenbergen 23, 21077 Hamburg, am 15. Oktober

Buxa, Werner, aus Memel und Königsberg, jetzt Erlenbachstraße 13, 75248 Ölbronn-Dürrn, am 16. Oktober

Förster, Erika, geb. Lau, aus Wehlau, Klosterstraße 3, jetzt Albert-Lindner-Straße 2, 07407 Rudolstadt, am 1. Oktober

Galla, Julius, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruhrkam 48, 48308 Senden, am 15. Oktober

Glang, Elfriede, geb. Müller, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Eichpold 17, 83052 Buckmühl, am 11. Oktober

Haack, Kurt, aus Königsberg, jetzt Königsbergstraße 56, 22880 Wedel, am 16. Oktober

Haller, Kurt, aus Ebenrode, jetzt Strandstraße 45, 23669 Timmendorfer Strand, am 14. Oktober

Kaminski, August, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Roonstraße 9, 30161 Hannover, am 19. Oktober

Kleine-Heckmann, Gerda, geb. Prange, aus Memel, Kantstraße, jetzt Augustenburger Straße 85, 49078 Osnabrück, am 20. Oktober

Korsch, Hans, aus Kuglacken und Jägerkrug, jetzt Sonnenberg 54, 22958 Kuddewörde, am 3. Oktober

Koß, Erna, geb. Bischoff, aus Königsberg, Nasser Garten 73–75, jetzt Neuer Heimweg 9, 25746 Lohe-Rickelshof, am 17. Oktober

Landgrebe, Lucie, geb. Ahlfänger, aus Komalmen, Kreis Heilsberg, jetzt 11, 8th Street, Greymont 2195, Südafrika, am 17. Oktober

Mrosek, Hans, aus Hügelswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Windelsbleicher Straße 247, 33659 Bielefeld, am 15. Oktober

Orf, Ursula, geb. Kappe, aus Angerapp, jetzt Hüllenberger Straße 7, 56567 Neuwied, am 14. Oktober

Pollack, Gustav, aus Königsberg, Blücherstraße 18 und Lange Reihe 20, jetzt Weindorfstraße 16, 44866 Bochum, am 4. Oktober

Reh, Paul, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchweg 4, 25566 Rethwisch, am 18. Oktober

Reich, Gerda, aus Königsberg, Zeppelinstraße 51, jetzt Vorraderstraße 2, 23560 Lübeck, am 16. Oktober

Salesch, Kurt, aus Lyck, jetzt Rheinstraße 46a, 76275 Ettlingen, am 17. Oktober

Scheidereiter, Ewald, aus Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Höhweg 8, 42477 Radevormwald, am 14. Oktober

Schimmelpfennig, Gertrud, aus Ludwigsort und Schneewalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Prof.-Koopmann-Straße 12, 24768 Rendsburg, am 3. Oktober

Schirmacher, Otto, aus Heiligenbeil, jetzt Gneisenaustraße 15, 24105 Kiel, am 14. Oktober

Stein, Grete, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Am Felde 10a, 25479 Ellerau, am 16. Oktober

Werdermann, Armin, aus Lötzen, jetzt Honnefer Straße 15, 53179 Bonn, am 19. Oktober

Wieschollek, Wilhelm, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2767 Innes Road, Apt. 718, Gloucester, Ontario, K1B 4L4 Canada, am 14. Oktober

zum 75. Geburtstag

Abrams, Erich, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Luninkhofstraße 15, 44287 Dortmund, am 20. Oktober

Böhl, Charlotte, geb. Samusch, aus Lötzen, jetzt Wiesenstraße 5, 66798 Wallerfangen, am 15. Oktober

Dettmann, Erika, geb. Wilzewski, aus Lyck, Klein Mühle, jetzt Bleicherstraße 47, 19053 Schwerin, am 19. Oktober

Duscha, Alfred, aus Jägersdorf, jetzt Walter-Flex-Straße 26, 65428 Rüsselsheim, am 14. Oktober

Engelbarts, Gertrud, geb. Ott, aus Wehlau, Schwarzorter Straße, jetzt Varreler Landstraße 59, 28816 Stuhr, am 3. Oktober

Engelke, Elfriede, geb. Sieg, aus Stobingen, Kreis Elchniederung, jetzt Ochsenkamp 52, 45549 Sprockhövel, am 8. Oktober

Gelszus, Charlotte, geb. Tobehn, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Wasserstraße 5, jetzt Hölderlinstraße 9, 71409 Schwaikheim, am 4. Oktober

Glembotzki, Alfred, aus Hirschen, Kreis Sensburg, jetzt Wis Zgon 48, PL 11-712 Stare Kielbonki, am 17. Oktober

Gollub, Waltraut, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Bornhövedstraße 82, 19055 Schwerin, am 20. Oktober

Haase, Gabriele, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt Walther-Heim-Straße 12, 86161 Augsburg, am 10. Oktober

Hofer, Paula, geb. Wiezorek, aus Junkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Fesenfeld 91, 28203 Bremen, am 15. Oktober

Jablonowski, Herbert, aus Grünfließ, jetzt Vesalinstraße 32, 13187 Berlin, am 16. Oktober

Kasemann, Gunter, aus Tilsit, jetzt Birkenstraße 7, 86609 Donauwörth, am 14. Oktober

Kolberg, Ruth, aus Johannisburg, jetzt Hochweg 23, 93049 Regensburg, am 15. Oktober

Makowski, Ilse, aus Schönlinde, jetzt Crappiusstraße 2, 30625 Hannover, am 16. Oktober

Matern, Kurt, aus Neidenburg, Friedrichstraße 37, jetzt Elbenweg 18, 79114 Freiburg, am 15. Oktober

Oelke, Luise, geb. Struppeck, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 40, 16269 Beauregard, am 20. Oktober

Pasuch, Walter, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt James-Frank-Ring 83, 37077 Göttingen, am 18. Oktober

Pawelzik, Hildegard, geb. Brzoska, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Neuer Mühlenweg 12, 38226 Salzgitter, am 19. Oktober

Scherf, Hanni, aus Ortelsburg, jetzt Ostlandstraße 7, 73760 Ostfildern, am 20. Oktober

Schories, Hildegard, geb. Burnus, aus Jakobsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Niestedter Weg 1, 29451 Dannenberg, am 4. Oktober

Sobutsch, Editha, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Bochumer Straße 93, 45529 Hattingen, am 17. Oktober

Stegmaier, Gerda, geb. Hennig, aus Lyck, Blücherstraße 7, jetzt Landsknechtsweg 17, 91522 Ansbach, am 20. Oktober

Stürmer, Ruth, geb. Schaaf, aus Königsberg, Unterhaberberg 34, jetzt Am Sportplatz 30, 29640 Schneverdingen, am 19. Oktober

Thimoreit, Horst, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Wetterstraße 24, 40233 Düsseldorf, am 19. Oktober

Thoms, Willi, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Friesenaue 8, 45356 Essen, am 1. Oktober

Wenger, Elfriede, geb. Wolff, aus Mallwen, Kreis Schloßberg, jetzt Wittlager Straße 25, 49152 Bad Essen, am 19. Oktober

zur Diamantenen Hochzeit

Grundmann, Albert und Frau Grete, aus Neidenburg, jetzt Am Hülsenbusch 34, 44803 Bochum, am 10. Oktober

Kosrin, Herbert und Frau Hildegard, geb. Olschewski, aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt Reinfarnstraße 17, 80985 München, am 19. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Bolz, Erwin und Frau Erna, geb. Kaminski, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Buterweg 4, 45968 Gladbeck, am 10. Oktober

Spinzig, Rudolf und Frau Anneliese, geb. Büttner, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt Ötlinger Straße 5, 73230 Kirchheim, am 28. September

Adventsfreizeit

Bad Pyrmont – Anknüpfend an die seit vielen Jahren mit großer Resonanz im Ostheim in Bad Pyrmont durchgeführten Freizeiten, bietet diese Stätte der Pflege des ostpreußischen Brauchtums und Heimatgedankens in diesem Jahr erstmals eine Adventsfreizeit an. Vom 2. bis 9. Dezember wird den Teilnehmern der Freizeit eine besinnliche Einstimmung auf die Weihnachtszeit geboten. Innerhalb einer Woche werden von den Gästen in einem abwechslungsreichen Programm ostpreußische und auch sonstige Weihnachts- und Adventslieder im morgendlichen Gesang gepflegt, Weihnachtsleckereien selbst gebacken und natürlich auch verkostet, wird gebastelt, ein Weihnachtsmarkt besucht, Geschichten und Geschichtchen ostpreußischer Schriftsteller in einer Lesestunde gehört, im (vielleicht) schon verschneiten Bad Pyrmont gelustwandelt und noch einiges mehr unternommen. Selbstverständlich gehört auch zu dieser Freizeit das lukullische „Verwöhnenlassen" durch die Küche des Hauses.

Es stehen sowohl Doppelzimmer zum Preis von 465 DM pro Person als auch Einzelzimmer zum Preis von 549 DM noch zur Verfügung. Anmeldungen bitte direkt an das Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38, Fax 0 52 81/85 37, richten.

Studienfahrt

Wassenberg – Für 1997 hat der Jugend- und Studentenbund Danzig Westpreußen (JSDW) wieder einmal eine Informations- und Bildungsfahrt nach Pommern, Westpreußen, Ostpreußen und Danzig geplant, die wieder in den Sommerferien stattfindet. Die Fahrt führt u. a. zu folgenden Orten: Deutsch Krone, Schneidemühl, Bromberg, Thorn, Kulm, Rehden, Allenstein, Heilige Linde, Rastenburg Krutinna, Frauenburg, Elbing, Danzig, Oliwa, Zoppot, Geneigte Ebenen, Tiegenhof, Graudenz, Marienburg, Berent, Stettin. Auch sind Besuche bei den Deutschen Freundeskreisen vorgesehen. Zusteigemöglichkeiten in Wassenberg, Düsseldorf, Bielefeld, Hannover, Berlin und nach Absprache. Die Fahrt ist vorrangig für Jugendliche, Schüler und Studenten geplant; es können soweit Plätze frei sind, auch Erwachsene und Nichtmitglieder mitfahren. Anmeldeschluß ist der 30. November. Weitere Informationen bei Klaus Schonscheck, Lambertusstraße 40, 41849 Wassenberg.

Seminar

Waren (Müritz) – Freitag, 1. November, 15 Uhr, bis Sonntag, 3. November, 14.30 Uhr, Seminar in der Europäischen Akademie, Am Eldenholz 23, 17192 Waren (Müritz), Thema: 50 Jahre nach Flucht, Vertreibung und Integration – das Schicksal der Vertriebenen und Flüchtlinge in Norddeutschland. Es werden diverse Vorträge gehalten. Es sprechen u. a. Adalbert Lewandowski von der Ost-Akademie in Lüneburg über „Ostdeutschland in der polnischen Raumpolitik in den Jahren 1945 bis 1950" und Prof. Dr. Buchsteiner aus Rostock über Menschen und Schicksale in Mecklenburg-Vorpommern 1945. Die Tagungsgebühr beträgt 60 DM im Doppelzimmer, im Einzelzimmer 80 DM. Ohne Übernachtung und Frühstück kostet die Teilnahme 40 DM (für Arbeitslose und in der Ausbildung befindliche Teilnehmer 50 Prozent ohne EZ-Ermäßigung). Anmeldungen werden bis 22. Oktober bei der Europäischen Akademie erbeten, Telefon 0 39 91/12 24 28.



„Man soll uns sehen, wir sind da": Unter diesem Motto beteiligte sich die LO-Gruppe Wolfenbüttel mit einer Ausstellung am diesjährigen Tag der Niedersachsen. Auch beim großen Trachtenumzug waren die Landsleute präsent und ernteten viel Beifall Foto privat

Falsches wird durch Wiederholung nicht richtiger

Richtigstellung zu dem Artikel „Gegen landesfremde Architektur" von Klaus Schulz-Sandhof

In Königsberg soll mit Unterstützung der Evangelischen Kirche der Union (EKU) und mit Hilfe zahlreicher privater Organisationen ein Kirchen- und Begegnungszentrum errichtet werden, das ein ortsansässiger Architekt projektiert. Nun ist darüber ein heftiger Meinungsstreit entbrannt, ob dieses Begegnungszentrum den Richtlinien der Gemeinschaft evangelischer Christen (GeO) entspricht, die vorsehen, „daß die bauliche Substanz evangelischer Kirchen im ostpreußischen Vertreibungsgebiet zu erhalten" sei. Oberkirchenrat Gerhard Linn von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union (EKU) hat um eine Richtigstellung unter Bezug auf den im Ostpreußenblatt am 21. 9. 1996 auf Seite 13 veröffentlichten Beitrag gebeten, der wir hiermit entsprechen:

In dem Artikel „Gegen landesfremde Architektur" wiederholt Herr Schulz-Sandhof unrichtige Behauptungen, die er in seiner **Denkschrift: „Der Tod der Steine" im Rundbrief 3/ 1996 der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen gemacht hat, obwohl er** längst einen richtigstellenden Brief vom Präsidenten der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union enthalten hat.

Kern seiner Polemik gegen den geplanten Bau eines Gemeindezentrums für die evangelisch-lutherische Kirche in Königsberg ist die Behauptung eines „ukrainischen Stils" dieses Projektes. Tatsächlich aber hat der von der Gemeinde beauftragte in Königsberg ansässige Architekt Pavel Gorbatsch ein Projekt entworfen, das aus einer Kombination eines Kirchensaals mit zwei Seitenflügeln für Gemeinde- und Büroräume und einer Mitarbeiterwohnung besteht. Bei seiner Planung ist er bestimmt worden von den Eindrücken, die er bei Besichtigungen evangelischer Gemeindezentren in Deutschland gewonnen hat. Bei der Außengestaltung der Seitenflügel hat er sich zudem von Fotos alter Königsberger Kaufmannshäuser anregen lassen. Es ist also abwegig, von „ukrainischem Stil" zu sprechen.

Herr Schulz-Sandhof zieht die technischen Voraussetzungen für einen solchen Bau im heute russischen verwalteten Gebiet „Kaliningrad" in Zweifel. Es ist nicht ersichtlich, wie er diesen Zweifel begründen könnte. Tatsache ist, daß die Gemeinde eine litauische Firma mit dem Bau beauftragt hat, die Erfahrungen mit Kirchbau hat und in Königsberg zugelassen ist.

Herr Schulz-Sandhof vergleicht in diesem Artikel die Gemeinde mit einer Lagergemeinde auf der Weiterreise, die deshalb eigentlich keine Kirche und kein festes eigenes Haus braucht. In seiner Denkschrift stellt er hingegen mit Recht fest, daß der gegenwärtige Gottesdienstraum, das Kino Pobeda, das die Gemeinde jeden Sonntag für zwei Stunden mieten kann, unwürdig ist. Tatsache ist, daß die Gemeinde aus 466 Familien besteht und damit aus etwa 1300 Gliedern, die dort bleiben wollen. Der sonntägliche Gottesdienstbesuch liegt zwischen 300 und 400. Die Bedürfnisse dieser Gemeinde sollten Vorrang haben vor anderen Erwägungen. Herr Schulz-Sandhof erhebt den Vorwurf, man habe sich nicht genügend um die Rückgabe eines erhaltenen evangelischen Kirchengebäudes bemüht. Tatsache ist, daß erst nach dem Scheitern solcher Bemühungen das Angebot der Stadtverwaltung angenommen wurde, auf dem Gelände des einstigen Luisenfriedhofes eine evangelische Kirche bauen zu lassen.

Was die Finanzierung anbelangt: Das Bundesministerium des Innern ist aus politischen Gründen nicht in der Lage, einen Zuschuß zu geben, der in Aussicht gestellt war. Seitens der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen war uns ein Beitrag von 300 000,– DM als Einzelspende durch den Vorgänger von Herrn Schulz-Sandhof im Amt des Schriftführers und ein weiteres Vorstandmitglied zugesagt worden. „Uns" heißt der Evangelischen Kirche der Union, die auf Bitten der EKD es übernommen hat, für die Finanzierung dieses Bauvorhabens zu sorgen.

Oberkirchenrat Gerhard Linn, EKU

Mecklenburger Ostseeküste
Nirgends schöner als im nahen Ostseebad Kühlungsborn!



In unserem familiär geführten Hause verwöhnen wir Sie das ganze Jahr über

Hotel · Polar-Stern ·

- Promenadenlage • Hotel-Restaurant
- Zimmer m. Dusche/WC, Farb-TV, Tel.
- Terrasse • Transfer vom Bahnhof

Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an: **Familie Kurbjuhn**

Telefon/Fax 03 82 93/2 02

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Braunlage: Ferien-Wohng. bis 4 Pers., Tel. 0 50 68/34 45



Ostpreußen-Reisen 1997

Rundreisen nach Masuren und ins Baltikum. Für Sondergruppen haben wir feste Termine in den Hotels im nördl. und südl. Ostpreußen reserviert. Fordern Sie Ihr kostenloses Angebot unverzüglich bei uns an. Wir beraten Sie gerne!

Reisekatalog – Beratung – Buchung

TRD-REISEN DORTMUND 02 31/57 58 21 29

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Kleinbusreisen

Spezialist für Ostpreußen-Reisen und Baltikum

Ihre **individuelle** Reise für Gruppen, Familien und Vereine mit Komfort-Kleinbus für max. 15 Personen mit Klimaanlage

Wir holen Sie direkt vor Ihrer Haustür ab, egal wo in Deutschland

Unsere Winterangebote:
– Jagdreisen in Masuren
– Weihnachts- und Silvesterreise
– Erholungs-/Studienreisen nach Masuren, Danzig, Riesengebirge/Hohe Tatra

z. B. 7 Tage Masuren/Danzig mit Übernachtung, Schwimmhalle, Verpflegung, Sauna, Ausflüge ab 590,00 DM

Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon und Fax 03 88 76/2 02 19

Urlaub/Reisen



WGR-Reisen Berlin und die Peter Deilmann Reederei präsentieren



Gruppenreise für Landsleute mit dem „Traumschiff" MS Berlin

Aus dem Jahresprogramm 1997 der Reederei Deilmann haben wir u. a. diese besonders schöne Reise für Sie ausgewählt:

Grönland – Grünes Land und Ewiges Eis
vom 17. Juli bis 1. August 1997

Reisestationen:
Frankfurt/Main – Sondre Stromfjord – Christianshaab – Holsteinsborg – Godthaab – Frederikshaab – Reykjavik – Isafjordur – Akureyri – Husavik – Lerwick – Travemünde.

Reisepreis: ab 3690,– DM pro Person

Sichern Sie sich schon jetzt die bei dieser Kreuzfahrt begehrten Kabinen!

Sie können auch jede andere Kreuzfahrt aus den Katalogen der MS Berlin und den Flußkreuzfahrtschiffen der Peter Deilmann Reederei bei uns buchen. Wir beraten Sie gern!

Anforderungen des ausführlichen MS-Berlin-Kataloges sowie weiterer Informationen und Anmeldungen sind zu richten an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56

Camping + Pkw-Reisen '96
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 5. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

... klein, aber Gelegenheiten

Urlaub a. d. Ostsee, Köslin/Laase, 100 m v. Strand, jodreiches Klima. Zimmer m. Dusche, WC, TV. Auch f. Gruppen, 21 DZ, HP 25,– DM, bewachter Pkw-Platz. Fam. Kaczmarek, Wczasowa 14, PL 76-002 Lazy, Tel./Fax 00 48/94 18 29 24

Büssemeier-Reisen

Königsberg – Memel
Masuren – Danzig
Schlesien – Pommern
weitere Ziele weltweit
BÜSSEMEIER-Busreisen sind bequemer
40 % mehr Sitzabstand mit Beinliegen
Prospekte – Beratung – Anmeldung
Rotthauser Str. 3
45679 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 78 17 54

REISE-SERVICE BUSCHE
30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*

Silvesterreisen
Königsberg/Rauschen 28. 12. 96–04. 01. 97 – 8 Tage 695,– DM
Masuren/Nikolaiken 28. 12. 96–04. 01. 97 – 8 Tage 795,– DM
incl. Silvestermenü mit Musik und Tanz

Alle Reisen inkl. Halbpension, Reiserücktritt- und Krankenversicherung, Ausflüge usw.

Der Katalog für 1997 ist erst kurz vor Weihnachten erhältlich!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63, Fax 0 50 37/54 62

SCHEER Wuppertal
42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26
Ganzjährig, tägliche Busverbindungen nach Ostpreußen über
Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein, Königsberg, Tilsit, Memel und Kaunas
nach Oberschlesien und Pommern

Unsere Angebote
14 Tg. Kuraufenthalt in Litauen ab DM 698,– p. P.
in DZ mit VP und Arztanwendungen
10. Tg. Königsberg/Rauschen ab DM 685,– p. P.
10 Tg. Masuren/Allenstein ab DM 550,– p. P.
14 Tg. Memel/Palanga ab DM 698,– p. P.
Telefon 02 02/50 00 77 oder 50 00 78

Königsberg

Linienflüge mit SAS und Hotelvermittlung auch in der Nachsaison.



Max-Planck-Str. 10
70806 Kornwestheim
Tel: 07154 / 13 18 30
Fax: 18 29 24

Geschäftsanzeigen

Ihr Familienwappen



Bitte rechtzeitig an Ihre Weihnachtsbestellung denken!
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel. + Fax: 0 98 51/32 50

Das Ostpreußenlied

Exklusivdruck, Urkundenpapier DIN A4, DM 12,– pro Stück zuzgl. Porto. Als Glasbild DM 30,–, mit Rahmen DM 40,–. Ein Geschenk von bleibendem Wert. Bezug bei EVS-Riedel, An der Schlucht 1c, 90579 Langenzenn, Tel. + Fax: 0 91 01/72 59

Omega Express GmbH



Paketdienst für Osteuropa
Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg

Paket- und Geldsendungen frei Haus des Empfängers

am 28. 10./11. 11./25. 11. 1996

Königsberger Gebiet, baltische Staaten, Ukraine, Weißrußland und Städte: Moskau + St. Petersburg und jede Woche Polen

Informationen und Paketkarten nach Zusendung eines frankierten 2-DM-Briefumschlages

Bild- und Wappenkarte von Deutschland

in den Grenzen von 1937

farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm. 12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon (0 51 41) 92 92 22

Rinderfleck 800-ccm-Do. 10,00
Nach altem ostpr. Rezept hergestellt:
Grützw. 800-ccm-Do. 10,00
Blut- u. Leberw. m. Majoran 300-g-Do. 4,90
Sülze, leicht säuerl. 300-g-Do. 4,90
Rauchw. i. R. DM/kg 22,00
Portofrei ab DM 80,00
Fleischerei Reiner Sagebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg
Tel. 0 51 09/23 73

Heimatkarte von Ostpreußen

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) 92 92 22

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt Astor Park, Debstedter Str. 26–30, 27607 Langen, Tel.: 0 47 43/88 81 03

Inserieren bringt Gewinn

Liefere auch in diesem Jahr reinen Bienenhonig und andere Imkereierzeugnisse aus naturgemäßer Bienenzucht:
z. B.
2,5 kg Blütenhonig 32,00 DM
2,5 kg Wald- oder Kastanienhonig 40,00 DM
2,5 kg Weiß-Tannenhonig 54,00 DM
Sortiment, 6 x 500 g versch. 49,50 DM
jeweils zuzügl. Versandanteil
Klemens Ostertag, Imkermeister
54422 Börfink, Telefon 0 67 82/51 64

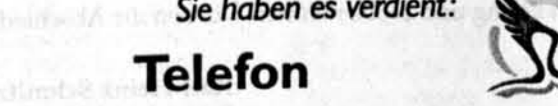
Hans Deichelmann
Ich sah Königsberg sterben

Aus dem Tagebuch eines Arztes
Drei lange Jahre: Festung, Übergabe, Leiden der Bevölkerung, Überlebenskampf, Hoffnungen, Ausreise.
Henning v. Löwis am 2. 7. 96 im Deutschlandfunk: ... gehört zu den eindrucksvollsten Dokumenten der Nachkriegsjahre ...
ISBN 3-9804346-0-5
224 Seiten, gebunden **38,– DM**
BAGANSKI-VERLAG
Dombrede 52 · 32423 Minden
Telefon/Telefax 05 71/3 11 10



Seit 10 Jahren sind wir die natürliche Brücke in die baltischen Länder.
Das wollen wir feiern - und zwar mit Ihnen! Für alle, die bereits einige Jubiläen hinter sich haben - d.h. über 60 Jahre jung sind - haben wir unsere Preise für 2-Bett-Kabinen um 50% gekappt! Möchten Sie noch ein wenig im Baltikum verweilen? Wir sagen Ihnen wo! Erleben Sie mit Freunden und Bekannten eine schöne Reise entlang der Ostsee-Küste an Bord des FS Greifswald - in die Vergangenheit und in eine neue Gegenwart. Geniessen Sie einfach See, Land und Leute. Buchen Sie bei uns direkt!

Sie haben es verdient: *Willkommen an Bord!*



Telefon 0381-4584672

DEUTSCHE SEEREEDEREI TOURISTIK GMBH
AM SEEHAFEN 1 • 18147 ROSTOCK

INNOVATEAM®

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



Stellenangebot

Die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. mit Sitz in Hamburg sucht zum 1. Januar 1997 für ihre Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* eine(n)

Mitarbeiter/in

in Teilzeit für die Vertriebsabteilung.

Unsere Abonnenten werden ausschließlich über den Postzeitungsdienst beliefert. Die Versanderstellung und Verwaltung der Abonnements erfolgt im eigenen Hause unter Einsatz einer modernen AS/400. Deshalb ist die Bereitschaft zur Einarbeitung der Steuerung dieser EDV-Anlage neben Grundkenntnissen der vorkommenden Arbeiten eines Zeitungsvertriebes Voraussetzung zur Mitarbeit im kleinen Team unseres Leserservices.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung an:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.,
Bundesgeschäftsführer, Parkallee 86, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Suchanzeigen

Bekanntschaften

Familienanzeigen

Ihren 80. Geburtstag

feiert am 14. Oktober 1996

unsere liebe Mutti und Oma

Ursula Orf

geb. Kappe

aus Angerapp

jetzt Hüllenberger Straße 7

56567 Neuwied

Wir wünschen Dir

alles, alles Gute,

viel Gesundheit und:

Wir haben Dich sehr, sehr lieb.

Bärbel und Nadine



Seinen 70. Geburtstag

feierte am 7. Oktober 1996

Erwin Kautz

aus Ragnit, Markt 5

jetzt Frielinger Straße 49/51

28215 Bremen

Es gratulieren herzlich

Deine Brüder

Rudi und Hans-Joachim



Ihren 90. Geburtstag

feiert am 13. Oktober 1996

in bewundernswerter geistiger und körperlicher Frische

Margarete Sieg

geb. Schweichler

aus Königsberg (Pr)-Rosenau, Gerdauen, Braunsberg, Westerdeichstrich, Ruhwinkel, Trappenkamp

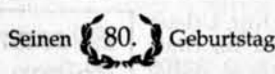
jetzt Haus Rabenhorst, Rabenhorststraße 39, 22391 Hamburg

Telefon 0 40/5 36 89 71

„Nur Unsere" gratulieren herzlich,

ganz besonders aber Deine einzige Schwester

Hilla Banse aus Köln



Seinen 80. Geburtstag

feiert am 17. Oktober 1996

Rudolf Rimarzik

aus Lindensee, Kreis Johannisburg

jetzt Thieplatz 1, 37170 Sohlingen/Uslar

Alles Liebe und Gute wünschen

die Schwestern Emilie, Martha, Elfriede

Schwager Erich sowie die Nichten und Neffen

Ihren 87. Geburtstag

feiert am 14. Oktober 1996

Gertrud Gelies

geb. Thien

aus Argendorf

Kreis Elchniederung

jetzt Eichenweg 4

50259 Pulheim, Erftkreis

Es gratulieren herzlich

und wünschen Gottes Segen

die Kinder und Enkelkinder



Wir freuen uns über die Geburt unseres Sohnes

Ulrich Ernst Joachim

16. Scheiding/September 1996

Rudi und Karin Wittig

geb. Liedtke

mit Reinhild Luise und Dietlind Gisela

Nordweg 22, 24367 Osterby



Im Alter von 70 Jahren entschlief fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat mein lieber Mann, unser lieber Vater und unser Großvater

Kurt Soppa

* 18. 11. 1925 in Wartendorf, Kr. Johannisburg

† 28. 9. 1996

In Liebe und Dankbarkeit

nehmen wir Abschied

Gertrud Soppa

Klaus-Ulrich Soppa und Familie

Peter Soppa und Familie

Christin Heidler, geb. Soppa, und Jörg Heidler

Brennerkoppel 13, 22949 Ammersbek

Du füllst des Lebens Mangel aus

mit dem, was ewig steht,

und führst uns in des Himmels Haus,

wenn uns die Erd entgeht.

Paul Gerhardt

Dr. med. Horst Piel

* 13. Januar 1921 † 22. September 1996

Nittken, Ostpreußen Memmingen

In Trauer und Dankbarkeit

Dr. med. Gertrud Piel

Georg Piel

Barbara Meßmer, geb. Piel, mit Familie

Gerhard Piel

Hindenburgring 37, 87700 Memmingen

Ein bewegtes Leben voller Fürsorge und Liebe ist zu Ende gegangen. Wir nehmen Abschied von unserer Tante, Schwägerin und Cousine

Hildegard Sollenski

geb. Meyer

* 12. Oktober 1908 † 28. September 1996

vormals Lyck/Ostpreußen

Im Namen aller Anverwandten

Dr. Irmgard Steffan

Anneliese Maillard, geb. Fischer

Gerhard Fischer

Fritz Fischer

Bernd Meyer

Traueranschrift: Frau A. Maillard, Lindemannallee 24, 30173 Hannover

Auf Wunsch der Verstorbenen hat die Beerdigung im engsten Familienkreis stattgefunden.

Aus der Heimat einst vertrieben,

die Du doch so sehr geliebt;

gehst Du heim in ew'gen Frieden,

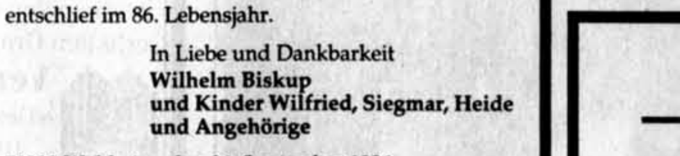
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Margarete Biskup

geb. Mett

aus Warnakallen

entschlief im 86. Lebensjahr.



In Liebe und Dankbarkeit

Wilhelm Biskup

und Kinder Wilfried, Siegmar, Heide und Angehörige

Burgweg 8, 78333 Wahlwies, den 26. September 1996

Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,

flog durch die stillen Lande,

als flöge sie nach Haus.

Martin Saschek

* 11. 11. 1920 in Dollstädt, Kr. Pr. Eylau, Ostpr.

† 23. 9. 1996 in Hamburg

In Liebe

Deine Ev'

Hoher Berg 7, 22143 Hamburg

Die Beerdigung fand am Freitag, 27. September 1996, statt.

Von ganzem Herzen danke ich allen, die unser geliebtes Herrchen auf seinem letzten Weg begleitet haben und die durch wunderschöne Blumengrüße und tröstende Worte ihre Anteilnahme bekundet haben. Eva Saschek

Den Glauben wagen an den, der da ist,

dann kehrt Ruhe ein

bei dir, bei mir.

Die Geborgenheit genießen,

in seinen Händen

liegt unser Leben

den Glauben wagen

an den, der dich, der mich liebt.

Ihre Kräfte hatten sich verzehrt bei der jahrelangen, liebevollen Pflege ihrer Tochter Renate.

Nun ist sie ihr gefolgt.

Elisabeth Braun

geb. Baumann

* 9. 8. 1914 † 28. 9. 1996

Voll Hochachtung, Zuneigung und Liebe nehmen wir von ihr Abschied.

Karl-Heinz Schmitz

Freunde und Nachbarn

Schwalbenstraße 14, 41540 Dormagen-Delhoven

Von Mensch zu Mensch

Helmut Damerau hat sich wie kaum ein anderer um seine Heimat verdient gemacht: Sein immerfort starker und kompromißloser Einsatz für Ostpreußen und Deutschland fand zu Recht schon oft lobende Worte und zahlreiche Ehrungen. So wurde ihm u. a. die Ottomar-Schreiber-Plakette und das Goldene Ehrenzeichen der LO sowie der Ehrenschild Deutschordensland verliehen. Dieser Schild wird nur an zwölf (lebende) Repräsentanten vergeben.

Vor allem seine liebenswürdige, verständnisvolle Art wird geschätzt. Bescheidenheit, Weltoffenheit und Begeisterungsfähigkeit sind seine hervorragendsten Eigenschaften. Als „wandelndes Lexikon" stellte er stets gerne und anschaulich sein breites Wissen in Geschichte, Literatur, Volkstum und Volkskunde dem Fragenden zur Verfügung.

Geboren wurde Helmut Damerau, der am 15. Oktober seinen 90. Geburtstag feiert, in Saalfeld, Kreis Mohrungen. Nach dem Schulabschluß am Elbinger Heinrich-von-Plauen-Gymnasium trat er in den Dienst der ostpreußischen Provinzialverwaltung und wurde 1934, mit 28 Jahren, Bürgermeister von Preußisch Holland. Nur fünf Jahre später war er im Landkreis Heydekrug der jüngste ostpreußische Landrat. Auch als Soldat leistete er Vorbildliches. 1924 war er bereits Zeitfreiwilliger und später Reserveoffizier. Im Zweiten Weltkrieg nahm Damerau dann als Kompanieführer am Polen-, Frankreich- und Rußlandfeldzug teil. Bei Kriegsende war er als Major der Reserve Kommandeur der Frontaufklärung III bei der Heeresgruppe Süd.

Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft 1948 ließ er sich in Coburg nieder, wohin seine Familie nach der Vertreibung geflüchtet war. Schon bald engagierte er sich in der örtlichen LO-Gruppe. In München gründete Damerau 1951 den Schildverlag. Damit begann seine Laufbahn als Verleger, Herausgeber, Autor und Bearbeiter hauptsächlich militärischer und ostdeutscher Literatur. Im Schild-Verlag erscheint seither alljährlich das „Soldaten-Jahrbuch", das Lebenswerk Dameraus.

In seinem Streben blieb Helmut Damerau stets seiner Heimat verpflichtet. Er half mit beim Aufbau der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern. Auch bei der Errichtung des „Hauses der Ost- und Westpreußen in Bayern" und des Mahnmales für Flucht und Vertreibung in Oberschleißheim hatte er maßgeblichen Anteil. **Thomas Paulwitz**

Neue Ziele fürs nächste Jahrzehnt

Stadtgemeinschaft Königsberg feierte ihr 45jähriges Patenschaftsjubiläum

Duisburg – Über 800 Königsberger trafen sich in der Duisburger Mercatorhalle, um gemeinsam mit zahlreichen Ehrengästen und den Duisburgern das 45jährige Patenschaftsjubiläum feierlich zu begehen. Höhepunkt des zweitägigen Treffens war die Feierstunde am Sonntag, während der auch drei Königsberger Bürgermedaillen, die höchste Ehrung der Stadtgemeinschaft Königsberg, verliehen wurden.

In den Reden gingen Stadtvorsitzender Klaus Weigelt und der Duisburger Oberbürgermeister Josef Krings auf die Geschichte der 45jährigen Patenschaft ein, deren Bedeutung für beide Seiten sich in den vergangenen Jahren gewandelt hat. Stand die Fürsorge Duisburgs für die heimatvertriebenen Königsberger in den 50er und 60er Jahren im Vordergrund, so ist das Verhältnis bis heute zu einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit herangereift.

Zeugnis dafür ist der 30-Jahres-Vertrag für das neue Museum Stadt Königsberg und die Zusammenarbeit mit den russischen Bürgern für eine friedliche Zukunft Königsbergs. Als Ausdruck dieser neuen Zielsetzung wurden drei Persönlichkeiten mit der Königsberger Bürgermedaille ausgezeichnet, deren Wirken beispielhaft ist für eine Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Russen in der Heimat. Architekt Dietrich Zlomke erhielt die Ehrung für seine umfangreiche ostdeutsche Kulturarbeit, insbesondere aber für das Brachert-Museum in Georgenswalde, das sein Entstehen maßgeblich Dietrich Zlomke verdankt. Der Göttinger Völkerrechtler Prof. Dietrich Rauschning erhielt die Auszeichnung für seine völkerrechtliche Arbeit auf wissenschaftlichem Gebiet, vor allem aber für die Leitung der 450-Jahr-Feier der Königsberger Albertus-Universität, die 1994 in Königsberg begangen wurde.

Hohe Auszeichnung

Mit Prof. Kazimir Lawrynowicz, der inzwischen umfangreiche Bücher über den Königsberger Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel und die Königsberger Albertina verfaßt hat, erhielt erstmals ein russischer Gelehrter die Königsberger Bürgermedaille.

Die Schützen hingegen fieberten dem ersten Tag des Treffens entgegen, an dem die Königsberger Gedächtniskette, eine Stiftung des Altoberbürgermeisters August Seeling, ausgeschossen wurde. Mit dem Ehrenschuß eröffnete Stadtvertreter Adelbert Lemke mit dem Duisburger Bürgermeister dieses Ausschießen.

Videofilme über Königsberg einst und heute wurden von dem aus Königsberg stammenden Harald Mattern sowie von Manfred Seidenberg gezeigt; Ausstellungen über den Tiergarten und den Königsberger Dom frischten Erinnerungen auf. Die Königsberger Börse konnte neben Reiseinformationen auch Bücher, Bernstein, Königsberger Marzipan und Fleck anbieten. So manche alte Freundschaft wurde mit Bärenfang und Pillkaller neu besiegelt.

Insgesamt war dieses Königsberger Treffen in der Patenstadt Duisburg eine Wegmarke mit guten Zielsetzungen für das nächste Jahrzehnt. **A. Kelch**



Wichtiger Bestandteil des Treffens: Die Stadtvertreter Adelbert Lemke, Doris Paul und Gerhard Janzen (v. l.) bei der Eröffnung des traditionellen Ausschießens Foto privat

Veranstaltungen

Schneeberg – Von Montag, 14. Oktober, bis Freitag, 18. Oktober, findet im Kulturzentrum „Goldne Sonne" der Bergstadt Schneeberg eine Werkwoche statt. Wie schon im vergangenen Jahr ist hier ostpreußisches Teppichweben eine Unterrichtsdisziplin. Dieser Kurs wird von Irene Burchert, Preetz, durchgeführt. Irene Burchert erlernte ihr Handwerk in der Webschule Lyck. Sie ist eine der letzten Werkmacherinnen, die aus dieser Schule hervorgegangen sind und die noch aktiv arbeiten. Den Kurs für erzgebirgisches Spitzenklöppeln leitet Ingrid Martin, städtische Klöppellehrerin in der Bergstadt Schneeberg. Kurzfristige Anmeldungen sind noch möglich beim Kulturzentrum „Goldne Sonne", Fürstenplatz 5, 08289 Schneeberg, Telefon 0 37 72/37 09 11.

*

Oberschleißheim – Am Sonntag, 20. Oktober, findet um 11 Uhr eine Kranzniederlegung der ehemaligen ost- und westpreußischen Verbände Heer – Luftwaffe – Marine am Tannenbergdenkmal in Oberschleißheim bei München statt.

Neues vom Sport

Hamburg – Mit seinen Monatstreffen der alten ostpreußischen Sportler in Hamburg hat Kurt Haack vom VFB Königsberg alte Traditionen aufrechterhalten. Die Traditionsgemeinschaft dankte ihrem Organisator, der am 16. Oktober nunmehr seinen 80. Geburtstag feiern kann. **H. H.**

„Reise nach Tilsit" brillant inszeniert

Dittchenbühne zeigt Sudermanns Erzählung als Schauspiel in drei Akten

Elmshorn – Susanne Kapischke schlägt in der Rolle der Indre Balczus die Augen nieder, um ihre Wangenknochen zieht ein leichtes Flattern. Sie schluckt. Die junge Frau kommt mit sparsamer Mimik aus, um das Leiden der betrogenen Fischersfrau auszudrücken, das Herrmann Sudermann der „Reinen mit dem Buttergesicht" in seiner Erzählung „Die Reise nach Tilsit" zudachte. Raimar Neufeldt orientierte sich an dieser Vorlage und bescherte der Dittchenbühne ein gleichnamiges Schauspiel in drei Akten.

Indres Gegenspielerin, die Magd Busze, wird von Natalie Sahhar gespielt, zu deren Rolle es gehört, den Ansas Balczus zu verführen. Dazu hat Sigrid Petersen (Kostüme) sie in ein rotes Korsagenkleid geschnürt und ihr schwarze Stiefelchen übergezogen. So scharwenzelt „das Biest" um den Treulosen wie ein Katze, zieht ihn zu sich auf das Holzbänkchen, herzt ihn und küßt ihn. Eine raffinierte Intrigantin ist sie, die selbst die Mordidee zuckersüß verpackt, als sei nichts Verwerfliches daran, die Ehefrau zu ertränken.

Derweil trägt sie ihre Stupsnase kindlich naiv über die Bühne. Denn, es wird auf Natürlichkeit gesetzt in dieser Inszenierung, die sich eng an der Sudermannschen Vorlage entlanghangelt. Dazu hat der Regisseur Wilfried Lehmann die Figuren immer wieder dicht zusammengestellt und stark aufeinander bezogen. Fortwährend betätscheln und beschmusen sie sich. Immo Neufeldt beseelt die Rolle des Ansas mit der richtigen Mischung aus verschlagenem Tölpel und unschuldig Verführtem, der, weil er sich zwischen Hure und Heiliger nicht entscheiden kann, seinen Kummer im Meschkinnes ertränkt. Nur, so sehr er sich bemüht, ostpreußisch wirkt er dabei nicht. Die Mundart hat er angelegt wie eine Schürze, die man – ohne der Rolle damit wehzutun – auch abstreifen könnte.

Das können die Alten besser. Mit Jakszat alias Jürgen Brollowski, Indres Vater, der den untreuen Schwiegersohn zurechtweisen will, scheint ein ostpreußisches Urgestein auf die Bühne zu preschen: Wenn er seine Reitpeitsche gegen die Stiefel klatschen läßt und sich mit Eiern und Spirgel die Kaldaune vollschlägt, nimmt man ihm den reichen ostpreußischen Landmann aus vollem Herzen ab. Die Reise nach Tilsit, auf der Ansas das Boot kentern will, um seine Frau zu töten, begleiten nicht viel mehr als litauische Klänge aus dem Hintergrund und eine Diaprojektion der Königin-Luisen-Brücke. Christine Martischus hat auf aufwendige Bühnenbauten verzichtet: Die Beziehungen zwischen den Personen sind das Herzstück der Aufführung, und die werden so realistisch ausgespielt, daß sie die Vorstellung vom Haff oder der Eisenbahn in Tilsit gleich mit wecken. In Tilsit entfacht Ansas Leidenschaft für Indre erneut, und alles scheint wieder gut. Doch das Leid kann nur zögerlich aus ihrer Brust weichen. Langsam löst Susanne Kapischke den schwermütigen Dunstkreis um sich herum auf. In Intervallen, in denen sich ausgelassene Glückseligkeit mit melancholischen Rückfällen ablöst, schafft sie das. Aber das Glück ist von kurzer Dauer. Der Kahn sinkt an der gefährlichen Windenburger Ecke, und Ansas ertrinkt. **Kerstin Patzelt**



Ostpreußisches Theater: Das Schauspiel kann noch Sonnabend, 26. Oktober, 16 Uhr, Sonnabend, 23. November, 19 Uhr, und Donnerstag, 26. Dezember, 16 Uhr, gesehen werden Foto Patzelt

Alljährliche Versteigerung

Ostpreußen in Australien feierten Tag der Heimat

Nunawading – Auch dieses Jahr feierte die Ost- und Westpreußengruppe Nunawading den Tag der Heimat, der wie immer ganz im Zeichen der Bruderhilfe Ostpreußen stand. Vorsitzender Harry Spieß eröffnete den Nachmittag mit einem Gedicht. In seiner Begrüßungsansprache betonte er, daß die in Australien lebenden Ostpreußen den Tag der Heimat kaum würdiger begehen könnten als durch die alljährliche Versteigerung, deren Erlös den in der Heimat verbliebenen Landsleuten zu Gute komme. Einige von ihm anschließend vorgelesene rührende Dankesbriefe brachten zum Ausdruck, daß diese Geldspenden, die mittlerweile auch Landsleute im nördlichen Ostpreußen erreichen, hauptsächlich für dringend benötigte Kleidung sowie für Heizmaterial verwendet würden.

Nach den Ausführungen des Vorsitzenden ging es ans Versteigern und Bieten. Wenn auch viele Teilnehmer sich anfangs noch zurückhielten, war es doch wieder einmal erstaunlich zu beobachten, wie die Beteiligung im Verlauf der Versteigerung stetig wächst. So konnte sich schließlich auch der Erlös wahrlich sehen lassen. Zwar hatte manch ein Angebot nicht den erwünschten Preis erzielt, dafür aber andere einen weitaus höheren. Besonders begehrt war wie in den vergangenen Jahren die von Erwin Spieß aus Berlin gestiftete Flasche „Fürst Bismarck".

Zwischendurch wurde die beliebte Kaffee- und Kuchenpause eingelegt, damit Harry Spieß, der sich als Auktionator betätigte, sich und seiner Stimme eine kleine Erholungspause gönnen konnte.

Jedoch wurde bald weiter gemacht und der Nachmittag verging wie im Fluge. Zufrieden ging man schließlich auseinander mit der Gewißheit, neben dem Spaß, auch noch etwas Sinnvolles getan zu haben. **Inge Habermann**

Europa muß sich abschotten

In der Dritten Welt sitzen 200 Millionen Menschen auf gepackten Koffern (Teil III)

Von Prof. JOSEF SCHMID

Wanderungsbewegungen sind in der Geschichte nichts Neues. Preußen nahm die Hugenotten auf und das Ruhrgebiet die Polen. Die Zugereisten integrierten sich und paßten sich an. Heute ist das Asylanten-Potential jedoch zu groß, um problemlos aufgenommen zu werden. Konflikte großen Ausmaßes sind vorprogrammiert.

In Kanada verwandelt sich zur Zeit die pazifische Küstenstadt Vancouver in eine chinesische Enklave. Eine ausgesprochene Reichen-Wanderung aus Hongkong wird die Ethnifizierung Kanadas verstärken. Auch in Australien erweisen sich die Asiaten als sehr selbstbezogene Gruppe, und „chinesische Triaden" und mafiöse Geheimbünde fallen auf.

Wanderungen gibt es, seit es Menschen auf der Erde gibt. Wanderungen in moderne Nationalstaaten mündeten immer in einer kulturellen Angleichung, in einem kulturellen Aufgehen im Zuzugsland, wie Hugenotten in Preußen und Polen im Ruhrgebiet. Daß sie als Gruppe erhalten bleiben, dürfte ein neues Phänomen sein und mit steigendem Selbstbewußtsein ehemaliger Kolonialvölker gegenüber dem Westen zu tun haben.

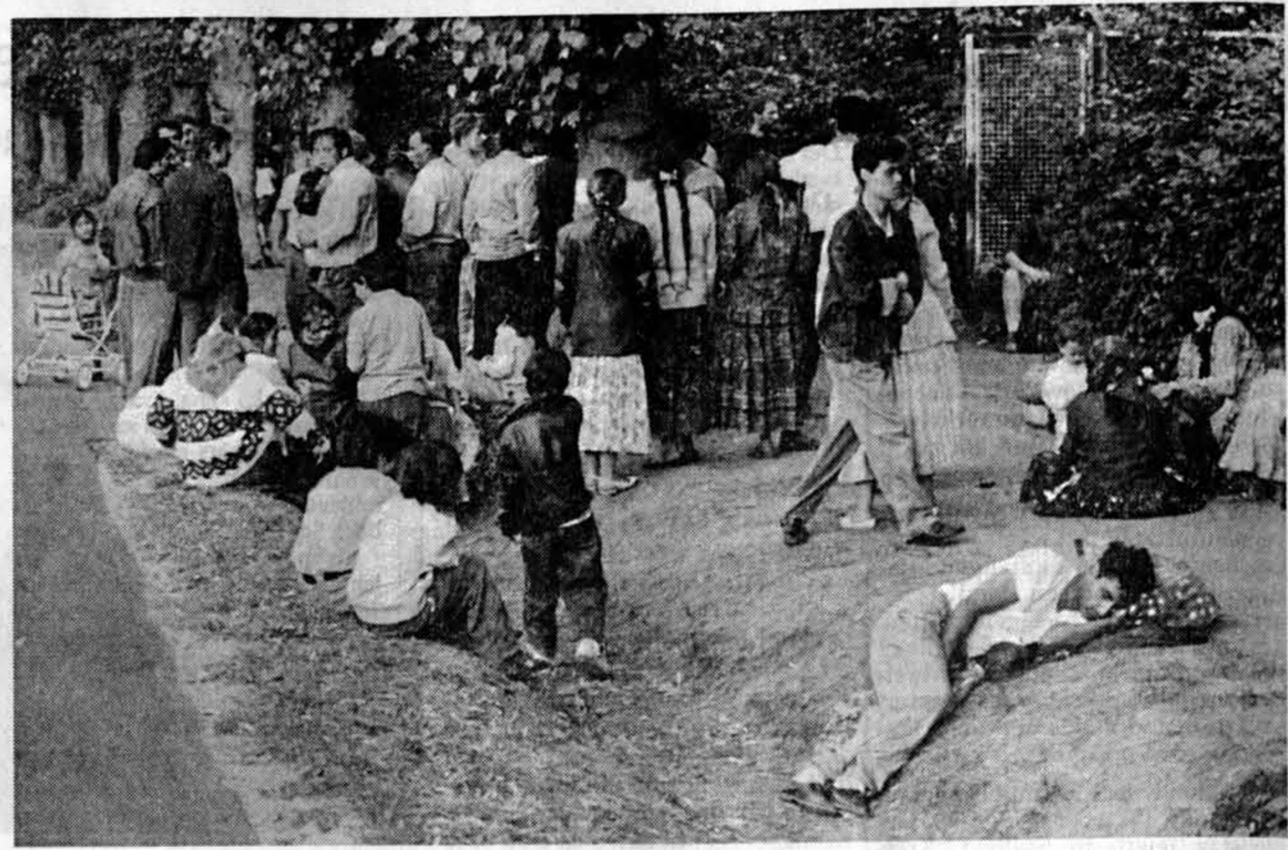
Der Autor hatte vor einigen Jahren für ein Einwanderungsgesetz plädiert, weil das demographische Verhältnis der Gruppe der im Arbeitsprozeß Stehenden zur Gruppe der Bezieher von Sozialleistungen

Einwanderungsgesetze?

sich zur Untragbarkeit hin zu verschieben droht. Unser Sozialsystem, so wie es von Bismarck eingeführt wurde, funktioniert bestens, wenn es viele Arbeitende und wenige Arbeitslose, viele Gesunde und wenige Kranke, insgesamt viel mehr junge als alte Menschen gibt. Genau dies aber kann unsere Alterspyramide wie unser Arbeitsmarkt nicht mehr garantieren. Der vielbesungene und genial gedachte Generationenvertrag gerät unter Druck. Das Schlagwort vom neuen Generationenkonflikt, von der „Kündigung" dieses Generationenvertrags durch die fiskal geschröpften jungen Arbeitenden macht die Runde. Es ist eine allgemeine Vorstellung, daß Einwanderung das Verhältnis von Arbeitenden zu Rentnern, von alt zu jung so verbessern könnte, daß die Visionen vom sozialpolitischen Zusammenbruch dann nicht einzutreten brauchten: um Engpässe auf dem Arbeitsmarkt zu vermeiden, müsse um 2020 ein Anwerbung von fremder, zu integrierender Arbeitskraft anlaufen. Ein Einanderungsgesetz würde den nötigen Menschenzufluß von außen reibungslos und stetig gestalten. Denn demographisches Altern bedeutet auch höheres Durchschnittsalter der Erwerbspersonen, sowie nur noch geburtenschwache Jahrgänge ins Erwerbsleben eintreten.

Der eigentliche Grund für ein Einwanderungsgesetz wäre das anhaltende niedrige Geburtenniveau seit 1973. Nur 1,4 Geburten im Durchschnitt pro Frau bewirken, daß die kommende Müttergeneration nach 25 Jahren, also schon ab der zweiten Hälfte der neunziger Jahre, davon erfaßt wird, und dann die schwachen erwerbsfähigen Jahrgänge unter die Schwelle des vorhandenen Arbeits- und Tätigkeitsvolumens fallen. Die demographische Geburtenrückgangslücke könnte sich zur Arbeitsmarktlücke, zum Arbeitskräftemangel ausweiten. Diesem müßte abgeholfen werden, weil gerade um 2030 der Alterungsberg seinen Höhepunkt erreicht: Geburtenstarke Jahrgänge kommen in Rente und nur noch geburtenschwache Jahrgänge in Arbeit. Aus dieser Klemme hilft scheinbar nur kontrollierte Arbeitsimmigration.

Sowie man aber diese weitreichende Maßnahme überdenkt, muß man daran zweifeln, ob sie eine echte, politisch verkraftbare Alternative sein kann. Würde man Erwerbspersonen zwischen 20 und 60 und den Bevölkerungsstand von ca. 80 Millionen halten wollen, bräuchten wir bei steigendem Bevölkerungsabnahmetempo jährlich 300 000 bis 600 000 ausgebildete und integrierbare Menschen, die nach Alter und Geschlecht auch den Bevölkerungsbaum stabil ergänzen. – Niemand weiß, wie das politisch umzusetzen ist, und niemand weiß, welche Folgen es haben wird, wenn ein Drittel der Bevölkerung entweder Ausländer sind oder deren Kinder. Es ist nicht mehr von der Hand zu weisen, daß dann die von Eibl-Eibesfeldt, James Kurth und anderen vorgebrachten Katastrophenszenarien eintreten. Es kann nicht mehr friedlich zugehen, wenn anstatt anpassungswilliger Individuen wohlorganisierte Volksgruppen hier ihren Vorteil suchen.



Notstand mit sozialem Sprengstoff: Asylsuchende Roma in Deutschland — Foto Archiv

Ab 1995/96 sind einige Korrekturen an diesem Bild angebracht. Es fragt sich, ob sich der Arbeitskräftemangel auch wirklich einstellt. Nach dem derzeitigen Technisierungsschub (Computerproduktion, Vernetzungsrevolution, Breitbandinformation) und bei steigendem Qualifizierungsdruck auf die Arbeitskräfte (Europäisierung, Globalisierung, Auslagerung von Industrien in Billiglohn-Länder) ist davon auszugehen, daß das Arbeitsplatzangebot sich nicht

„Denn Völker überleben nur in eigenen Kindern"

mehr erhöht, sondern absinkt – ähnlich der Abwärtskurve des Erwerbspotentials infolge Geburtenrückgang. Daß der Alarm wegen Arbeitskräftemangels und der Ruf nach Einwanderung überholt scheinen, läßt sich an der Struktur der Jugendarbeitslosigkeit ablesen, die noch Jahrzehnte andauern soll.

Wir brauchen also keine Einwanderung, sondern eine Lösung dafür, wie das deutsche Volk – und mit ihm die europäischen Völker – überleben. Denn Völker überleben nur in eigenen Kindern, nicht in den Kindern anderer. Diese Frage geht weit über das rein Wirtschaftliche und Verwaltungstechnische hinaus. Bisher wagte es keine offizielle Einrichtung unserer Demokratie, diese Frage aufzugreifen.

Nun entfernen sich aber die westlichen Gesellschaften im „Norden" des Globus mit ihren hohen Standards in Produktion und Technologie immer weiter von der übrigen Welt: besonders von den Regionen, die Europa vorgelagert sind und von denen ein Einwanderungsdruck ausgehen wird; Afrika, besonders Nordafrika, die Türkei, der Nahe Osten und das westliche Zentralasien (Pakistan, Sri Lanka). Bei jeder Abwanderung aus diesen Regionen hat eine der beiden Seiten einen Schaden. Der Analphabet ist im Norden nicht zu integrieren und würde dort von Sozialhilfe leben. Der Qualifizierte als Ingenieur oder Arzt ist für die Entwicklung seines Heimatlandes mehr vonnöten als in Europa; womöglich ist seine Qualifikation ohnehin von westlichen Entwicklungshilfemitteln bezahlt. Daß sich Europa in irgendeiner Form „abschotten" muß, steht außer Frage, weil im „Süden" die oben erwähnten Wanderungspotentiale heranwachsen und eine „Armutswanderung" großen Stils nicht einsetzen darf. Die vor Europas Haustür liegenden Staaten mit 150 Millionen Menschen werden sich in gut 30 Jahren verdoppelt haben und bei Entwicklungsversagen keine Perspektive sehen. Der afrikanische Kontinent wird im nächsten Jahrhundert auf über zwei Milliarden Menschen anwachsen. Es ist völlig undenkbar, daß sich diese Menschenmassen über Teile des Globus ergießen. „Entwicklung" der Menschheit ist nur denkbar, wenn die Völker in ihren vertrauten Räumen bleiben. Zur Zeit wird das Wanderungspotential in den „Norden" auf 100–200 Millionen Menschen geschätzt. Bis Mitte des kommenden Jahrhunderts wird die Weltbevölkerung auf 10 Milliarden angewachsen sein, und dann wäre es für Debatten über ein eventuelles Schließen von Grenzen zu spät. Diesen Argumenten für eine verläßliche Kontrolle der EU-Außengrenzen stehen nun Illusionen entgegen. Die gängigsten sollen kurz genannt sein:

der Verfassungspatriotismus, der nur mit abstrakten Bürgerrechten auszukommen gedenkt und sich hinsichtlich der Herkunft und Lebensgewohnheiten der Bürger farbenblind und taub stellt;

der naive Glaube, daß ein kultur- und geschichtsneutraler Staat geschaffen werden könne, der seine eigenen Entstehungsgründe negiert (vgl. „Kruzifix-Urteil"). Ein solcher Staatsnihilismus – so meint man – würde keinen Fanatismus mehr hochkommen lassen und den besten Boden für Vielvölkerfreundschaft und Multikultur schaffen;

der Glaube an die regulierenden Kräfte des Arbeitsmarktes; nach diesem arglos liberalen Glauben würde die Dritte Welt, sobald sie von Arbeitslosigkeit im Westen läuten hört, von Einwanderungsversuchen Abstand nehmen; und wenn sie trotzdem käme, dann würde der Bedarf dennoch vorhanden sein oder bald heranwachsen.

Die Kurzsichtigkeit des wanderungspolitischen Liberalismus übersieht jene Einwanderungsmotive, die sich von der Arbeitsmarktlage und der allgemeinen wirtschaftlichen Situation im Zuwanderungsland abgekoppelt haben. Sie folgen allein dem Lockruf westlicher Gegebenheiten, von denen schon das unterste Sozialhilfeniveau außereuropäische Völker in Erstaunen versetzt. Sie werden dorthin eine Wanderungsdrift legen (Mittelmeer, Rio Grande, Oder-Neiße, Grüne Grenze) oder einen „Brückenkopf" bilden, der von immer mehr Landsleuten angesteuert wird. Die Überzeugung, irgendwie unterzukommen und bald einen westlichen Lebensstandard teilen zu können, ist ein wirksames Wanderungsmotiv. Die USA sprechen von einer Verstetigung des Einwandererstroms („Self-Perpetuation of Migratory Movements"), gegen die ein Land ohne Meldegesetz machtlos ist. Ob für die Europäische Union das Schengen-Abkommen zur Kontrolle der Außengrenzen der Europäischen Union hält, was es verspricht, ist schwer zu sagen. Bis jetzt ist Deutschland kein besserer Grenzwächter als Portugal oder Griechenland.

Jede Einwanderung hat langfristige Folgen, die kaum mehr rückgängig zu machen sind. Daher ist die Frage der Einwanderung damit verbunden, ob sie sich auch mit langfristigen Staatszielen verträgt. Ziel aller Einrichtungen ist, Schaden vom deutschen Volk abzuwenden, d. h., die Existenzgrundlagen mittels Ökonomie, Erziehung, Bildung und Ökologie zu sichern und die Organe des demokratischen Nationalstaats funktionstüchtig zu erhalten. Die Abschaffung, Auflösung oder das Überflüssigwerden des Nationalstaats im Zuge einer Europäisierung oder Globalisierung ist nicht in Sicht, weil der Nationalstaat als

Der Nationalstaat

moderne politische Einheit Aufgaben übernommen hat, die weder ersetzt noch internationalisiert werden können. Die Nation ist ein unverwechselbarer Einklang von Rechtstradition, Herkunftsbewußtsein (Geschichte) und Kultur, der erst im 19. Jahrhundert zusammengeschmiedet worden ist. Fällt eine Säule weg, fällt das ganze Gebilde.

Wenn der Nationalstaat als Gebilde sozialer Ordnung aufrechterhalten werden muß, können seine Grundlagen nicht zur Disposition stehen; so kann man nicht Schicksalsgemeinschaft durch Willensgemeinschaft ersetzen; Kulturzugehörigkeit nicht einem individuellen oder kosmopolitischen Menschenrecht gleichsetzen; die einheitliche Rechtstradition in multikulturelle Zusammenhänge auflösen; oder das „Volk", in dessen Namen Recht gesprochen wird, durch Wohnbevölkerung bzw. von rechtsstaatlicher Situation gedeckte „Anwesende" ersetzen. Einwanderung muß also einer Kontrolle unterliegen, weil sie alle Staatsziele, die jeweilige Staatsform und ihre Funktionen berührt und verändert, aber die tragenden Säulen des modernen Nationalstaates nicht untergraben darf. **Schluß**